Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 225 (Erstes Blatt) | Donnerstag, den 24. September 1936 | 32. Jahrgang

Erntedank

Wenn am 4. Oktober auf der Feststätte des Bückebergs das Erntedankfest gefeiert wird, gehört zur Festgemeinschaft das ganze Volk. Der Mann in der Grube, der Fabrikarbeiter, der Beamte, Handwerker und der Gelehrte, alle feiern diesen Tag, der die Verbundenheit zwischen Stadt und Land, zwischen allen Ständen vertiefen soll. Wie auf dem Bückeberg neben den Bauernmassen die Kolonnen der SA., des Arbeitsdienstes und der Volksgenossen aus allen Berufen stehen, so tragen im ganzen Lande Millionen und Millionen das Festabzeichen, mit den schönen Farben des Herbstes, sie tragen es als Symbol für Brot und Wein, für die Fülle der Früchte. Der Erntekranz erinnert uns daran, daß im nationalsozialistischen Deutschland unser Volk zum deutschen Acker heimgeführt worden ist. Die Kräfte des Blutes haben über die Kräfte der Entwurzelung gesiegt.

Zum vierten Male feiern wir den Erntedanktag auf dem Bückeberg. Wer kannte früher den Namen des Berges an der Weser? Heute ist dieser Name ein volkstümlicher Begriff geworden. Aus allen deutschen Gauen strömen die Menschen zusammen, aus Ostpreußen und Bayern, aus Schleswig-Holstein und von der Saar, aus Westfalen und Sachsen. Männer Frauen und Jugend marschieren auf. Eine unübersehbare Menschenmasse füllt den Raum des Berges, um dem Schöpfer für seinen Segen über Saat und Wachstum und Ernte Dank zu sagen, um vor dem Führer von neuem ein Bekenntnis zum deutschen Boden und zur untrennbaren Gemeinschaft der Schaffenden abzulegen.

Wie herrlich hat sich das Gemeinschaftsbewußtsein des deutschen Bauerntums in diesen Jahren bewährt! Der letzte Bauer im letzten Dorf hat alle Kraft daran gesetzt und zum großen Werk der Sicherung der Nahrungsfreiheit das Seinige getan. Der Ruf zur Erzeugungsschlacht war für jeden eine bindende Verpflichtung. Als das Werk begann, mußten in schwerem Ringen die Ausgangsstellungen für den Kampf um die deutsche Selbstbehauptung gewonnen werden. Das Zurückgreifen auf die Wurzeln der eigenen Kraft hat nicht nur die Scheunen gefüllt und die Brotfreiheit gesichert. Das deutsche Volk zeigte sich der Sendung würdig, die ihm zugefallen war. Die in die Zukunft weisende, aufbauende Agrarpolitik des Führers fand das stärkste Echo im Volke. Das Reichserbhofgesetz gilt heute als Vorbild in allen Ländern, die ihre wirtschaftliche und völkische Gesundung mit der Erneuerung des Bauerntums begründen wollen. Das Wort Adolf Hitlers steht über allen diesen Dekreten und Maßnahmen: „Der erste und tiefste Repräsentant des Volkes ist jener Teil, der aus der Fruchtbarkeit der Erde die Menschen nährt und aus der Fruchtbarkeit seiner Familie die Nation forterhält."

Der Bauer steht wieder auf freier Scholle. Die deutsche Landwirtschaft ist aus der kapitalistischen Spekulation herausgenommen worden. Und — das wissen auch wir in der Großstadt — die deutsche Jugend findet wieder den Weg zum Lande und zum Bauern. Für viele, viele war es der Weg zur Heimat. Darum ist der Erntedanktag ein deutsches Fest wie kaum ein anderes.

Dr. R.

Die schwedische Regierung zurückgetreten

Stockholm, 23. September.

Die schwedische Regierung hat Mittwoch vormittag ihren Rücktritt erklärt.

Der König hat den Führer der sozialdemokratischen Partei Hansson mit der Kabinettsbildung beauftragt. Hansson hat den Auftrag angenommen.

Meuterei auf dem französischen Dampfer „Belle Isle"?

Buenos Aires, 23. September.

Nach Funksprüchen, die von mehreren auf See befindlichen Dampfern abgesandt wurden, soll der französische Dampfer „Belle Isle", der den „Chargeurs Reunis" gehört, auf hoher See unter roter Flagge fahrend gesichtet worden sein. Angeblich hat die meuternde Mannschaft den Kapitän gefangengesetzt.

Die hiesige Agentur der „Chargeurs Reunis" gibt gewunden zu, daß mit dem Schiff etwas nicht in Ordnung sei. Sie glaubt aber nicht an eine Festsetzung des Kapitäns.

Die uruguayische Regierung in Montevideo erhielt von ihrem Botschafter in Rio de Janeiro die Meldung, daß die Mannschaft des französischen Dampfers „Belle Isle" meutere und unter roter Flagge fahre. Die uruguayische Regierung hat daraufhin Vorkehrungen getroffen, um zu verhindern, daß der in der Nacht zum Mittwoch in Montevideo erwartete Dampfer im Hafen anlege. Der Dampfer ist nachts im Hafen ohne Flagge eingelaufen. Da an Bord alles ruhig war, gestattete die Behörde das einstweilige Anlegen des Schiffes.

Wolde Mariam unterwirft sich der italienischen Regierung

Paris, 23. September.

Der bisherige abessinische Gesandte in Paris Wolde Mariam hat sich Dienstag nachmittag in die italienische Botschaft begeben, um sich der italienischen Regierung zu unterwerfen.

Ernster Zwischenfall in Schanghai

Japanische Matrosen beschossen / Ein Toter, zwei Verletzte / Alarmbereitschaft für die japanische Flotte in den chinesischen Gewässern befohlen / Japanische Seesoldaten in Schanghai gelandet

Schanghai, 23. September.
(Ostasiendienst des DNB.)

In Schanghai kam es im Bezirk Hongkew zu einem neuen chinesisch-japanischen Zwischenfall. Eine Gruppe japanischer Matrosen wurde aus der Nähe beschossen. Ein Obermatrose war sofort tot, zwei Matrosen wurden verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Der vierte Matrose blieb unverletzt. Die Japaner behaupten, daß die Attentäter eine Gruppe chinesischer Gangster seien, von denen einer von einer japanischen Militärpatrouille festgenommen worden sei. Die anderen seien in der Dunkelheit entkommen. Der Bezirk Hongkew wurde sofort von japanischen Truppen umstellt, die niemand durchließen.

Die Meldung über die Beschießung einer Gruppe japanischer Matrosen in Schanghai wurde in Tokio, obwohl es Mitternacht war, durch Extrablätter auf den Straßen bekanntgegeben. Da die Lage ohnehin ernst ist, befürchten politische Kreise in Tokio, daß die japanische Regierung zu Maßnahmen gezwungen werden könnte, deren Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen Japan und China noch nicht abzusehen seien. Angeblich soll es sich um einen planmäßigen Ueberfall auf japanische Landungstruppen handeln.

Infolge des Zwischenfalles in Schanghai hat der japanische Marineminister seine Teilnahme an den Manövern abgesagt. Man beurteilt die Lage sehr ernst. Das japanische Geschwader in den chinesischen Gewässern ist in Alarmbereitschaft versetzt worden, um bei weiteren Zwischenfällen sofort einsatzbereit zu sein. Die japanische Konzession in Schanghai wird durch japanische Abteilungen, die durch Freiwillige verstärkt worden sind, geschützt.

Hochspannung in Schanghai

Schanghai, 23. September.
(Ostasiendienst des DNB.)

Der Feuerüberfall auf japanische Marinesoldaten, bei dem ein japanischer Obermatrose getötet und zwei Matrosen verwundet worden waren, erregte das allergrößte Aufsehen. Die Verwaltung der internationalen Niederlassung mobilisierte am Mittwoch eine weißrussische Kompagnie, ein Freiwilligenkorps und die Sonderpolizei. Im Oberkommando des japanischen Landungskorps herrscht fieberhafte Tätigkeit. Japanische Tanks und Panzerautomobile rollen durch die Straßen. Die Japaner nehmen im Jongkew-Viertel, wo zahlreiche Japaner wohnen, Verteidigungsstellen ein, die japanischen Reservisten wurden ebenfalls mobilisiert. — Den Journalisten war es unmöglich, sich der Stelle des Attentats zu nähern, weil die betreffende Straße abgesperrt ist. Unter den japanischen Truppen ist der Alarmzustand angeordnet. Die Kampfbereitschaft der Japaner wird noch durch eine Abteilung Seesoldaten unterstützt, die von dem im Hafen liegenden Kreuzer gelandet wurden.

Für Donnerstagfrüh erwartet man die Ankunft neuer japanischer Matrosen, die sofort zur Verstärkung der in Schanghai stehenden Verbände eingesetzt werden sollen. Von den Japanern wurden zahlreiche Personen, darunter die Fahrgäste eines Autobusses festgehalten. Die Japaner behaupten, daß die Attentäter sich hinter dem Autobus verborgen gehalten hätten, als sie die Schüsse abgaben. Die japanische Presse Schanghais macht aus dem Feuerüberfall eine Sensation ersten Ranges, während die Verwaltung der internationalen Niederlassung sich bemüht, beruhigend zu wirken.

Abessinien zugelassen

Ein merkwürdiger Beschluß der Völkerbundsversammlung / Rußland sucht die Fünfmächtekonferenz zu hintertreiben

Genf, 23. September.

Die Völkerbundsversammlung hat am Mittwoch in öffentlicher Sitzung mit 39 zu 4 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen den Bericht des Vollmachtenprüfungsausschusses angenommen und damit die abessinischen Delegierten für die gegenwärtige Tagung zugelassen.

Der griechische Delegierte Politis wies in seinem Bericht darauf hin, daß kein Mitglied des Prüfungsausschusses vorgeschlagen hat, daß die Vollmachten als offenkundig nicht in Ordnung befindlich erklärt werden sollten. Aber bei allen Ausschußmitgliedern seien Zweifel an der Ordnungsmäßigkeit der Vollmachten entstanden. Deshalb habe der Ausschuß einen Augenblick daran gedacht, der Versammlung die Einholung eines Gutachtens beim Haager Internationalen Ständigen Gerichtshof darüber vorzuschlagen, ob angesichts der gegenwärtigen Lage die fraglichen Vollmachten den Bestimmungen der Geschäftsordnung in der Weise genügen, daß die Inhaber dieser Vollmachten als Vertreter eines Völkerbundsmitgliedes im Sinne des Artikels 3 Absatz 1 des Paktes gelten könnten. Da nach Artikel 5 der Geschäftsordnung der Versammlung jeder Vertreter, dessen Zulassung Widerspruch findet, vorläufig an den Sitzungen mit denselben Rechten wie die anderen Vertreter teilnehme, und die Entschließung des Haager Gerichtshofes voraussichtlich erst in einigen Wochen vorliegen könnte, habe schließlich die Auffassung überwogen, daß die Anrufung des Haag keine praktische Bedeutung haben würde. Als beste Lösung sei deshalb der Vorschlag angesehen worden, die von der abessinischen Abordnung vorgelegten Vollmachten trotz des Zweifels, der über ihre Ordnungsmäßigkeit besteht, als hinreichend zu betrachten, um dieser Delegation die Teilnahme an der gegenwärtigen Tagung zu gestatten. Diese Auffassung habe die einstimmige Billigung des Ausschusses gefunden, der dabei von der Erwägung ausgegangen sei, daß angesichts der gegenwärtigen Lage in Abessinien der Zukunft in keiner Weise vorgegriffen werde, wenn man sich mit der nur für die gegenwärtige Tagung geltenden Lösung begnüge.

Der abessinische Delegierte Taezaz machte Vorbehalte gegen die Begründung des Ausschußberichtes, nahm die Schlußfolgerungen aber mit Dank an. Der Aufruf der einzelnen Abordnungen ergab die Annahme des Berichtes mit dem erwähnten Stimmenverhältnis. Mit Nein stimmten Oesterreich, Ungarn, Albanien und Ecuador. Stimmenthaltung erklärten Bulgarien, Panama, Portugal, Siam, die Schweiz und Venezuela. Afghanistan, Bolivien und Chile haben an der Abstimmung nicht teilgenommen.

*

Ein unbegreifliches Kuriosum ist dieser Beschluß. Und eine völlige Unmöglichkeit dazu. Ein Staat besteht nicht mehr. Seine Vertreter aber finden sich in Genf ein zur Teilnahme an der Völkerbundstagung, als ob so gar nichts gewesen wäre. Und dieser Völkerbund, seit vielen Jahren das Schulbeispiel einer Hilflosigkeit, die sich hinter schönen und manchmal sogar großen Worten tarnt — dieser Völkerbund findet auch jetzt nicht den Mut, den Vertretern oder vielmehr den Nichtvertretern eines nicht mehr vorhandenen Staats den Stuhl vor die Türe zu setzen. Er sucht vielmehr wieder eine neue zu den allzuvielen Verlegenheitslösungen seiner Geschichte, und er findet sie natürlich. Also dürfen die Herren aus Abessinien dableiben und als vollgültige Unterhändler an den Verhandlungen des merkwürdigen Genfer Gremiums teilnehmen. Alles, was in Abessinien selbst wirklich Namen und Einfluß besitzt, hat sich längst den Italienern unterworfen. Noch gestern hat das der abessinische Gesandte in Paris durch einen feierlichen Schritt bei der Pariser italienischen Botschaft getan. Italien hat von Abessinien Besitz ergriffen und wird es — wie die ganze Welt weiß — nie wieder herausgeben. Die ganze Welt weiß aber auch, daß Italien nicht in Genf dabei sein kann, solange man dort jenes seltsame Spiel weiter treibt. Sie weiß ferner, daß es im Augenblick ungeheuer wichtige Dinge zu tun gäbe auch für das Genfer Gremium, daß Europa die Solidarität seiner Staaten und Völker eigentlich bitter nötig hätte, daß man aber, um in all diesen schwerwiegenden Dingen auch nur einen einzigen kleinen Schritt vorwärts zu kommen, die aktive Mitwirkung zum Beispiel Italiens nicht entbehren kann. In Genf aber wird geschlafen und in holder Weltfremdheit weiter geträumt. Man sieht die europäischen Dinge dort leider immer noch so, wie man sie gerne sehen möchte, aber nicht so, wie sie wirklich sind. Das Genfer Trauerspiel, wie wir es aus unzähligen bösen Erfahrungen kennen, hat gestern eine neue Bestätigung erfahren, die allerdings auch des komischen Einschlages nicht entbehrt. Ob man aber in Genf will oder nicht: Die harten geschichtlichen Tatsachen reden eine andere Sprache. Sie werden den Genfer Dornröschenschlaf eines Tages empfindlich stören. Hoffentlich ist es dann für Genf nicht zu spät.

⚒

Der Danziger Kriegsschiffbesuch

Genf, 23. September.

Wie verlautet, wird sich der Völkerbundsrat auf seiner gegenwärtigen Tagung nur kurz mit Danziger Fragen beschäftigen. Auf der Tagesordnung des Rates steht nur der deutsche Kriegsschiffbesuch in Danzig. Man nimmt an, daß diese Angelegenheit mit dem Bericht Polens an den Rat und dem Vorschlag des Berichterstatters, die Sache als erledigt zu betrachten, ohne weitere Schwierigkeiten zu Ende gebracht wird.

Beunruhigung in Paris

Paris, 23. September.

Auch die Pariser Abendpresse sieht in der Wendung, die die Dinge in Genf genommen haben, einen bösen Schlag für die französische Politik, der nicht zuletzt von Sowjetrußland in der Person Litwinows geführt worden sei. Die Sowjets beabsichtigen nach Ansicht der rechtsstehenden „Liberte", Wirrwarr anzustiften, um so den Zusammentritt der Fünfmächtekonferenz, die als Eckstein der französisch-englischen Diplomatie zu gelten habe, zu verhindern. Das „Journal des Debats" schreibt, Sowjetrußland verfolge beharrlich sein Ziel, das europäische Durcheinander zu verlängern. Der „Temps" warnt davor, ein etwaiges Ausscheiden Italiens in Genf auf die leichte Schulter zu nehmen. Möglicherweise würde das die Vertreter gewisser zweitrangiger Mächte, die sich einer neuen Kriegsgefahr ausgesetzt glaubten, nicht sonderlich beunruhigen. Aber das treffe nicht auf die Nationen zu, die wüßten, daß die ständige tätige Mitwirkung Italiens für den Ausbau des Friedens unerläßlich sei. Das Fernbleiben Italiens aus Genf lähme bereits die Vorbereitung der Fünferkonferenz. Es sei sogar zu befürchten, daß bei weiterer Zurückhaltung Italiens die geplante Konferenz überhaupt nicht stattfinden könne.

Sowjetrussische Militärattachees in Paris und Prag nach Moskau gerufen

Paris, 23. September.

Der „Matin" teilt mit, daß im weiteren Verlauf der „Jagd auf Trotzkisten" der sowjetrussische Militärattaché General Kranz-Bentzow in Paris nach Moskau gerufen worden sei und zwar unter dem Vorwand, um an den Manövern teilzunehmen; ebenfalls sei der sowjetrussische Militärattaché in Prag, Oberst Schnittmann, nach Moskau zurückgerufen worden.

Kommunistensturm auf französisches Nonnenkloster

Paris, 23. Sept.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris" aus Lyon haben Marxisten das Nonnenkloster Venissieux bei Lyon angegriffen, mit Steinen bombardiert und Schüsse auf die Schlafstätten der Nonnen abgegeben. Es wurde behauptet, daß Anhänger der Gruppe de la Rocque in diesem Kloster eine Versammlung abgehalten hätten und daraufhin von politischen Gegnern angegriffen worden wären. Die polizeiliche Untersuchung ist noch im Gange.

*

Die Arbeiter der Pariser Schokoladenfabriken sind in den Streik getreten und haben die Werke besetzt.



Marxistische Gefangene werden hinter der Front abgeführt

Ein Bild von der San-Sebastian-Bilbao-Front. Nationalistische Truppen haben Gefangene gemacht und führen sie in die Etappe. (Presse-Illustration-Hoffmann-M.)

Notizen

Wie aus Haifa gemeldet wird, traf der englische Truppentransportdampfer „Laurentic" mit 1400 Mann Verstärkung aus England in Haifa ein.

•

In Palästina wurden seit dem 13. April 8000 Personen verhaftet. Rund 1900 sind verurteilt worden.

•

Der frühere Reichsgerichtspräsident Walter Simon begeht am Donnerstag seinen 75. Geburtstag.

•

Beim Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine sind zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben eingegangen, die von spanischen Flüchtlingen aller Nationen stammen.

•

In der Nacht zum Mittwoch haben sich am Loen-See mehrere nicht unerhebliche Bergstürze ereignet.

•

Für die griechische Presse ist der Aufenthalt Dr. Goebbels nach wie vor das Ereignis, dem sie durch Bild und Text die erste Seite einräumt.

Die kommunistische Partei in Danzig bleibt verboten

Danzig, 23. September.

Am 26. Mai 1934 wurde die kommunistische Partei in Danzig mit ihren Neben- und Unterorganisationen vom Danziger Polizeipräsidenten aufgelöst. Jeder Versuch, eine Neugründung der alten Partei vorzunehmen, wurde unter Strafe gestellt. Diesem Verbot waren verschiedene Ereignisse vorausgegangen. Es wurden bei Waffenfirmen in Danzig Einbrüche verübt und zahlreiche Waffen entwendet. Bei der Feststellung der Täter ergab sich die überraschende Tatsache, daß diese zum größten Teil Funktionäre der ehemaligen Danziger KPD. waren. Dieses Vorkommnis und ähnliche führten zu dem Verbot.

In diesem Jahre machte nun der ehemalige Führer der KPD. den Versuch, das Verbot rückgängig machen zu lassen. Er erstrebte eine Neuorganisation der KPD. in Danzig und wandte sich mit einer Klage an die Danziger Verwaltungsgerichte, wobei er bis zum Danziger Obergericht ging. Der Senat für Verwaltungsangelegenheiten des Obergerichts wies am Mittwoch Plenikowski und die übrigen ehemaligen Kommunistenführer mit ihrem Antrage ab. Damit sind alle Versuche, eine Neuorganisation der umstürzlerischen Partei vorzunehmen, gescheitert.

Am 7. Dezember 1935 wurde der Danziger Allgemeine Arbeiterverband, der angeblich nur gewerkschaftliche Ziele verfolgte, jedoch eine getarnte Kampforganisation der Sozialdemokratischen Partei in Danzig war, von dem Danziger Polizeipräsidenten verboten.

Gegen die Verfügung des Polizeipräsidenten klagte der Arbeiterverband vor dem Landgericht in Danzig, wurde aber mit der Klage abgewiesen. Der Arbeiterverband wandte sich an das höchste Danziger zuständige Gericht, dem Senat für Verwaltungsangelegenheiten, und beantragte die Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils.

Am Mittwoch wurde noch einmal vor dem Danziger Obergericht verhandelt, das die Berufsklage abwies. Damit ist das Urteil rechtskräftig geworden, wonach der Allgemeine Arbeiterverband ein für allemal aufgelöst bleibt. Neugründungen sind nicht zulässig.

Schweres Eisenbahnunglück bei Lourdes

14 Tote, 20 Verletzte.

Paris, 23. Sept.

Bei Ossun, 4 Klm. von Lourdes entfernt, ereignete sich am Mittwoch um 14 Uhr ein schweres Eisenbahnunglück. Der Schnellzug Bordeaux—Lourdes wurde von einem Personenzug gerammt. Bisher wurden 14 Tote und 20 Verletzte geborgen. Der Zugverkehr ist unterbrochen.

Rekordflug eines Verkehrsflugzeuges auf der Strecke Köln—Leipzig

Leipzig 23. September.

Das fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug „HE 111" der Deutschen Lufthansa benötigte unter Führung von Flugkapitän Drexel am 22. September für die fast 500 Klm. betragende Strecke Köln—Leipzig—Schkeuditz die Zeit von einer Stunde 13 Minuten. An Bord befanden sich zehn Fluggäste, Luftexpreßgut und Post.

Ein Riesenkürbis geerntet

Aus der Nordeifel, 23. September.

Einen wahren Riesenkürbis erntete ein Landwirt bei Mechernich in seinem Garten. Der Kürbis hatte das stattliche Gewicht von 43 Kilogramm, eine Seltenheit, wie sie nur ein außergewöhnlich gutes Gemüsejahr hervorbringen kann.

Roter Alarm in Nordafrika

Barcelona ruft Nordafrika zur Revolution auf: „Plündert, tötet und brennt!" / Neue Erfolge der Nationalisten, die Roten kopflos

Paris, 23. September.

Die „Journee Industrielle" veröffentlicht am Mittwoch den Wortlaut einer Rundfunkrede, die ein nordafrikanischer Eingeborener über den Sender Barcelona in arabischer Sprache gehalten hat und in der er die Bevölkerung von Algier, Tunis und Marokko sowie die eingeborenen Truppen zum Aufstand gegen die Behörden, zur Meuterei, Plünderung und zum Mord aufhetzt. Daß diese wilde Hetzrede in Barcelona gehalten und von dem dortigen Sender verbreitet werden konnte, wirft ein neues bezeichnendes Licht auf die Zustände in dieser Stadt, in der völlige Anarchie herrscht.

Der revolutionäre Aufruf beginnt mit der Behauptung, daß die eingeborene Bevölkerung bisher Sklaven der europäischen Kapitalisten gewesen sei. Dies habe sich aber nunmehr dank der iberisch-anarchistischen Vereinigung geändert, die in ihren Bestrebungen, so behauptete der eingeborene Anarchist, von der französischen Regierung und von Sowjetrußland unterstützt werde. Die Stunde des Heiligen Krieges sei gekommen. In diesem Zusammenhang wendet sich der Aufruf besonders an die französischen eingeborenen Truppen in Nordafrika, die aufgefordert werden, sich sofort zu Gruppen zusammenzuschließen und die Waffen bereitzuhalten, um sie gegen ihre Vorgesetzten zu richten.

Nach der Aufforderung, die Grenze der spanischen Marokkozone zu überschreiten, heißt es in dem Aufruf dann weiter: „Kommt zu uns, nachdem Ihr dieses Schwein von Franco und seine ganze Bande ebenso wie den Kalifen von Tetuan getötet und verbrannt habt. (!) Hier verbrennen wir alle Marokkaner aus dem Rif, die wir gefangen nehmen, bei lebendigem Leibe. Eingeborene Brüder, kommt zu uns, nehmt Waffen und Munition für den Heiligen Krieg und schifft Euch auf den französischen Schiffen ein, die Euch unentgeltlich zu uns bringen werden".

Im weiteren Verlauf dieser beispiellosen Hetzrede betonte dieser bolschewistische Sendling, daß kein Grund zur Furcht vor Italien und Deutschland vorliege, da Sowjetrußland zur Hilfe bereit sei und auch die französische Regierung mit den spanischen Marxisten sympathisiere. In dem Aufruf wird dann weiter an die eingeborene Bevölkerung die Aufforderung gerichtet, sich die erforderlichen Waffen mit Gewalt zu nehmen. „Plündert und verbrennt, richtet Eure Waffen gegen die französischen faschistischen Behörden, tötet sie und verbrennt sie", ist die immer wiederkehrende Parole dieser Rundfunkrede.

Nach einem nochmaligen Aufruf zum Heiligen Krieg an das „Eingeborenen-Proletariat" und zur Befreiung Spanisch-Marokkos schließt die Rede mit dem Hinweis, daß sich sodann die Waffen gegen den Faschismus in Europa richten werden. „Rüstet Euch, bewahrt Eure Waffen für den Heiligen Krieg, tötet und brennt!"

Die „Journee Industrielle" bemerkt zu ihrem Bericht, daß diese Hetzrede mit den Klängen der Internationale abgeschlossen worden sei. Sie sei ein Beweis dafür, daß die Madrider Regierung ihre Autorität völlig verloren habe.

Schließung der spanisch-französischen Marokko-Grenze angeordnet

Paris, 23. Sept.

Wie der Sonderberichterstatter des „Jour" aus Casablanca meldet, hat der Oberkommandierende der spanischen Marokko-Zone, General Argoz, als Antwort auf die von der französischen Regierung von Marokko verhängte Handelssperre die völlige Schließung der spanisch-französischen Marokko-Grenze angeordnet. Die von den französischen Behörden angeordnete Handelssperre stellt eine Vergeltungsmaßnahme dar für die Nichtbeantwortung ihrer Schadenersatzforderungen wegen der Erschießung eines französischen Staatsangehörigen.

Mordbrenner und Frauenmörder

Ein Bericht über die Wiedereinnahme von Ibiza / Banken und öffentliche Gebäude ausgeplündert

Hendaye, 23. September.

Der Militärkommandant der Baleareninseln berichtete an General Franco telegraphisch Einzelheiten über die Wiedereroberung von Ibiza. — Die Insel wurde von Heerestruppen, Freiwilligen von Mallorca, der Fallange und von Fliegern unterstützt, erobert. Die kommunistischen und separatistischen Horden aus Cataluna und Valencia haben die Insel in einem trostlosen Zustand hinterlassen. Die Hauptstadt war gänzlich verlassen. Die eingeschüchterte Bevölkerung war, erfüllt von Angst und Schrecken über den Anblick der von den roten Horden begangenen Morde, in die Berge geflüchtet.

Ohne auf Frauen und Kinder Rücksicht zu nehmen, schändeten die Roten die Kirchen, zerstörten die Häuser der Bevölkerung und plünderten Banken und öffentliche Gebäude. Mit bestialischer Roheit wurden Frauen zusammengetrieben und geschändet, nachdem man sie vorher ihrer Schmucksachen beraubt hatte. — „Kapitän" Bano gab den Befehl, die Befehlshaber und Offiziere des Heeres und die Unteroffiziere der Guardia Civil zu ermorden. Er selbst eignete sich dann über zwei Millionen Pesetas an.

Für den Wüt dieser Banden ist es bezeichnend, so berichtet der Militärkommandant, daß das Erscheinen unserer Flugzeuge, die einige der im Hafen liegenden Schiffe bombardierten, schon genügte, sie in große Panik zu stürzen und zu veranlassen, sich schleunigst wieder nach Valencia einzuschiffen. Vorher zerstörten sie aber noch die letzte Habe der Bevölkerung, die ihnen bei ihren früheren Plünderungen entgangen war und die sie jetzt nicht mehr mitnehmen konnte.

Eine ihrer letzten Taten war noch die, daß sie die in der Festung untergebrachten Gefangenen mit Handgranaten und Maschinengewehren ermordeten. Nur wenige entgingen diesem traurigen Los. Einige der Eingekerkerten zerstörten in ihrer Verzweiflung, als sie die roten Mörder kommen hörten, die Gitter der Gefängnisfenster und stürzten sich aus 15 Meter Höhe auf die Straße. — Die roten Horden hatten mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß sie sich mit diesen Greueltaten für die in Mallorca erlittene Niederlage rächen wollten. — Aus Mallorca flohen sie unter Zurücklassung ihres Kriegsmaterials.

Mehr als 2000 Ermordete waren das traurige Ergebnis ihrer „Herrschaft". Eingezogen waren sie allerdings unter der Ankündigung: „Wir sind Ueberbringer der Kultur und Zivilisation, die Befreier der Städte".

Wie aus Burgos gemeldet wird, hat der Kommandant der nationalen Streitkräfte auf den Balearen an die nationale Junta in Burgos, den General Franco, General Mola und General Queipo de Llano, einen Bericht über die näheren Umstände der Wiedereroberung der Insel Ibiza geschickt. Er meldet u. a., daß die Stadt Ibiza einen traurigen Eindruck gemacht habe. Die nationalen Truppen hätten festgestellt, daß fast alle Einwohner ins Innere geflüchtet seien, um dem Terror und den Verbrechen der Roten zu entgehen. Die Banken und die öffentlichen Gebäude seien sämtlich ausgeplündert. Der Befehlshaber der Marxisten, Bano, habe auf seiner Flucht zwei Millionen Peseten mitgenommen. Die Roten hätten etwa 20 Soldaten und 150 Bürger von Ibiza erschossen. Nationale Flieger hätten die marxistischen Schiffe, auf denen die Roten nach Valencia geflohen seien, bombardiert.

Marxisten erschießen 100 Gefangene in Malaga

Die „Times" meldet aus Gibraltar, daß die Marxisten in Malaga am Sonntag als Gegenmaßnahme gegen die nationalistischen Luftangriffe über 100 politische Gefangene kaltblütig erschossen. Unter den Opfern befinde sich ein bekannter konservativer Politiker.

Es sei ferner endgültig festgestellt worden, daß die in Malaga stationierten spanischen Kriegsschiffe die Ueberwachung der Gewässer bei Melilla und südöstlich von Ceuta eingestellt haben. Die Besatzungen der roten Zerstörer hätten sich infolge der ständigen nationalistischen Bombenangriffe auf Melilla geweigert, ihre Patrouillenpflichten zu erfüllen.

12 Erschießungen in Lerida

Paris, 23. Sept.

Wie aus Lerida gemeldet wird, sind dort ein Major und ein Hauptmann der Zivilgarde, die angeklagt waren, an der Militärerhebung beteiligt gewesen zu sein, nach der Verurteilung durch das Militärgericht standrechtlich erschossen worden. Zehn Bürger der Stadt haben das gleiche Schicksal geteilt.

Todesurteil gegen Alonso bestätigt

Paris, 23. Sept.

Der Ministerrat in Madrid hat am Dienstag das vom Volksgerichtshof gegen den ehemaligen Minister Salazar Alonso verhängte Todesurteil bestätigt. Die Vollstreckung des Urteils wird wahrscheinlich heute erfolgen.

Azana für Kapitulation?

Aufstandsbewegung gegen Companys

Wie der Sender Cadiz mitteilt, soll der Präsident der Republik Azana entschlossen sein, sich den Nationalisten zu ergeben, doch protestierte Ministerpräsident Caballero aufs heftigste dagegen. Letzterer behaupte, die Regierung habe noch Kräfte und Mittel genug zur Fortsetzung des Kampfes.

Der Sender Teneriffa meldet, daß die leitenden Männer der Madrider Volksfront nach Frankreich abgereist seien. Nach derselben Quelle wird in Madrid bestätigt, daß in Barcelona eine Aufstandsbewegung gegen Companys stattgefunden habe. Weiter verlautet, daß sich die Garnison von Lerida gegen die Marxisten erhoben habe und den Nationalisten von Huesca sich anzuschließen wünsche.

Reisende, die aus Barcelona in Perpignon eingetroffen sind, erklären, das dieser Tage in Barcelona verbreitete Gerücht vom Tode Companys' gehe darauf zurück, daß sich im Regierungsgebäude von Barcelona eine Revolverschießerei zwischen Kommunisten und Anarchisten abgespielt habe.

Immer noch Widerstand im Alcazar von Toledo

Hendaye, 23. September.

Der Rundfunksender Burgos dementiert am Dienstagabend die Nachricht, daß der Alcazar von Toledo in die Luft gesprengt und der Widerstand der Verteidiger gebrochen sei und erklärt, daß sich die Eingeschlossenen im Alcazar von Toledo tapfer weiter verteidigen und bis zur Ankunft der Entsetzungstruppen des General Franco durchhalten würden.

Der Rundfunksender Valladolid meldet, daß am Dienstag vier rote Flugzeuge abgeschossen worden sind. Der Sender von Malaga ist, wie der Sender von Teneriffa mitteilt, seit drei Tagen nicht mehr zu hören. Wahrscheinlich ist er infolge des völligen Chaos in der von den Roten besetzten Stadt außer Betrieb gesetzt.

Nationale Flugzeuge haben über Bilbao Flugblätter mit der Aufforderung, daß die Stadt sich ergeben möge, abgeworfen.

Die Provinz Estremadura ist jetzt völlig von den roten Elementen gesäubert. Am Dienstag wurde Jerez de los Caballeros, die letzte noch von den Roten besetzte Stadt der Provinz, genommen.

Ueber die militärischen Operationen an der spanischen Nordfront meldet der Sonderberichterstatter der Agentur Havas aus Burgos: Die Stadt Zumaya sei durch die nationalen Truppen besetzt worden. Hier befand sich bis vor kurzem das Hauptquartier der marxistischen Truppen. Die Einnahme dieses wichtigen strategischen Punktes, der sich 37 Klm. von San Sebastian befindet, erlaube die Schaffung einer Eisenbahnlinie, die über Zumarraga an die Linie von Bilbao-Nord Spanien anschließt. Dieselbe Kolonne habe gleichfalls das Gebiet von Arrona und Cestona besetzt. Die Einnahme dieser Stadt werde die Möglichkeit geben, Deva zu erobern (17 Klm. von Zumaya). Man nimmt allgemein an, daß Deva der letzte ernsthafe Verteidigungsplatz der Roten auf der Strecke nach Bilbao sein dürfte.

Eine nationalistische Kolonne, die von Vitoria aufgebrochen war, habe Puerto de Arlaban und die Ortschaft Salinas de Leniz gesetzt. Die Verluste der Roten bei diesen verschiedenen militärischen Aktionen seien sehr beträchtlich. Ein bedeutendes Lager von Kriegsmaterial wurde ebenfalls erobert.

Die Nationalisten kurz vor Toledo

Paris, 23. September.

Wie das Hauptquartier des Generals Franco um 0,30 Uhr mitteilt, hat der Vormarsch der nationalistischen Truppen an der Talavera-Front zur Einnahme der Ortschaft Torrijos, kurz vor Toledo, geführt. Die Roten haben bei Torrijos wiederum starke Verluste erlitten, unter denen sich auch der Kommandant Lopez Herrero befindet. Zahlreiche Gefangene konnten gemacht werden.

An der Guipuzcoa-Front haben die nationalistischen Truppen Vergara eingenommen. An der andalusischen Front wurden zwei rote Flugzeuge von nationalen Jagdflugzeugen zum Niedergehen gezwungen und durch Brandbomben zerstört.

Der Vormarsch auf Bilbao

Hendaye, 23. September.

Zur Lage an der Front von Bilbao teilt der Rundfunksender Burgos mit, daß die von Pamplona kommenden Heeresgruppen des Generals Mola ihren Vormarsch fortsetzen und auch im Laufe des Dienstag und Mittwoch wieder eine Anzahl kleinerer Orte, darunter Escoriaza, besetzen konnten. An der Küstenstraße nach Bilbao dringen die nationalen Truppen ebenfalls unaufhaltsam vor und beherrschen von ihren Stellungen aus bereits das ganze Gebiet von Deva und Umgebung.

Ein marxistisches Frachtschiff, welches Dienstag mit Lebensmitteln an Bord Santander anlaufen wollte, ist am Hafeneingang auf eine Mine gestoßen und nach einer heftigen Explosion gesunken; anscheinend konnte sich nie-

---

Am hölzernen Strom

Originalroman von FRITZ ENSKAT

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

29. Fortsetzung.

„Weshalb weihen Sie uns nicht ein? Das Interesse der Firma erheischt es!"

„Dessen bedarf es nicht, mein lieber Herr Holck." Lonteff wahrte eine eisige Höflichkeit. „Sie würden doch nicht auf mich hören."

„Sie hegen doch nicht etwa noch immer Ihren alten Verdacht gegen Wolje Krasno?"

„Eben ja! Das ist's! Entsinnen Sie sich nur deutlich Ihres letzten Unglücksfalles — Ihres Kampfes auf dem Eise des Djoprin. Denken Sie bitte an die beiden unbekannten Männer, die vor Ihnen auf das Holzlager Krasnos zuliefen. Das sagt doch genug!"

„Aber Mann ...?"

„Es sind Beweise, lieber Herr Holck!"

Unter einer momentanen Eingebung wagte Jus einen kühnen Vorstoß: „Ich suche Beweise in ganz anderer Richtung! Verstehen Sie mich, Sergej Lonteff —: in ganz anderer Richtung."

Lonteffs Augen glitzerten kalt wie harte Eisstückchen. „Gott gebe, daß Ihnen die Zeit nicht lange werde, beim Suchen — — in dieser ganz anderen Richtung. — Ich will zu den Arbeiterhütten hinüber, Herr Holck. Adjö!"

Mein Gott! dachte Jus. Dieser Mann ist konsequent und starrköpfig ..... oder ein ganz gerissener Schurke! — — —

Stephan Wrangel besichtigte die Wagen, die in Reih und Glied in dem großen Fahrzeugschuppen standen. Nicht mehr lange, dann würde man sie in Dienst stellen können. Wirklich mehrten sich die Anzeichen, daß ein baldiger Frühling zu erwarten sei.

Mit lautem Krach schlug Lonteff den einen Flügel der breiten Tür hinter sich zu. Wrangel richtete sich aus der gebückten Haltung auf.

„Sie hier, Lonteff?"

Lonteff winkte so heftig mit der Hand ab, daß Wrangel vermeinte, die Luft pfeifen zu hören.

„Ihre Tochter ist verrückt geworden, Wrangel!"

Entgeistert blickte dieser auf den Wütenden, der sich jetzt keine Mühe mehr gab, seinen Aerger zu verbergen.

„Sie haben es 'raus, einen Nichtsahnenden zu erschrecken, lieber Sergej. Aber Scherz beiseite — was ist passiert?"

„Das Schlimmste! Vera hat mich abgewiesen, als ich vor knapp einer Stunde um ihre Hand anhielt. Was soll ich von Ihnen denken, Stephan? Sie gaben mir Ihre Einwilligung!"

„Ja — von mir aus. Aber bin ich Vera? Ich habe nichts gegen Sie, Sergej Lonteff. Doch wenn Vera Sie nicht heiraten mag, ja — dann kann ich auch nichts daran ändern."

Ruhig aber bestimmt hatte das Wrangel gesprochen. Diese feste Haltung schien Lonteff noch mehr zu erzürnen.

„Aergern Sie sich nicht, Sergej! Sie sind alt genug, um über diese Sache leicht hinwegzukommen!"

„Eben nicht, Stephan! Ich wollte ein festeres Verhältnis zwischen uns beiden herstellen. Ich brauche das! Auch für Sie wäre es besser gewesen. Falls wir beide — verbunden durch Familienbande — in den kommenden Zeiten zusammengestanden hätten, würde das den stärkeren Block gegen die anderen abgegeben haben."

„Fangen Sie schon wieder mit Ihren geheimnisvollen Anspielungen an, Sergej? Wer sind die anderen, gegen die ich mit Ihnen zusammenstehen soll? Droht uns beiden denn von irgendwoher eine Gefahr? Ich wüßte nicht!"

Lonteff sah seinen Kompagnon unergründlich an. Er zögerte lange, ehe er fortfuhr: „Stephan! Sie sind ein guter Kerl. Aber manchmal ärgern Sie mich mit Ihrer Sorglosigkeit. Wie stellen Sie sich denn die Dinge vor, sobald wir anfangen, unser Holz den Djoprin hinunterzuflößen? Dann muß sich doch etwas ereignen! Rufen Sie sich doch einmal die Holzdiebstähle der vergangenen Jahre ins Gedächtnis zurück!"

„Wozu, Sergej? Diesmal werden wir schärfer aufpassen! Beinahe aber wünsche ich, die gespenstehaften Räuber möchten sich noch einmal an unser Holz heranwagen. So böte sich die Möglichkeit, sie endlich zu erwischen und unschädlich zu machen. Dann hätten wir wieder Ruhe — wie einst. Und das dumme Geflüster, das bis vor kurzem umlief und Wolje Krasno verdächtigte, käme zum Verstummen."

„Sie halten Krasno oder die Anja-Gesellschaft für unbeteiligt, Stephan?"

„Unbedingt, Sergej!"

„Und früher —?"

„Ich gebe ehrlich zu, daß es Zeiten gab, zu denen mich ein leiser Verdacht gegen Krasno beschlich. Es lagen da gewisse Momente vor ... Aber das war einmal, Sergej. Heute urteile ich anders."

„So — ? Und ich meine: gerade die Verdachtsmomente weisen jetzt immer erdrückender auf den da — auf den Herrn der Anja-Gesellschaft hin!"

„Schlagen Sie sich das aus dem Sinn, Sergej!"

„Nun, so wird es Sie freuen zu erfahren, Stephan, daß Ihr Töchterlein gewillt ist, Ihnen Wolje Krasno als Schwiegersohn zuzuführen."

Wrangel wurde lebhaft. „Woher wollen Sie das wissen?"

„Von der, die es am innigsten angeht — von Vera. Sie hat es mir heute laut genug in die Ohren geschrien."

Obwohl Wrangel höfliche Rücksicht üben wollte, vermochte er doch nicht den verklärenden Schein zurückzuhalten, der sein Gesicht überwellte. Schlicht sagte er: „Vera wird wissen, wo sie ihr Glück findet!"

„Glück ist ein weiter Begriff," sinnierte Lonteff laut. Um wieder von der Zukunft zu reden, Stephan: Haben Sie sich in letzter Zeit keine tieferen Gedanken gemacht, wo die Holzdiebe und die Leute, die Jus verfolgte, tatsächlich zu suchen seien?"

„Nachgedacht habe ich schon. Aber leider ..."

„Hegen Sie wirklich keinen besonderen Verdacht? Regt sich vielleicht in Ihnen eine Meinung, Stephan, die Sie heimlich als absurd ablehnen — die Sie sich nicht getrauen, zu äußern ... die ..."

Stephan Wrangel streckte beide Arme von sich weg. „Hören Sie auf, Sergej! Sie muten mir eine gedankliche Reglamkeit zu, die ich niemals besessen habe."

„So sind Sie völlig ahnungslos?"

„Völlig und absolut, lieber Sergej!"

Eine Zeitlang blieb es still zwischen diesen beiden Mannern. Dann sagte Lonteff, wie aus einem bestimmten Gedankengang heraus: „Ich wollte, Sie würden mich manchmal besser begreifen! Ja ... ich wünschte, Sie hätten mich durchschaut."

Mit ganz eigenartiger Betonung brachte Lonteff dies hervor. Dabei sah er Wrangel unter halb gesenkten Augenlidern an.

In leisem Befremden, ohne zu erfassen, worauf es ankam, meinte Wrangel gedehnt: „Durchschaut — —? Sie durchschauen —? Sie meinen verstehen, Sergej?!"

„Nehmen Sie es ruhig wörtlich, Stephan! Manchmal wünschte ich, Sie hätten mich durchschaut."

Bereits einige Tage suchte Jus Holck nach Griko. Er fand ihn aber nirgends. In keiner der Hütten.

Bis ihn Maovo auf seine Frage informierte, daß Griko mit den anderen Arbeitern nicht in die Siedlung heimgekommen sei. Das befremdete Jus. Ihm lag eine Frage am Herzen, die er an Griko zu richten gedachte. —

In der Wohnhalle begegnete abends Jus Lonteff. Rasch fragte er ihn: „Haben Sie eine Ahnung, wo Griko sein könnte? Maovo sagte mir allerdings, er befände sich nicht hier bei uns. Aber das klingt mir zu unglaubwürdig."

Lonteff blies den Rauch der selbstgedrehten Zigarette wie einen umgekehrten Pfeil aus sich heraus. Lässig schnippte er die Asche mit den Fingern ab.

„Griko —? Ja ... Maovo hat recht. Griko gehört nicht mehr zu den Arbeitern der Firma. Ich habe ihn entlassen — — noch draußen in der Taiga, beim Holzen. Der Mann erschien mir unzuverlässig. Er konnte sich auch mit den Leuten nicht recht vertragen — — ja ..."

„Nicht doch?! Sie haben ihn allein zurückgelassen — in der winterlichen Taiga —?"

„Warum nicht? Griko wehrte sich nicht mal! Er versorgte sich reichlich mit Lebensmitteln. — Und was er weiter macht —, wie er sich durchbringt ... das ist seine Sache. Uebrigens: Griko ist ein alter erfahrener Sibiriake."

„So — —?!"

Hellklingend zogen die beiden Schlitten feine Spurstreifen in das Eis des Djoprin. Die stollenbewaffneten Eisen der Gäule klappten rhythmisch auf die Flußdecke. Manchmal schleuderten die Pferdehufe einen Regen von kleinen Eisstückchen hinter sich, sodaß die Insassen schützend die Augen zukniffen.

In sausender Fahrt ging es dahin. Noch hielt die Decke des Stromes. Links und rechts an den Flußrändern säumte der Wald ernst und still die lange Schlittenbahn ein.

Stephan Wrangel und Jus Holck waren unterwegs nach Wilawa. Wrangel beabsichtigte, dort Vorverhandlungen zu führen wegen des Verkaufs der in diesem Winter geschlagenen Stämme.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitsvermittlung nach auswärts

Wohnungen auf dem Lande müssen gebaut werden. – Eine dringende Forderung zur Unterbringung der verheirateten Arbeitsuchenden.

Arbeitseinsatz-Bericht des Arbeitsamtes Herne

Das Arbeitsamt Herne berichtet für den Monat August:

I. Allgemeiner Teil.

Der Bestand an Arbeitsuchenden betrug am 31. Juli 1936 12 404, am 31. August 12 112, das sind 292 weniger. (Rückgang im Juli gegen Juni 770). In der gleichen Zeit ging die Zahl der Arbeitslosen von 10 986 auf 10 820 oder um 166 (Monat Juli 758) zurück. Relativ und absolut größer war der Rückgang bei den Wohlfahrtserwerbslosen, deren Zahl sich von 6482 auf 6265 oder um 217 (Juli 168) verminderte. Der Bestand an Alu- und Kru-Empfängern nahm von 4888 auf 4862 (= 26, Juli 642) ab, der Bestand an Notstandsarbeiten von 96 auf 41 (= 55, Juli 121).

Die seit Mai dieses Jahres eingetretene starke Entlastung des hiesigen Arbeitsmarktes, die im Vormonat ihren Höchststand erreichte, hat sich auch im Monat August noch geringfügig fortgesetzt. Es ist ein Abgang von 292 Arbeitsuchenden zu verzeichnen. Unter Berücksichtigung der erfahrungsgemäß in den Sommermonaten kaum aufnahmefähigen Zechen und unter Berücksichtigung, daß auch die übrigen Gewerbezweige ihren Bedarf an Arbeitskräften gedeckt hatten, und zudem die Zahl der Notstandsarbeiter sich weiterhin um 55 verringert hat, ist dies Ergebnis noch als recht bedeutend anzusprechen.

II. Besonderer Teil:

Landwirtschaft:

Die Nachfrage nach Erntearbeitern hat stark nachgelassen, während der Bedarf an gelernten und ungelernten Kräften nach wie vor anhielt. Besonders Jugendliche bis zu 25 Jahren mit mehr als 1 Jahr landwirtschaftlicher Tätigkeit wurden stark gesucht. Brauchbare Kräfte bis zu 40 Jahren standen kaum noch zur Verfügung. Soweit solche älteren Kräfte noch angesetzt werden konnten, brachten sie nicht gerade die günstigsten Voraussetzungen für die Aufnahme landwirtschaftlicher Tätigkeit mit. Erfahrungen dieses Jahres weisen wieder mit zwingender Notwendigkeit darauf hin, daß bald für die verheirateten landwirtschaftlichen Kräfte durch entsprechende Errichtung von Wohnungen auf dem Lande die Voraussetzungen geschaffen werden müssen, um die Rückführung dieser wertvollen Kräfte in ihren erlernten Beruf sicherzustellen, damit endlich der landwirtschaftliche Arbeiter als Unterstützungsempfänger aus der Großstadt verschwindet. Vermittelt wurden am Ort: 5 männl. und 6 weibl. Kräfte; nach außerhalb: 253 männl. und 42 weibl. Kräfte.

Im Bergbau

ist eine Veränderung nicht zu verzeichnen. Entlassungen waren im Bezirk nicht erfolgt. Einstellungen wurden in Herne nicht vorgenommen, während in Castrop-Rauxel einige Hauer und Schlepper und in Wanne-Eickel 50 Mann angelegt werden konnten. Eine Verringerung des Bestandes arbeitsuchender Bergarbeiter war im übrigen im geringen Umfange nur durch Vermittlung von Arbeit in der Landwirtschaft und im Baugewerbe möglich. Vermittelt wurden im Bezirk 189, nach außerhalb 3 Kräfte.

Im Metallgewerbe

hielt die fortschreitende günstige Lage an. Die Zugänge waren gering und erklären sich aus der Beendigung von Montagearbeiten und Fertigstellung kurzfristiger Aufträge. Der Abgang war auch dieses Mal noch stärker als der Zugang. Im Vordergrunde standen wiederum die Vermittlungen im Wege des zwischenbezirklichen Ausgleichs. Leider können weitere Fachkräfte vorläufig nicht gestellt werden, da diese verheiratet sind und der Mangel an Wohnungen den Einsatz in anderen Bezirken nicht möglich macht. Aus anderen Berufsgruppen konnten 10 Volksgenossen herausgezogen und ihrem erlernten Beruf in der Metallindustrie wieder zugeführt werden. Vermittelt wurden am Ort 67, nach außerhalb 57 Kräfte.

Im Baugewerbe

hielt nach wie vor die Nachfrage nach Baufacharbeitern unvermindert an. Maurer und Zimmerer sind nicht mehr arbeitslos gemeldet. Soweit sie zur Entlassung kamen, konnten sie umgehend wieder vermittelt werden. Es war nicht immer möglich, die von anderen Arbeitsämtern geforderten Kräfte in dem gewünschten Umfange zu stellen. Vermittelt wurden am Ort 107, nach außerhalb 38 Kräfte.

Das Handwerk

zeigte keine Aufnahmefähigkeit. — Im Gasthaus- und Musikergewerbe wurden die üblichen kurzfristigen Vermittlungen getätigt, und zwar wurden vermittelt 41 Musiker und 240 Kellner.

Auch im Verkehrsgewerbe waren keine nennenswerten Einsatzmöglichkeiten vorhanden. Ledige Oberbauarbeiter konnten leicht außerhalb des Bezirks untergebracht werden. Verheiratete stehen zwar noch zur Verfügung, kommen aber kaum für eine auswärtige Vermittlung in Frage, da keine Auslösung gewährt wird.

Die Nachfrage nach Hausangestellten war bis zur Mitte des Berichtsmonats ruhig, wurde aber nach dem 2. Monatsdrittel lebhafter, da die Ferien ihrem Ende zugingen. Vermittelt wurden am Ort 76, nach außerhalb 13 Kräfte.

Für die ungelernten Arbeiter

boten sich im Berichtsmonat weniger Arbeitsmöglichkeiten als in den Vormonaten. Immerlin entfiel die größte Zahl der Abgänge wiederum auf die Zuführung in die Landwirtschaft. Einige Ueberweisungen von weiblichen Arbeiterinnen in die Fischindustrie konnten erfolgen. Vermittelt wurden 105 am Ort, nach außerhalb 25 männliche Kräfte, ferner am Ort 19 weibliche Kräfte.

Die Unterbringungsmöglichkeiten für die männlichen Angehörigen der

Angestelltenberufe

waren zwar sehr gering, doch kann beobachtet werden, daß langsam aber ständig eine Abwärtsentwicklung festzustellen ist. Der Bestand ist seit dem 1. 4. von 362 auf 287 Arbeitsuchende gefallen.

Weibliche Büroangestellte unterzubringen, hatte nur bei den jüngeren Kräften Erfolg. Verkäuferinnen wurden nach Beendigung der Saisonausverkäufe nicht mehr benötigt.

Wie in diesen drei Jahren gearbeitet wurde, was in der Verwirklichung der „Schönheit der Arbeit" bereits erreicht worden ist und welche Wege in der Zukunft gegangen werden müssen, das alles wird zum ersten Male in einer umfassenden Schau des Reichsamtes „Schönheit der Arbeit" gezeigt werden, die am kommenden Sonntag in Dortmund eröffnet wird. Der Gau Westfalen-Süd, der in der praktischen Gestaltung und in der Durchsetzung dieses Gedankens in der Vergangenheit auf eine erfolgreiche Arbeit zurückblicken kann, ist besonders stolz darauf, daß diese erste große Schau des Reichsamtes in seinem Gebiet eröffnet wird.

Ausgestaltung der Arbeitsplätze in den Reichsbehörden

Der Reichsfinanzminister weist in einem Runderlaß darauf hin, daß er den Bestrebungen, die auf eine technisch zweckmäßige, hygienisch einwandfreie und freundliche Ausgestaltung der Arbeitsplätze hinauslaufen, durchaus Verständnis entgegenbringe. Es sei selbstverständlich, daß die Arbeitsplätze technisch zweckmäßig und hygienisch einwandfrei sein müssen. Die Reichsverwaltung stelle auch bereits beträchtliche Mittel zur technischen und hygienischen Verbesserung der Diensträume zur Verfügung. Eigenen Bestrebungen der Beamten zur Verschönerung ihrer Arbeitsplätze sollen die Behördenstellen entgegenkommendes und förderndes Verständnis zuteil werden lassen.



Eine Hausfrau hat das Wort

„Besuchen Sie häufiger ein Theater, ein Konzert oder ein Kino?" fragte ich im Laufe unseres Gespräches die vielbeschäftigte kinderreiche Hausfrau, die mich zu einer Kaffeeplauderstunde eingeladen hatte.

„Selten!" gestand sie. „Meine Zeit und auch — offen gesagt — mein Geldbeutel reichen oft nicht dazu aus. Leider komme ich auch nicht so häufig dazu, ein Buch zu lesen, wie ich es möchte. Aber darum verzichte ich bei weitem nicht auf geistiges Leben und Einblicke in alle Zeitvorgänge. Unsere Zeitung nämlich hat einen ganz vortrefflichen unterhaltenden Teil, der immer mit einem guten Roman versorgt ist. Sehen Sie — sich festlesen, das gibt es da nicht; der Fortsetzungsroman unterbricht rechtzeitig das Lesefieber, und die gerade noch für eine der hübschen Skizzen oder auch noch für ein feinsinniges lyrisches Gedicht aus."

Die Hausfrau bietet mir nochmals von ihrem prächtigen Königskuchen an und verrät, das Rezept zu diesem Genuß der Küchenecke ihrer Zeitung entnommen zu haben.

„Uebrigens", fährt sie fort, sich an den Ausgangspunkt unserer Unterhaltung, an meine Frage erinnernd: „Ueber Theater-, Kino- und Konzertaufführungen, über neuerschienene Bücher und Vorträge lese ich ja regelmäßig in unserer Zeitung sehr ausführliche Berichte, die über alle Darbietungen, von denen man spricht, einen Ueberblick verschaffen.

„Und der Herr Gemahl —?" frage ich, „— ist wohl beim Zeitungslesen mit Politik, Sport, Technik beschäftigt?"

„Nicht ausschließlich", läßt mich die Hausfrau wissen, „auch für meinen Mann ist der unterhaltende Teil wesentlich. Zum Beispiel ein spannender Kriminalroman, eine bebilderte Serie über historische Geschehnisse und vornehmlich Reisebeschreibungen fesseln ihn sehr stark. Lange allerdings geben die Kinder am Abendtisch keine Ruhe. Aber dann veranstaltet mein Mann unter Zuhilfenahme der Zeitung ein allgemeines Kreuzworträtselraten, das unsere geographischen und geschichtlichen Kenntnisse herrlich auffrischt und gleichzeitig den Kindern, die sich begeistert beteiligen, viel Wissenswertes bringt. Die beiden Kleinen haben manchmal an einem Puzzlespiel Freude, dagegen interessieren sich Gerd und Erika mehr für Nachrichten aus dem Lagerleben."

„Ich habe einmal", erwidere ich, „eine sehr sinnreiche Betrachtung mit der Ueberschrift: „Ferien vom Du" gelesen. Diese feingeistige Schilderung fällt mir eben ein, da ich Sie so sehr von Ihrer Familie beansprucht sehe. Schade, daß ich diesen Artikel nicht ..."

„Einen Augenblick —!" unterbricht mich die Hausfrau, verläßt für eine Minute das Zimmer und kehrt mit einer großen grünen Mappe zurück. Sie blättert in den sauber mit Zeitungsausschnitten beklebten Seiten und lächelt: „Bitte, hier haben wir schon die „Ferien vom Du", die Sie mir wünschen. Auch ich habe den Artikel gelesen und fand ihn hervorragend. Und, schauen Sie, in dieser Mappe werden alle Schilderungen, die für uns über den Tag hinaus Wert haben, aufbewahrt. Es ist so unterhaltend, an langen Winterabenden eine ausdrucksvolle Betrachtung, eine besonders gute Reisebeschreibung oder ein feinempfundenes Gedicht nochmals zu lesen oder im Familienkreise vorzulesen. Mein Mann und ich, und neuerdings auch die Kinder, haben die Gewohnheit, das uns besonders Zusagende anzukreuzen, und Erika hat das Amt übernommen, das Bezeichnete auszuschneiden und einzuordnen. Mein Mann hat diese Mappe, aus der so viele inhaltreiche Zeitungsartikel wieder auftauchen, die ‚Renaissance' genannt."

„Prachtvoll — die Renaissance . . .!" erwidere ich. „Natürlich, so manches wertvolle Zeitungsblatt, das sonst der Vergessenheit anheimgefallen wäre, erlebt nun in Ihrem Familienkreise seine verdiente Wiedergeburt, indem es noch einmal nachgelesen werden kann. Sie haben ja zu Ihrer Zeitung beinahe persönliche Beziehungen", staune ich anerkennend.

„Gewiß, irgendwie gehört unsere Zeitung mit in unser Leben, hat teil an unserer Lebensauffassung und ergänzt unsere Weltanschauung. Wir und unsere Zeitung sind allseit getreue Kameraden."

Das Gespräch mit der mir befreundeten Hausfrau bewies mir, daß man sich nicht nur durch die Zeitung, sondern auch einmal über die Zeitung recht anregend unterhalten kann. Und vor allen Dingen: ich werde mir ab morgen eine „Renaissance" anlegen.

Rücknahme von Testamenten

Frist bis zum 31. Dezember 1936 verlängert.

Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm in Dortmund teilt mit:

Nach einer Verordnung des Reichsjustizministers können bekanntlich Testamente, die vor dem 1. 1. 1924 errichtet sind, und die oft gegenstandslos geworden sind, bis zum 30. 9. 1936 gebührenfrei zurückgenommen werden. Diese Frist ist bis zum 31. 12. 1936 verlängert worden.

Spaziergänge auf Leinpfaden und Kanalseitenwegen

Erfolgreiche Bemühungen der Stadtverwaltung bei der Wasserbaudirektion.

Wege, die nicht mehr verboten sind

Den wiederholten Bemühungen der Stadtverwaltung ist es gelungen, von der Wasserbaudirektion in Münster die Freigabe folgender Leinpfade und Kanalseitenwege für den Fußgängerverkehr zu erhalten:

a) am Rhein-Herne-Kanal

1. von der Bahnhof (-Strünkeder) straße aus südlicher Kanalseitenweg bis zur Hertener Straße,

2. von der Bahnhof (-Strünkeder) straße aus zunächst über den Schleusenweg zur Schleuse VI, an den Schrebergärten vorbei, dann den südlichen Kanalseitenweg bis zur Ludwigstraßenbrücke;

b) am Dortmund-Ems-Kanal

(Zweigkanal) von der Bahnhofstraße aus nördlicher Kanalseitenweg bis zur Schulte-Langforth-Brücke.

Die freigegebenen Strecken werden auf Veranlassung der Wasserbaudirektion durch Aufstellen von Warnungstafeln noch besonders kenntlich gemacht.

Die Freigabe dieser Seitenwege ist im Interesse der erholungssuchenden Herner Bevölkerung nur zu begrüßen, da Herne besonders arm an Grünflächen und Spazierwegen ist. Von der Stadtverwaltung ist bei der Wasserbaudirektion auch die Freigabe des restlichen Seitenweges am Rhein-Herne-Kanal von der Ludwigstraßenbrücke bis zur Abzweigstelle des Zweigkanals nachgesucht worden. Wird auch diese Strecke freigegeben, so würde sich den Spaziergängern die

Möglichkeit zu folgendem Rundgang

bieten:

von der Bahnhofstraße am Zweigkanal zum Dortmund-Ems-Kanal entlang bis zur Schulte-Langforth-Brücke, dann links in Fortsetzung dieser Brücke über den Landwehrbach an den Schrebergärten vorbei zum Rhein-Herne-Kanal, von da ab bis zur Ecke des Abzweiges, dann den Kanalseitenweg am Rhein-Herne-Kanal zurück bis zum Schleusenweg der Schleuse VI, von da über den Schleusenweg zur Bahnhofstraße.

Die endgültige Stellungnahme der Wasserbaudirektion zur Freigabe dieser restlichen Strecke liegt noch nicht vor, wird aber der Bevölkerung rechtzeitig bekanntgegeben.

Es bleibt nur zu wünschen, daß die Bemühungen der Stadtverwaltung, den Herner Volksgenossen weitere Gelegenheit zu schönen Spaziergängen zu schaffen, von Erfolg gekrönt sind. Vielleicht ist es der Stadtverwaltung auch demnächst möglich, die Kanalseitenwege durch Baumanpflanzungen und dergleichen auszugestalten.

„Politische Propaganda"

Herner Material auf der Reichsausstellung in Essen.

In einigen Tagen wird in Essen die Reichsausstellung „Die Deutsche Werbung", die wohl zu den bedeutendsten Essener Ausstellungen gerechnet werden kann, eröffnet. Besonderes Interesse innerhalb der Ausstellung verdient die Sonderschau über **„Politische Propaganda des Nationalsozialismus"**, deren Material aus dem Hauptarchiv der Reichsleitung der NSDAP in München, dem Archiv der Gauleitung Westfalen-Nord in Münster, dem zeitgeschichtlichen Archiv des Landes Lippe in Detmold und der zeitgeschichtlichen Sammlung des Parteigenossen Hubert Schlüter in Herne entnommen wurde.

Das gigantische Werk der Parteipropaganda, das Ringen des Führers und seiner Mitkämpfer um die Macht, aber auch die schamlose und verlogene Propaganda der Gegner erstehen in der Schau aufs neue in seltener Eindringlichkeit.

Den Mittelpunkt der Sonderschau bildet ein Ehrenraum für den Führer und seine Bewegung.

Mensch und Werk

Eine Ausstellung des Reichsamtes „Schönheit der Arbeit" in Dortmund.

Die Leistungen der NSG „Kraft durch Freude" in der Deutschen Arbeitsfront sind wohl auf keinem Gebiet nach außen hin so in Erscheinung getreten wie auf dem der „Schönheit der Arbeit". In kaum drei Jahren wurde das deutsche Arbeitsleben nicht nur in seinem inneren Verhältnis, sondern auch in seiner äußeren Gestaltung revolutioniert. Es gibt heute in Deutschland überall schon Betriebe und Arbeitsplätze, die das Wesen des neuen Arbeitsethos im Gesicht zum Ausdruck bringen. In allen Gauen des Reiches haben in den letzten drei Jahren die Pioniere des Gedankens der „Schönheit der Arbeit" für die würdige Gestaltung des Arbeitsplatzes gekämpft. Berge von Schutt und Dreck wurden beseitigt, die unreinen Schlacken einer vergangenen Arbeitsauffassung sind fast restlos vernichtet, und an allen Stätten der Arbeit regt sich in kleinerem und größerem Ausmaße der Wille zur kulturellen Erneuerung des Verhältnisses zwischen Mensch und Werk.

Das Einfamilienhaus-Gebiet um die Körnerstraße

Die Vorschriften der neuen Ortssatzung zur einheitlichen Gestaltung der Bebauung.

Wie wir in unserem Bericht über die Sitzung der Gemeinderäte mitteilten, soll für das Einfamilienhausgebiet rund um die Körnerstraße eine Ortssatzung erlassen werden, die eine Einheitlichkeit des Baubildes sicherstellt. Dieses Ortsstatut soll gelten **für das Gebiet zwischen der Stammstraße, Mont-Cenis-Str., Goethestraße und Schaeferstraße** mit Ausnahme der Grundstücke an der Stamm-, Mont-Cenis-, Goethe- und Schaeferstraße bis zu einer Tiefe von 50 Meter hinter den Baufluchtlinien dieser Straßen.

Im wesentlichen besagt das neue Ortsstatut folgendes:

Ausnutzung der Grundstücke:

Zugelassen sind für das bezeichnete Gebiet Einfamilienhäuser in **zweigeschossiger offener Bauweise** und je Grundstück eine Garage für einen Kraftwagen. Räume für gewerbliche Nutzung sowie **alle Hintergebäude und Stallungen für Groß- und Kleinvieh sind verboten.** In jedem Haus kann eine **Einliegerwohnung** zugelassen werden. (Dieser Typ des Einfamilienhauses, in dem, vor allem wenn die Eigentümer-Familie sich vermindert, noch eine Wohnung vermietet werden kann, scheint der Typ der Zukunft zu werden.) Die Häuser sind freistehend und mit den durch die Baupolizeiverordnung vorgeschriebenen Grenzabständen zu errichten. Doppelhäuser können dann zugelassen werden, wenn die beiden Haushälften zu gleicher Zeit errichtet werden und eine architektonische Einheit bilden. Hierzu gehört die Uebereinstimmung der Baukörper, der Farbgebung und der Einzelheiten der Aufteilung und Gliederung.

Die Bauweise und die Baustoffe.

Alle Seiten des Hauses, also auch die Rückseite, sind sorgfältig und einheitlich durchzubilden. Dabei ist der größte Wert auf ein gutes Verhältnis zwischen Wand und Oeffnungen zu legen. Zugelassen sind hell abgetönte Putzbauten. Alle Seiten des Hauses sind mit demselben Mörtel, in der gleichen Farbe und mit einheitlicher Oberflächenbehandlung zu verputzen. Die Verwendung von Oelfarbenanstrich, von dunklen Farben für die Hauswände sowie Klinkerbauten ist verboten. Für den Grundriß des Obergeschosses ist eine einfache Rechteckform vorgeschrieben, darüber ein ungegliedertes Dach ohne Kehlen und Ausbauten. Das Zusammenziehen mehrerer Dachfenster ist unzulässig. Der Erdgeschoßfußboden darf nicht höher als 60 cm über der Erdgleiche der Vorgärten liegen. Zulässig sind nur allseitig abgewalmte Dächer mit einer Dachneigung von mindestens 45 Grad. Die Dächer sind mit roten Falzpfannen einzudecken. Anderes Bedachungsmaterial, flachere Dachneigungen, Kniestöcke und Mansardendächer sind verboten.

Vorgärten und Einfriedigung.

Die Vorgärten sind in der Regel in gleicher Höhenlage mit den Bürgersteigen anzulegen. Vorgärten mit anderer Höhenlage sind durch Futtermauern aus Bruchsteinen gegen das Nachrutschen des Erdreiches zu sichern. Außer der Durchfahrt zur Garage und dem Eingang zur Haustür dürfen in den Vorgärten keine Wege angelegt werden. Rampenanlagen als Zufahrt zu den Kraftwagenhallen sind verboten.

Als Vorgarten einfriedigung sind nur regelmäßig beschnittene Hecken in einer Höhe von 1,20 Meter zugelassen. An den Straßenteilen, an denen wegen eines Einschnittes die Errichtung von Böschungsmauern notwendig wird, darf die Höhe der Hecke bzw. der Einfriedigung trotzdem zusammen mit der Böschungsmauer das Maß von 1,20 Meter nicht überschreiten. Die Errichtung von Torpfeilern und einer einfachen Einfriedigung ist zugelassen, wenn die Einzelheiten genau nach den Zeichnungen, die bei der Baupolizei aufliegen, ausgeführt werden. Auch in diesem Falle ist eine Hecke zu pflanzen und zu unterhalten.

Das Anbringen oder Aufstellen von Werbeschildern oder anderen Werbemitteln ist in diesem Gebiet untersagt.

Ausnahmen von dieser Ortssatzung können nur dann zugelassen werden, wenn die Einheitlichkeit des Straßenbildes nicht beeinträchtigt wird. Ueber Ausnahmen entscheidet der Oberbürgermeister.

Vor allem abends
brauchen Deine Zähne Chlorodont

Aus und für Herne

Alle hören den Führer!

Betriebs- und Gemeinschaftsempfang am Montag, dem 28. September 1936.

Wie bereits mitgeteilt, wird am kommenden Montag, dem 28. September 1936, in der Zeit von 16.30 bis 17.30 Uhr, auf Anordnung des Reichsorganisationsleiters, Parteigenossen Dr. Ley, und im Einvernehmen mit dem Reichsminister Dr. Goebbels die Rede des Führers vom vierten Kongreß der Deutschen Arbeitsfront auf dem diesjährigen Reichsparteitag mit einem Vorwort von Dr. Ley über alle deutschen Sender übertragen. Um jedem deutschen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, sich die Führerrede anzuhören, sind Gemeinschaftsempfänge in den Betrieben, in Versammlungsräumen und auf öffentlichen Plätzen vorgesehen.

Das ganze schaffende Deutschland wird sich also am kommenden Montag an den Stätten der Arbeit ein Stelldichein geben, um die grundlegenden Worte des Führers zu hören.

* * *

Wandergewerbescheine beantragen!

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Personen, die im Jahre 1937 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierfür erforderlichen Wandergewerbescheine, falls sie am 1. Januar 1937 in ihrem Besitz sein wollen, spätestens bis zum 10. Oktober 1936 bei der Ortspolizeibehörde (Polizeirevier pp.) ihres Wohnortes zu beantragen.

Jeder Gewerbetreibende hat vor Stellung des Antrages auf Erteilung eines Wandergewerbescheines die Begleitpersonen bei der Krankenkasse desjenigen Ortes als Mitglieder anzumelden, bei dessen Polizeibehörde er den Schein beantragt. Die Kassenbeiträge sind im voraus an die Krankenkasse zu entrichten. Die darüber ausgestellte Empfangsbescheinigung hat der Gewerbetreibende der Ortspolizeibehörde bei Stellung des Antrages vorzulegen.

Nachweise über vorhandenes Betriebskapital sowie über Umsatz und Ertrag des Wandergewerbes im Jahre 1936 sind mitzubringen, ebenso die Nachweise über die Mitgliedschaft bei der Wirtschaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe".

* * *

Falscher Offenbarungseid

Wegen einer Offenbarungseid-Verletzung wurde vor dem Schwurgericht in Bochum gegen einen Pr. aus Herne verhandelt. Mit seiner Frau lebte dieser seinerzeit in einem Ehescheidungsverfahren, in welchem die Frau das Recht erwirkt hatte, von ihrem Manne getrennt zu leben. Um dies aber ausführen zu können, brauchte sie aus dem gemeinsamen Haushalt eine Reihe Möbel und andere Sachen. Auf Grund gegen den Mann erstrittener einstweiliger Verfügungen mußte er diese Stücke herausgeben. Als man sie aber holen wollte, waren sie nicht mehr da. Der Angeklagte verweigerte jegliche Mitteilung darüber, wohin die Gegenstände gekommen waren. Auch ein Eingreifen des Gerichtsvollziehers verlief erfolglos. Daraufhin ließ die Frau ihren Mann zum Offenbarungseid laden, um so das Verbleiben der gesuchten Stücke festzustellen. Aber auch in diesem Offenbarungseid gab der Mann nicht an, obwohl er wußte, was mit den Sachen geschehen war. In diesem Verschweigen lag offenbar eine Verletzung des Offenbarungseides. Die Frau machte nun Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, so daß gegen den Mann das Verfahren wegen Eidesverletzung eingeleitet wurde. Während er früher sich damit herausgeredet hatte, seine Mobilarstücke an einen Unbekannten verkauft zu haben, wurde nunmehr festgestellt, daß sie käuflicherweise an eine ganze Reihe von Verwandten gelangt waren. Nun stand Pr. wegen Eidesverletzung vor den Geschworenen. Die Verhandlung ergab das „Schuldig" des Mannes. Nach dem ärztlichen Gutachten ist der Mann aber schwachsinnig, so daß ihm der § 51 Abs. 3 des StrGB. zur Seite steht. Unter Beachtung dieses Befundes der minderen Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten lautete das Urteil wegen Falscheides auf neun Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr drei Monate Zuchthaus beantragt.

* * *

Ein aufregender Verkehrsunfall auf der Bahnhofstraße

Zwei Frauen, ein Mann und ein Säugling beteiligt.

Gestern abend um 18.40 Uhr ereignete sich auf der um diese Zeit besonders stark belebten Bahnhofstraße in der Höhe des Kaufhauses Fischer ein Verkehrsunglück, das sehr böse aussah. Eine Frau in den mittleren Jahren, die einen Säugling auf dem Arm trug (es soll ihr Enkelkind gewesen sein), wollte vom Lebensmittelhaus Freese aus kurz vor einer Straßenbahn den Fahrdamm überqueren, lief dabei aber in die Fahrbahn eines mit Fahrer und Sozius besetzten Motorrades, das von der oberen Bahnhofstraße kam und wegen eines bei Fischer parkenden Autos gerade einen Bogen in die Mitte der Straße machen mußte. Der Fahrer bremste, als er die Frau mit dem Kind vor sich sah, sofort so stark, daß er auf den Schienen ins Schleudern geriet, und da auch die Frau mit dem Kind in ihrem Schrecken inzwischen zurückgelaufen war, wurde sie erfaßt, und Motorrad, Fahrer mit Beifahrerin, die Frau und das Kind stürzten auf die Straße. Das Kleine flog in hohem Bogen fort, die Frau hatte schwer blutende Kopf- und andere Verletzungen erlitten. Auch die Besatzung des Motorrades war benommen von dem Sturz, sonst aber war sie unverletzt. Die am meisten Betroffenen, die Frau und das Kind, wurden in ein Geschäft gebracht und dann von dem herbeigerufenen Krankenauto ins Evgl. Krankenhaus überführt. Wie sich dort herausstellte, hat die Frau, es handelt sich um eine Ehefrau K. aus der Winckestraße, schwere Kopf- und Hüftverletzungen erlitten, während das Kind nicht so schwer verletzt ist, wie man annehmen mußte.

Genußreiche Stunden

verlebst Du in diesem Winter in der NS-Kulturgemeinde Herne.

Werde sofort Mitglied.

Anmeldung im Rathaus, Zimmer 307.

Preise für sechs Vorstellungen (Operette, Oper, Schauspiele, humoristischer Vortragsabend, Ballett) je nach Platzgruppe:

3,— Mark,
5,— Mark,
8,— Mark,
10,— Mark.

Zahlbar in zwei Raten.

Ermäßigung gegenüber den Tageskassenpreisen 20 bis 25 Prozent. — Jedes Mitglied hat für die ganze Spielzeit seinen bestimmten Platz.

* * *

Eine große Kaninchenausstellung

Die beiden Herner Kaninchenzüchtervereine „Einigkeit" und „Züchterstolz" veranstalten am kommenden Samstag und Sonntag in ihrem Vereinsheim Back, Bismarckstraße, eine große Kaninchenausstellung, auf der über 100 der besten Rassetiere einer Prämierung durch Bochumer Preisrichter unterzogen werden. Einen breiten Raum auf dieser Ausstellung wird die Produktenschau einnehmen, die den Besuchern einen Einblick in die Tätigkeit der Frauen der Kaninchenzüchter geben wird. Große Berge von Pelzen, Schlafdecken, Sofadecken, Bettvorlegern, Körperwärmer, Kissen usw., alles aus Kaninchenfelle in schönen Mustern hergestellt, werden die Aufmerksamkeit der Frauen auf sich lenken und die große Bedeutung der Fellverwertung erkennen lassen.

* * *

Heute KdF-Fechtkursus

Es wird noch einmal auf den heute abend in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße stattfindenden Kursus im Fechten für Männer und Frauen hingewiesen. Anmeldungen werden noch beim Kursusleiter entgegengenommen.

* * *

*** Einstellung des Postanweisungsverkehrs mit Spanien.**

Auf Veranlassung der spanischen Postverwaltung in Madrid wird der Postanweisungsverkehr nach und aus Spanien eingestellt.

*** Die Elektro-Installateur-Innung Herne** teilt mit: Sämtliche Lehrlinge, die bis zum 1. Oktober ihre Lehre beendet haben, werden gebeten, bis zum 30. September ihre Prüfungsgesuche für die Gesellenprüfung bei der Kreishandwerkerstelle Herne, Behrensstr. 12, einzureichen.

*** Festgenommen.**

Festgenommen wurde eine männliche Person aus Velbert wegen Beihilfe zur Abtreibung.

*** Fahrraddiebstahl.**

Am Montag wurde vor dem Hause Bahnhofstr. 29 in Herne ein angeschlossenes Herrenfahrrad Marke Grizner, Nummer unbekannt, Rahmen dunkelbraun, Radfelgen gelb gestrichen, am Vorderrad Kilometerzähler, gestohlen. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt.

*** Ihrem Gegner heißen Kaffee ins Gesicht geschüttet.**

Der auf der Riemker Straße wohnhafte Franz Z. geriet gestern vormittag mit einer Hausbewohnerin in heftigen Streit, wobei ihm die Frau heißen Kaffee ins Gesicht goß. Er erlitt dadurch erhebliche Brandwunden im Gesicht und mußte dem Marienhospital zugeführt werden.

*** Triebwagenzugunfall auf der Emschertalbahn.**

Der 6.27 Uhr ab Bahnhof Herne über Börnig — Castrop fahrende Triebwagenzug überfuhr Montag morgen im Hauptbahnhof Dortmund den Prellbock. Der Zug hielt erst, nachdem er noch ein paar Meter in den Hauptbahnsteig hineingefahren war. Durch den starken Ruck flogen die Fahrgäste von ihren Sitzen. Einige von ihnen erlitten leichtere Verletzungen. Zwei mußten in Krankenhausbehandlung. Der Sachschaden ist nur gering. Der Verkehr wurde nicht gestört. Der Unfall soll auf Versagen der Bremse zurückzuführen sein, doch liegt das offizielle Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung noch nicht vor.

*** Frau mit Kinderwagen von einem Personenauto erfaßt.**

In den gestrigen Mittagsstunden wollte eine junge Frau mit ihrem Kinderwagen auf der Bochumer Str. in der Nähe der Hermann-Göring-Straße noch vor einem herankommenden Personenwagen die Fahrbahn überqueren. Der Fahrer des Autos, der im letzten Augenblick die große Gefahr vor Augen sah, bremste sofort mit allen Mitteln, dennoch wurde die Frau mit ihrem Kinderwagen von dem Kotflügel des Fahrzeugs erfaßt und auf die Straße geworfen. Während das Kind ohne Schaden davon kam, erlitt die Frau empfindliche Armverletzungen. Der Vorfall hatte eine erhebliche Menschenansammlung zur Folge.

*** Mit kochendheißer Lauge verbrannt.**

Eine in der Franz-Seldte-Straße wohnende Witwe war gestern morgen in der Waschküche mit Wäschewaschen beschäftigt. Als sie die kochendheiße Lauge mit einem Gefäß aus dem Kessel schöpfte, entglitt ihr dieses und die Lauge ergoß sich ihr über beide Hände. Sie erlitt sehr starke Handverbrühungen, so daß sie einen Arzt aufsuchen mußte.

*** Schlagloch verursachte Motorradunglück.**

Als vorgestern abend der Motorradfahrer Heinrich L. aus der Sedanstraße mit seiner Maschine durch die Von-der-Heydt-Straße der Bahnhofstraße zustrebte, geriet er an der Ecke Poststraße in ein tiefes Schlagloch und stürzte kopfüber auf die Straße. Sein Fahrzeug begrub ihn unter sich. Hierbei erlitt er Rücken- und Beinverletzungen. Ein Auto brachte ihn zum Arzt.

*** Vollkommen erblindet.**

Von einem tiefbedauerlichen Unfall wurde der Tagesarbeiter F. aus der Feldkampstraße betroffen. Er zog sich vorgestern auf einem Riemker Werk durch Säure schwere Gesichtsverbrennungen zu. Trotzdem man den Verletzten im Krankenhaus sofort behandelte, verlor er auf beiden Augen die Sehkraft.

*** Schwerer Grubenunfall.**

Im Untertagebetrieb der Zeche Friedrich der Große trug in der Montagmittagschicht der Bergmann Emil Pl. aus der Josefinenstraße durch niedergehende Gesteinsmassen außer sonstigen Verletzungen eine starke Beckenquetschung davon. Er mußte in das Bergmannsheil gebracht werden.



Frau Hase platzte fast

vor Stolz: Ihr neues Grünkariertes saß wie angegossen, selbst Hase sang ihr Lob in allen Tönen. So billig und dabei so schick! Der Stoff war sozusagen halb geschenkt — das hatte auch der Mann gesagt, der ihn aus seinem Rucksack feilbot . . .

Man geht zum Bummel in die Stadt. Doch ach, schon an der ersten Ecke kommt das bittre Ende! Dort steht ein Polizist und sagt, der Stoff sei Diebesgut und stammt von Kaufmann Paap, wo er vor vierzehn Tagen erst gestohlen wurde! Auch wäre vor dem Ankauf scharf gewarnt und ganz ausdrücklich grade dieser grünkarierte Stoff beschrieben . . . Ob sie's denn nicht gelesen hätte? Nein — Hases wußten von nichts.

Tja — hätten sie Zeitung gelesen!

Die schützt vor Schaden und Verdruß,
weshalb sie jeder haben muß!

*** Konzert des Volkschores zum Fest der deutschen Traube.**

„Fröhlichkeit beim Wein", das ist das Motto für den Abschluß der Weinwerbewoche am kommenden Sonnabend in Koopmanns Gaststätten. Ein Kranz froher Wein- und Trinklieder unter der Leitung von Musikdirektor Hermann Esser, Essen, lustige Tanzweisen der Kapelle Zimmer, grüngoldener Patenwein, da hält man es mit dem Dichter, der da singt: „Freunde, Wasser machet stumm, lernet dieses an den Fischen, doch beim Weine kehrt sich's um, dieses lernt an unsern Tischen!"

*** Beschwingte Kunst im Cafe Stracke.**

Frohe Stunden im Reiche der Kunst erlebt man gegenwärtig im Cafe Stracke. Ellinor und Eric, ein hervorragendes Tänzerpaar, welches vor Jahren, als es noch nicht selbständig auftrat, sein 15jähriges Bühnenjubiläum feiern konnte, gastiert zum zweiten Male in Herne. Das vorjährige Gastspiel hat ihm hier viele Freunde gebracht, die auch gestern abend wieder anwesend waren und das Tänzerpaar feierten. Eric, der auch fabelhaft konferieren kann, wartete mit seiner Partnerin mit einem Tanzpotpourri auf, das acht (neue und alte) Tänze enthielt und besonders den heutigen Gesellschaftstanz in eleganter Weise demonstriert. Dann folgten ein figurenreicher Tango, Scherztänze und Spiele, wobei Eric seinem Humor alle Zügel schießen ließ und das Publikum in angeregte Stimmung zu versetzen verstand. Das beliebte Hütchentanzen verfehlte seine Zugkraft nicht, es wurde auf Wunsch, weil es im vorigen Jahre so gut gefallen hatte, wiederholt. Preistanzen und Preisschunkeln brachten mit harmlosen Scherzen alles in Aufruhr, die Scherzpolonaise mit Ueberraschungen gesellte sich hinzu. Eric und Ellinor wurden gefeiert. Heute wird ein lustiger Dirigentenwettstreit steigen, bei dem das liebe Publikum die Entscheidung hat. Der Freitag bringt, im Zeichen der Weinpatenwoche, die Wahl der Winzerkönigin und am Sonnabend soll eine Dichterschlacht veranstaltet werden.

*** Patenweinabend der Fachschaft Gasthausangestellte**

Bei Stemberg fanden sich am Dienstagabend die Mitglieder der Fachschaft der Gasthausangestellten zu einem Patenweinabend zusammen. Der Saal war festlich dekoriert worden und erhöhte so den Reiz der Zusammenkunft. Kreisfachgruppenwalter Menrath begrüßte die Anwesenden in launiger Weise und bat, daß man dem Patenwein alle Ehre antun möchte, er werde gern vormachen, wie man ihn trinke und wieviel von dem süffigen Naß zu Ehren und zum Wohle der Winzer einzunehmen sei. Die Kapelle Zimmer sorgte mit fröhlichen Weinliedern für die rechte Stimmung. Menrath ließ alle Lieder, die Vater Rhein und seinem Wein und Mosellas Feuerwein galten, anstimmen und im Chorus wurde Bacchus gefeiert, ohne daß man sich etwas zu vergeben brauchte. Die Gasthausangestellten bewiesen mit dieser Feier, daß sie nicht nur Gäste bedienen und bewirten können, sondern auch selber als Gä[illegible] beim Gläschen Wein fröhlich und guter Dinge [illegible] können.

15 Millionen kleine Erntekränze

Man sieht sie schon im Herner Straßenbild.

Wieder einmal stehen wir vor einem Erntedanktag, der wie in den vorigen Jahren vom ganzen deutschen Volk gemeinsam am 4. Oktober begangen wird. Schon jetzt werden alle Vorbereitungen getroffen — 5000 bis 6000 Volksgenossen aus dem Erzgebirge haben in den vergangenen acht Wochen ein schönes und sinnvolles Abzeichen geschaffen, das bereits in 15 Millionen Exemplaren für das ganze Reichsgebiet hergestellt ist.

In etwa 60 Orten an der Südostgrenze des Reiches, zum Beispiel in Annaberg, Arnsfeld, Buchholz, Bärenstein, Cranzahl, Crottendorf, Elterlin, Ehrenfriedersdorf, Geyer und Krumbach haben unsere Volksgenossen durch die Herstellung dieser Abzeichen Brot und Arbeit gefunden. Heimarbeiter und Arbeiter aus den Nebenindustrien wie Kartonnagenfabriken. Drahtziehereien usw. haben von Anfang Juli bis Anfang September fleißig geschafft, um die Million Meter Papierband, die hunderttausend Kilogramm kunstseidener Häkelfäden und Bindedraht, die Millionen Drahtstiele, Pappringe und kunstseidenen Bändchen zu verarbeiten. In treuer Anlehnung an das traditionelle Zeichen des Erntedankfestes wurde das Abzeichen für den Erntedanktag 1936 entwickelt: es ist ein kleiner Erntekranz, der mit bunten Bändern geschmückt ist.

Flachsbearbeitung, Weberei und Blaudruck in alter Zeit

Zur neuen Sonderschau des Städt. Museums.

Die neue Sonderschau im Heimatmuseum findet bei der Herner Bevölkerung reges Interesse. Um das Verständnis zu erleichtern, sei im folgenden ein Inhaltsverzeichnis der Sonderschau gegeben. Zunächst wollen wir auf die erste Abteilung näher eingehen, die sich mit der Flachsbearbeitung und urtümlichen Weberei beschäftigt. Sie ist in einem besonderen Raum untergebracht und überaus lehrreich, zumal sie sich durch eine gute Uebersichtlichkeit auszeichnet.

Die Weberei ist aus dem Flechten entstanden. In der Jungsteinzeit (etwa 5—2000 vor Chr.) wurde sie erfunden; vielleicht geschah es schon gegen Ende der Mittelsteinzeit, aber erst aus der Jungsteinzeit liegen Gewerbereste vor. Besonders häufig sind diese Funde aus der nordischen Bronze- und Eisenzeit. Im Norden wurden hauptsächlich Wollgewebe angefertigt, in südlicheren Gegenden Leinengewebe. Da auch bei uns eine durchgehende Besiedlung von mindestens der Zeit um Christi Geburt an nachgewiesen ist, ist auch der Anbau von Flachs und seine Verarbeitung seit etwa 2000 Jahren bei uns heimisch. Wie die Verarbeitung vor sich ging, zeigen die Originalflachsbearbeitungsgeräte aus Herner Bauernhäusern.

Nur ganz wenigen Zeitgenossen sind diese Verarbeitungsvorgänge noch bekannt, und so ist es zu begrüßen, daß die Sonderschau dieses Wissen wieder neu vermittelt. Dem Flachsanbau kam noch vor wenigen Jahrzehnten die größte volkswirtschaftliche Bedeutung zu. In unseren Tagen ist diese Bedeutung neu herausgestellt worden.

Inhalt der Flachsbearbeitungs- und Webereischau.

Die Flachs- und Webereischau zeigt:

1. ein Bündel Flachs mit Samenkapseln, vom Hof Stegmann, Herne, Am Ostbach;
2. ein gerahmtes Foto: Ausschnitt auf einem Flachsfeld;
3. ein weiteres gerahmtes Bild: Flachsfeld in der Ernte;
4. eine Repe oder Riepe zum Entfernen der Samenkapseln;
5. Die Erklärung des Gebrauches der Repe (gerahmtes Bild);
6. eine Beschriftung, die besagt, daß der Flachs zum Rösten (= Anfaulen) ins Wasser gelegt und dann zum Trocknen ausgelegt wurde;
7. eine Brake oder Breche zum Brechen der Flachsstengel;
8. ein gerahmtes Foto, das den Gebrauch der Brake veranschaulicht;
9. eine Brake für maschinellen Handbetrieb (mangelähnlich);
10. eine Schwinge zum Abschlagen der Stengelhaut, damit die Fasern frei liegen;
11. eine große Zeichnung, die die Handhabung des Schwingbrettes veranschaulicht;
12. eine vervollkommnete Schwinge für maschinellen Handbetrieb;
13. Flachsproben nach dem Schwingen;
14. eine Hechel zum Entwirren und Parallellegen der Flachsfasern (Kämmen der Flachsfasern);
15. ein gerahmtes Bild mit Zusammenfassung der einzelnen Arbeitsgänge bis einschl. des Hechelns;
16. eine große Beschriftung, die darlegt, daß bei uns schon um Chr. Geb. Flachsanbau nachgewiesen ist (Siepenheide);
17. eine große Zeichnung mit Beschriftung, die Webereste aus der Jungsteinzeit (Pfahlbaufunde) darstellt;
18. große Zeichnungen von Kleidungsstücken aus der nordischen Bronzezeit;
19. die Urne von Oedenburg in Ungarn mit Darstellung eines senkrechtstehenden Webstuhles mit tönernen Webgewichten (Zeichnung);
20. große Zeichnungen mit Darstellungen vom Garnspinnen mit der Handspindel, die mit tönernem Spinnwirtel beschwert ist;
21. Modell eines Rockens mit Spindel;
22. Glaskasten mit tönernen Spinnwirteln aus Herne und Umgebung, dabei Spindeln mit Wirtel und Garn (Modelle);
23. Spinnrad, 1530 von Joh. Jürgens, Braunschweig erfunden;
24. eine Haspel zum Spinnrad;
25. ein gerahmtes Bild, das den Vorgang des Garnspinnens veranschaulicht;
26. Original „Stück" zu zehn „Bind". Ein Bind waren 50 Haspelumdrehungen und ein Stück zehn Bind.

Weiterhin zeigt die Ausstellung:

27. das Modell eines steinzeitlichen Flechtrahmens;
28. einen einfachen jungsteinzeitlichen senkrechten Webstuhl (eigentlich Flechtstuhl, Modell);
29. das Modell eines nordischen Webstuhles, wie er in abgelegenen Gegenden Norwegens noch heute im Gebrauch ist (Modell nach Karutz);
30. einen Kasten mit tönernen Webstuhlgewichten aus Herne (eckige aus dem 2.—3. Jahrh. nach Chr., die runden aus dem 8.—9. Jahrh. nach Chr. Geb., Fundorte: Germanen- und Körnerstraße);
31. einen großen Kasten mit einem Originalpräparat: Webstuhlgewichte in Originallage im Boden (Körnerstraße);
32. ein Bild mit einem liegenden Webstuhl, so wie er auch bei uns noch vor Jahrzehnten in Gebrauch war;
33. Bilder mit zusammenfassender Darstellung der Garnverarbeitung;
34. einen Ballen selbstgewebten Leinens.
35. einen Kasten mit Flachgarn in verschiedenen Verarbeitungsstadien, das vor etwa 80 Jahren in Herne angebaut und verarbeitet wurde.

Somit besteht die Flachsbearbeitungs- und Webereischau aus 35 verschiedenen Nummern. Sie ist mit Absicht nicht umfangreicher gestaltet worden, um in der Darstellung des Wesentlichen am einprägsamsten zu wirken. Einige Bilder, ein Originalwebrahmen von heute und Handwebeerzeugnisse zeigen, daß das Handweben für den Eigenbedarf wieder in vielen Familien zu Ehren gekommen ist.

Im nächsten Zimmer wird die Schau vom westfälischen Blaudruck in alter und neuer Zeit gezeigt. Diese ist wesentlich umfangreicher. Das Material wurde vom Landesmuseum in Münster zur Verfügung gestellt; es wird in allen Museen Westfalens gezeigt die der Vereinigung westfälischer Museen angeschlossen sind. Auf den wesentlichen Inhalt der Blaudruckausstellung werden wir noch zurückkommen.

Orchideenzucht in Deutschland

Orchideenzucht in Deutschland

In den Gewächshäusern der Botanischen Gärten und der großen Orchideenzüchtereien haben wir Gelegenheit, uns an den herrlichen Blüten zu erfreuen, die einstmals seltene vielbestaunte Fremdlinge bei uns in Deutschland waren, heute aber dank der Kunst unserer Gärtner bei uns im Lande gezüchtet werden können. Freilich muß ein Orchideenzüchter eine unendliche Geduld haben, denn es dauert oft viele Jahre, bis er ein Ergebnis seiner Mühe und seines Fleißes sieht. Und inzwischen erfordert die Orchideenkinderstube eine nimmermüdende Aufmerksamkeit. Um die Orchideen und ihre Lebensbedingungen hat sich ja im Laufe der Jahre eine regelrechte Wissenschaft ausgebildet.

Wir haben es bei den Orchideen mit einer der größten Familien des Pflanzenreiches zu tun, die mit etwa 6000 Arten über die ganze Erde verbreitet ist. Sogar in den arktischen Gebieten findet man einige Orchideenarten, die freilich mit ihren tropischen farbenprunkenden Schwestern nur noch wenig gemein haben.

Die Orchideen lassen sich im großen gesehen in zwei Klassen trennen: in die auf der Erde und in die auf Bäumen lebenden, die sogenannten Luftorchideen. Einige Gattungen bilden frei aufrecht wachsende oder an den Bäumen emporklimmende Stämme, die sich unentwegt an der Spitze verlängern. Andere Arten haben einen korallenähnlichen Wurzelstock und leben auf verwesenden organischen Substanzen. Aber die Blüte aller Orchideenarten ist in den Hauptzügen übereinstimmend, sodaß man daran ihre Verwandtschaft erkennen kann. Bei den meisten Arten ist nur ein einziges Staubgefäß, ganz selten einmal sind zwei vorhanden. Die Bestäubung erfolgt durch Insekten, und man kann wohl annehmen, daß die Farbenpracht der Blüten den Zweck hat, die Insekten anzulocken; wenn wir die Orchideenblüten genauer betrachten, so finden wir ja auch, daß sie oft bunten Schmetterlingen oder anderen Insekten täuschend ähneln, auch eine Einrichtung der Natur, um Vorsorge zu treffen, daß eine Blüte nicht unbefruchtet verblüht.

Auf unseren heimischen Wiesen finden wir häufig eine kleinere, aber sehr hübsche Orchideenart, das Knabenkraut, von dem es auch noch wieder etwa achtzig verschiedene Abarten gibt. Es ist das ein Knollengewächs mit lebhaft gefärbten Blüten, die in ihrer Anordnung fast an kleine Haxanthen erinnern und oft einen sehr schönen Geruch haben. Mancherlei Aberglaube umspinnt das Knabenkraut und besonders die Knollen. Die schönste der einheimischen Orchideen ist aber zweifellos der Frauenschuh, der in schattigen Laubwäldern auf Kalkboden wächst. Er kommt aber äußerst selten vor.

Orchideen sind von jeher Luxusblumen gewesen und werden es auch bleiben; denn der hohe Preis erklärt sich aus der langen Zeit, die eine Orchidee braucht, ehe sich aus dem Samen die Blüte entwickelt. Außerdem müssen die ganzen Wachstumsbedingungen den heimischen Verhältnissen angepaßt sein, sodaß die Orchideenzucht überhaupt nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen möglich ist. Die Luftorchideen werden in Töpfe, Holzkörbe oder tönerne Ampeln gepflanzt, in ein Gemisch aus Moos, Heideerde und Farnkrautwurzeln, während die auf der Erde wachsenden Orchideen Heide-, Moor- oder Rasenerde brauchen. Die tropischen Orchideen müssen im Winter ganz bestimmte und dem heimischen Klima angepaßte Temperaturen haben, z. T. bis zu 25 Grad Celsius. Auch muß bei den richtigen tropischen Orchideen die Luft feucht sein, sodaß sie immer unmittelbar unter dem Glase eines niedrigen Gewächshauses aufgestellt werden. Gegen direkte Sonnenbestrahlung aber sind sie durch Beschattung zu schützen.



Tropenklima im Glashaus

Ein deutscher Gärtner bei der Orchideenzucht. Die keimenden Samen in den sorgfältig betrenten Glasröhrchen werden besichtigt. (Weltbild)

Den Beginn mit der Orchideenzucht machte man in England, heute aber sind auch in Deutschland ganz wesentliche Erfolge in dieser Richtung erzielt worden, wie man auf jeder Gartenbauausstellung feststellen kann. Anfänglich wagte man sich nicht recht an die Aufzucht junger Pflanzen aus Samen heran, aber allmählich hat man gelernt, wie die Samen zu behandeln sind. Sie werden in kleinen Gläsern angetrieben und überhaupt ein wenig behandelt wie die Eier im Brutkasten, auch die jungen Pflänzchen sind äußerst empfindlich. Aber die Zeit, da man auf die Zufuhr von Orchideen aus ihrem Heimatlande angewiesen war, ist vorbei und sowohl durch Teilung wie aus Samen werden sehr schöne Exemplare aufgezogen. Auch hat man durch Kreuzung viele Varietäten gewonnen. Zu den dekorativsten Orchideen gehören das in dicken, weißgelben Trauben blühende Dendrobium denssiflorum und das ebenfalls weißgelbe Odontoglossum crispum. Auch die Vanille ist bekanntlich eine Orchidee, und, soweit die Orchideen Duft haben, spürt man einen zarten Vanillegeruch.

Abgeschnittene, blühende Orchideen halten sich im Zimmer lange, wenn man sie in eine Vase mit angefeuchtetem Sand steckt. Auch kommen in Blüte befindliche Orchideenpflanzen unter Umständen bei dem Blumenliebhaber gut fort, wenn er sich genau erkundigt, welche Anforderungen diese besondere Art an ihre Umwelt stellt.

TRAKEHNEN

Auch der Laie verbindet mit dem Worte Trakehnen einen ganz bestimmten Begriff; man weiß, daß Trakehnen das größte preußische Gestüt ist, das wir haben. Es ist im Kreise Gumbinnen gelegen, und die dort geleistete Züchtungsarbeit hat unsern deutschen Pferden in der ganzen Welt Ansehen verschafft. Ein Trakehner kann sich überall neben den edelsten Rassepferden sehen lassen.

Die Pferdezucht in Ostpreußen läßt sich durch lange Jahrhunderte zurückverfolgen; schon der Deutsche Orden legte Gestüte in diesem Landesteil an. Später kam die Pferdezucht dann bedauerlicherweise sehr herunter, und erst König Friedrich Wilhelm I. gab ihr im Jahre 1732 einen neuen Aufschwung, indem er auch die in Litauen zerstreut liegenden Gestüte nach Trakehnen verlegte. Auch die späteren preußischen Könige haben sich mit besonderem Interesse des Gestütes Trakehnen angenommen.

Das Zuchtziel von Trakehnen ist ein edles Halbblutpferd, und von Trakehnen wird in großem Umfange auch das Zuchtmaterial für Militärpferde geliefert. Unter den Trakehner Zuchthengsten sind immer auch etliche arabische und englische Vollblutpferde, während die Mutterstuten edles Halbblut sind. Der eigentliche Stammvater der Trakehner Pferde aber war der edle goldbraune orientalische Hengst „Turk Mann Atty". Das Trakehner Pferd ist außerordentlich kräftig und demgemäß leistungsfähig. Es zeichnet sich durch den wohlgeformten Kopf und den schön angesetzten Hals aus. Der Leib ist gedrungen, der Rücken gerade, die Kruppe länglich, die Brust mäßig breit, die Gliedmaßen sehr kräftig. Es ist übrigens nicht nur als Reitpferd, sondern als Wagenpferd sehr geeignet.

Die Zuchtstätte Trakehnen besteht außer dem Hauptgestüt aus einer Reihe von Vorwerken, die vorbildlich für ihre Zwecke angelegt sind. Die Pferde können hier in einer herrlichen Freiheit und Ungebundenheit aufwachsen, und bis zu zwei Jahren leben die Fohlen in einem regelrechten Pferdeparadiese. Alsdann werden sie in männliche und weibliche Pferde geschieden und nun beginnt die Dressur. Nicht wenige Rennpferde haben dem Namen Trakehnen alle Ehre gemacht. Die als Zuchttiere für die Weiterentwicklung des Gestüts ausgewählten Pferde müssen natürlich besonders hohen Ansprüchen genügen. Körperbau und Haltung müssen gut sein, es kommt aber auch auf die Farbe und das Temperament des Tieres an. Die Stute muß in Größe und Gestalt dem Hengst ähnlich sein, ebenso gesund und kräftig wie er, damit sie ihrer Aufgabe zur Zufriedenheit genügen kann. Der Hengst wird erst nach dem dritten, die Stute nach dem vierten Lebensjahr zur Zucht zugelassen. Auf einen Hengst rechnet man etwa vierzig, höchstens aber fünfzig Stuten. Die Trächtigkeit der Stute dauert elf Monate.



Seine Lieblinge

Zwei besonders schöne Trakehner, deren Köpfe die typische feine Linie und den verhältnismäßig kleinen Bau deutlich erkennen lassen (Weltbild)

Gute Fütterung und Pflege, sowie Reinlichkeit sind zur Aufzucht der Fohlen wesentlich, und an allem ist in Trakehnen kein Mangel. Die Gestütbücher geben über die Abstammung der einzelnen Pferde die nötige Auskunft, sodaß zu Beschälhengsten oder Zuchtstuten wirklich nur die Tiere ausgewählt werden, deren Eigenschaften eine Vererbung auf die Nachkommen wünschenswert erscheinen lassen.

Dem Laien fällt es oft schwer, die einzelnen Pferderassen zu unterscheiden. Es lassen sich aber einige Hauptmerkmale angeben. Im allgemeinen unterscheidet man zwei Hauptrassen, nämlich die orientalische und die okzidentalische. Unter den orientalischen stehen die Araber an erster Stelle, die sich durch einen feinen, sehnigen Bau, zierliche, aber kräftige Glieder, kleinen, trockenen Kopf und große feurige Augen auszeichnen. Die Mähne ist meist klein, der Kopf schlank und in die Höhe gerichtet, der Schweif gut getragen. Das Araberpferd hat kaum mittlere Größe. Die sehr rühmlich bekannten englischen Vollblutpferde entstanden (ähnlich wie das Trakehner Halbblut) durch Kreuzung arabischer und türkischer Hengste mit einheimischen Landstuten. Die englischen Vollblutpferde sind größer, stärker und leistungsfähiger als die Araber.

Uebrigens gab es in Europa noch bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Urwildpferd, nämlich auf den südrussischen Steppen, das Tarpan hieß

Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 114 1936

DER MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

Statt dessen konnte Bell eine Auskunft geben: „Das Pariser Flugzeug startet um drei Uhr! Unser Freund befindet sich also im Augenblick schon nahe an der französischen Küste, vorausgesetzt, daß er noch zurechtkam."

„Ohne Schwierigkeit!" erklärte Friend. „Isham Castle ist nicht allzu weit vom Flughafen entfernt. Und außerdem besteht die Möglichkeit, daß er sein eigenes Flugzeug benutzte. Wir werden uns sofort funktelegraphisch mit dem Bordfunker in Verbindung setzen und die Passagierliste anfordern. Wenn wir Glück haben, können wir Dartford bei der Landung durch die Pariser Polizei festnehmen lassen!"

„Wenn wir Glück haben!" höhnte der Inspektor. „Vielleicht haben wir besonderes Glück, dann hat es sich Dartford anders überlegt und kommt in den nächsten fünf Minuten ins Zimmer spaziert!"

„Hören Sie mal, Inspektor, Sie brauchen sich gar nicht so aufzuplustern! Wer hat mich denn vor zwei Tagen für halb verrückt erklärt, als ich diesen Dartford zu verdächtigen wagte? Na, hm?"

Inspektor Bell gab keine Antwort.

Das neugierige Kleeblatt betrat Dartfords Büro. Friends Blick fiel sofort auf den Platz, wo er damals die drei Dolche hatte liegen sehen. In der Tat, einer davon war verschwunden.

Präsident Macferald benahm sich recht sonderbar. Er nahm tappend Schritt für Schritt, blieb vor jedem Stück der Sammlung stehen, ergriff hier eine Terrakottaschale, dort eine indische Bronzefigur, stellte sie wieder weg. Dann schwankte er zum Schreibtisch, ließ sich in den Sessel fallen und barg aufstöhnend den Kopf in den Armen.

Friend trat besorgt zu ihm. „Was ist Ihnen, Mister Macferald! Nicht wahr, Sie haben Ihren Kräften doch etwas zuviel zugemutet?"

Damit hatte er recht. Der Präsident war einem Zusammenbruch nahe. Noch konnte er es nicht fassen, daß sein Schwager all die Jahre beinahe Wand an Wand mit ihm gearbeitet hatte, daß er der Mann im Havelock war, der Schrecken aller Beamten, auf dessen Spur er seine tüchtigsten Leute gehetzt hatte. Wenn die Presse von diesen Dingen Wind bekam, das gab einen Skandal, wie ihn Scotland Yard noch nicht erlebt hatte.

Macferald raffte sich zusammen. „Funken Sie den Steckbrief gegen Oberst Dartford nach Paris. Führen Sie die Sache mit allen Mitteln zu Ende, Mister Friend! Auf mich brauchen Sie keine Rücksicht zu nehmen, denn ich werde mein Abschiedsgesuch einreichen, sobald Oberst Dartford gefaßt wird."

„Muß das sein?" fragte Friend, während er nicht umhin konnte, den Entschluß des Präsidenten zu billigen. Es war das beste so.

„Ja, ja — und was ich noch sagen wollte: Ich erkenne verschiedene Stücke dieser Sammlung. Mein Schwager besaß sie bereits, als Mary noch lebte!"

Dann stand er hastig auf und schritt zur Tür. Im Vorbeigehen drückte er Friends Hand. „Ich wünsche Ihnen den endgültigen Erfolg — und ich danke Ihnen, Mister Friend, für die wertvollen Dienste, die Sie Scotland Yard geleistet haben."

Joe Friend war zu verwirrt, um eine vernünftige Antwort geben zu können. Als Macferald gegangen war, unterzog er mit Bells Hilfe das Büro einer genauen Durchsuchung, ohne aber irgend etwas Belastendes finden zu können. —

Wenige Stunden später kam von der Pariser Polizei ein Telegramm. Der Inhalt lautete: „Ein Passagier, dessen Papiere auf den Namen James Dartford, Polizeioberst, lauten, ist mit dem Londoner Flugzeug nicht eingetroffen."

Eine Viertelstunde darauf jagte der Steckbrief gegen den flüchtigen James Dartford um den Erdball.



Die Märchenprinzessin

Am zweiten Sonntag im September wird in Schweden alljährlich der „Kindertag" gefeiert mit Aufführungen von Künstlern und Kindern und Sammlungen für bedürftige Kinder. Hier ist ein junges Mädchen als Märchenprinzessin während des Festes in Stockholm (Presse-Bild-Zentrale-M)

Als William Golgin die Geheimtür hinter sich zugeschlagen und auf diese Weise seinem Schwager den Rückweg abgeschnitten hatte, eilte er mit hetzenden Sprüngen dem Lager zu. Aber schon nach wenigen Schritten stieß er mit Batti, der ihm mit einem blechernen Kasten unter dem Arm entgegengeeilt war.

Golgin entriß ihm den Kasten und öffnete den Verschluß. „Rasch, Batti, was sperren Sie den Mund auf? Der Stollen muß sofort unpassierbar gemacht werden, sonst kommt uns die ganze Meute ins Lager! Sie wissen doch die Bohrlöcher. Zuerst das vorderste!"

Batti brauchte nicht lange zu suchen. Er hatte seinerzeit die Löcher mit eigener Hand in den Fels gebohrt, damit man für den Fall, der anscheinend jetzt eingetreten war, keine zeitraubende Arbeit mehr zu leisten brauchte.

Die Sprengkapsel verschwand in der Mauer, die Zündschnur wurde angelegt, die Verschlußkapsel mit ein paar Hammerschlägen eingetrieben. Dann flammte ein Streichholz auf. Im nächsten Augenblick rannten die beiden Männer wie besessen davon, bis sie hinter einer Mauernische Deckung fanden.

Der glimmende Funke hatte die Dynamitladung erreicht. Ein ohrenbetäubender Krach, ein Dröhnen und Poltern, als wollte das ganze Gewölbe zusammenstürzen — es gab keine Verbindung mehr zwischen dem Lager und Isham Castle.

Noch zweimal wiederholte sich dasselbe Schauspiel, dann gebot der Chef Einhalt.

„Es sind aber noch ein paar Bohrlöcher da — und Sprengkapseln haben wir auch noch genug!" Batti schien an der Geschichte Spaß zu finden.

„Nein, lieber Freund, da ist noch ein Seitenstollen, der nach Lasson Town führt, den müssen wir uns als letzten Ausweg offenhalten, für den Fall, daß der Zugang zum Lager von der Polizei entdeckt wird."

„Steht es so brenzlig?" staunte Batti, während er neben Golgin herlief.

Der Mann im Havelock schien plötzlich gegen eine Müdigkeit ankämpfen zu müssen. „Es ist zu Ende, Batti!"

Der Mann brauchte eine geraume Zeit, bis er die Tragweite dieser Mitteilung erfaßt hatte. Zu Ende? Noch während er darüber nachdachte, kam ihm ein verwegener Plan. „Und was geschieht mit unserem Flugzeug?" begann er vorsichtig.

„Ich weiß es wirklich nicht, Batti! Wir werden es wohl stehen lassen müssen!"

„Oh, Signor Golgin, wenn Sie es mir schenken möchten!"

„Aber was in aller Welt wollen Sie damit anfangen?"

Battis Augen leuchteten. „Heimfliegen nach Italien, zu meiner Puccia! Sie wissen, Chef!"

„Das ist Unsinn, Batti! Sie können natürlich das Flugzeug haben, aber Sie kommen mit ihm nicht einmal über den Kanal, von Italien gar nicht zu reden."

„Keine Sorge, Signor, ich weiß schon, was ich der Maschine zumuten darf. Signor, hören Sie, ich würde es sogar mit einem Begleiter wagen. Wollen Sie nicht mitfliegen? Kommen Sie zu uns nach Perreghia, wir haben ein kleines Häuschen dort, es wird Ihnen sehr gut bei uns gefallen! Oh, Puccia wird sich freuen!"

Golgin lächelte und griff nach der Hand des kleinen Italieners. „Es ist sehr schön von Ihnen, Batti, daß Sie an mich denken, aber — ich habe mit mit meinen Plänen festgelegt. Sie werden schon allein fliegen müssen."

Als sie sich dem Lager näherten, legte Golgin wieder die Maske vor das Gesicht, knöpfte den Havelock zu und drückte den Schlapphut in die Stirn.

Das Lager befand sich in höchster Aufregung. Niemand wußte, was in Isham Castle vorging, aber alle fühlten, daß etwas Entscheidendes in der Luft lag.

Das dumpfe Dröhnen der Explosionen brachte die Leute vollends außer Rand und Band. Hartfield war zurückgekommen, hatte mit Batti flüsternde Worte gewechselt und hatte dann ohne weitere Aufklärungen das Lager verlassen.

Golgins Erscheinen löste den Bann, der auf den 5 Männern gelastet hatte. Sie liefen herbei und drängten sich um den Chef.

Golgin bestieg ein leeres Benzinfaß. „Ich muß mich kurz fassen," begann er, „denn die Zeit drängt. Nun denn, meine lieben Freunde, ich wiederhole euch, was ich gerade zu Batti sagte: „Es ist zu Ende! Unsere Arbeit ist getan, der Mann im Havelock hat aufgehört zu sein. Ich danke euch, daß ihr in Not und Gefahr zu mir hieltet, euer Lohn liegt morgen in der Bank, die ihr alle wißt, bereit. Es ist genügend, daß jeder von euch sich ein behagliches Leben einrichten kann. Ihnen, Batti, werde ich das Geld nach Italien über-

weisen. Wenn der Weg zur Straße nicht mehr frei sein sollte, so könnt ihr das Lager unbehelligt durch den Stollen verlassen, der dort hinten nach etwa 200 Meter links abzweigt und in die Krypta der Kirche von Lesson Town mündet. Und nun, lebt wohl, meine Freunde!"

Keiner von seinen Zuhörern merkte ihm an, daß er sich auf eine schreckliche Weise verändert hatte. Der da vom Benzinsaß heraldisch und mit hastigen, ein wenig unsicheren Schritten dem Stollen zustrebte, war nicht mehr der entschlossene, von innerer Spannkraft und Verwegenheit strotzende Chef, sondern ein hilfloser alter Mann, ein Müder, ein Besiegter.

Es war, als habe der Besuch Macferalds, des Mannes, der ein Teil des früheren und anderen Lebens war, Golgins Kräfte gelähmt. Er war aufgeschreckt worden aus jenem nachtwandlerischen Dasein, aus dem er seine Kräfte, die unüberwindbare Sicherheit seiner Handlungen geschöpft hatte.

Er war nichts anderes mehr als ein altmodisch gekleideter Herr, als er kurz darauf aus der Kirche von Lesson Town trat. Er mietete in der Taxistelle des Ortes einen Wagen und ließ sich zur City fahren. Am Pinadilly-Zirkus stieg er aus und verschwand in der Menge.

19. Kapitel.

Da der Steckbrief gegen Oberst Dartford noch keinen Erfolg gezeitigt hatte, sah sich Joe Friend veranlaßt, über die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten eines freien Tages nachzudenken.

Er hielt sich aus diesem Grunde nicht lange im Polizeigebäude auf, sondern sperrte die Bude zu und beschloß, zu bummeln. Eine ganze Weile belustigte er sich an dem aufgeregten Feilschen der Marktweiber auf dem King Henry Square, und als es ihm dort zu langweilig wurde, schlenderte er an den Ruhebänken der Lombard Street entlang.

Plötzlich machte er eine rasche Wendung und war im nächsten Augenblick hinter der Tür eines Ladens verschwunden, dessen Schilder zum Kauf frischer Blumen aufforderten.

Kurze Zeit später kam er wieder heraus. Er hatte einen mächtigen Strauß in der Hand und die lustigsten Augen der Welt in seinem Gesicht.

Es wäre für seine Geduld zuviel verlangt gewesen, wenn man ihm zugemutet hätte, mit seinem Besuch bei Miß Wilcot bis zu einem passenderen Zeitpunkt zu warten.

Friend nahm eine Taxe. Miß Ellen würde wohl noch schlafen, aber er konnte sich immerhin nach ihrem Befinden erkundigen.

Tommy öffnete ihm. Ein lustiges schwarzes Gesicht überflog ein verständnisvolles Grinsen, als er den umfangreichen Blumenstrauß sah.

Es war so, wie Friend vermutet hatte: Miß Ellen war noch nicht aufgewacht.

„Wenn es Ihnen angenehm ist, melde ich Sie bei Mister Wilcot!" sagte der Neger. „Er ist ein Frühaufsteher und arbeitet in seinem Zimmer."

„Wenn ich Mister Wilcot nicht störe — —!" meinte der Amerikaner und war in einiger Verlegenheit wegen der Blumen.

Tommy war taktvoll genug, ihm zu Hilfe zu kommen. „Welch herrliche Rosen!" murmelte er andächtig. „Miß Ellen werden sich freuen, Mister Friend! — Wenn Sie gestatten, ich sie ordnen in eine Vase!"

Mister Wilcot kam selbst die Treppe herunter. Er begrüßte den Amerikaner mit warmer Herzlichkeit. „Ich bin glücklich, Mister Friend, daß Sie mir Gelegenheit geben, Ihnen zu danken. Sie haben meiner Tochter das Leben gerettet!"

„Aber ich bitte Sie!" wehrte Friend ab. „Sie glauben doch wohl nicht, daß ich deswegen gekommen bin" — Es war meine Pflicht! Ich begreife nur nicht, was Miß Ellen in dieses üble Haus führte — ausgerechnet in dem Augenblick, als dort ein Verbrechen geschah."

Wilcots Gesicht spiegelte Verlegenheit. „Ich weiß es, Ellen gestand mir gestern die Wahrheit, und — schließlich haben Sie ein Recht, die Zusammenhänge zu erfahren. Es handelte sich — um Geld!"

„Ach!"

„Ja — um Geld!" fuhr Wilcot eifrig fort. „Ellen wollte diesen Wucherer aufsuchen, um einen wertvollen Schmuck, ein Erbe ihrer Mutter, von Gimper beleihen zu lassen. Wenn Sie mich aber fragen, wozu sie das Geld benötigte, dann muß ich Ihnen die Antwort schuldig bleiben. Ich weiß es nicht, Mister Friend! Ellen verweigert mir hartnäckig jede Aufklärung. Ich quäle mich mit den verrücktesten Vermutungen."

„Lassen Sie nur, Mister Wilcot, Miß Ellen wird es Ihnen eines Tages von selber sagen. Aber — wie war das? Hatte sie den Schmuck bei sich, als sie zu Grimper fuhr!"

„Gottlob nicht! Sie wollte sich vorerst noch erkundigen, ob der „Quetscher" mit dem Geschäft einverstanden sei. — Haben die Untersuchungen über die Mordtat schon zu Erfolgen geführt?"

„Wir sehen ziemlich klar, der Urheber ist — wie Sie wissen werden — der Mann im Havelock, der Täter ist ein gewisser Kean — aber weder der eine noch der andere ist uns bisher unter die Finger geraten!"

Wilcot schüttelte verwundert den Kopf. „Dieser Mann im Havelock ist doch ein ganz famoser Bursche! Eine Menge Leute werden aufgeatmet haben, als sie von der Ermordung des „Quetschers" erfuhren, meinen Sie nicht?"

„Mag schon sein, gleichwohl werden wir natürlich nach wie vor alles daransetzen, diesen Golgin unschädlich zu machen. Na, lange wird es jetzt nicht mehr dauern. Ich gebe dem Mann im besten Fall noch 2 Tage."

„Wirklich? Haben Sie bereits einen bestimmten Verdacht?"

„Gewiß!" lächelte Friend. „Aber damit kommen wir auf ein Thema, das vorerst außer der Polizei noch niemand zu interessieren braucht. — Sagen Sie mal, Mister Wilcot, wie kamen Sie eigentlich zu dieser Narbe am Unterkiefer? Ist es eine Kriegsverletzung?"

Wilcot griff betroffen nach dem Kinn. „Ach, die Narbe hier — meinen Sie? Nein, ich muß Sie enttäuschen! Es ist das Andenken an einen — Autounfall. Liegt schon eine hübsche Weile zurück, die Geschichte! — Aber um Gottes willen, ich stehe da mit Ihnen zwischen Tür und Angel, statt daß ich Sie längst gebeten hätte, das Frühstück mit mir zu nehmen. Kommen Sie, wir wollen uns in die Sonne setzen. Ellen wird ja wohl jeden Augenblick erscheinen."

Er führte seinen Besucher auf die Veranda, die von der Morgensonne warm durchflutet war.

Der Hausherr gab Tommy einige Anweisungen und zwang seinen Gast in einen der aus Peddigrohr geflochtenen Lehnsessel.

„Ich nehme an, daß Sie noch ein bißchen Zeit haben!" meinte er und ließ sich dem Amerikaner gegenüber nieder. „Ellen wäre sicher sehr enttäuscht, wenn sie ihren Helden nicht mehr anträfe."

Friend beobachtete den Mann mit verstohlenen Blicken. Er schien ihm gealtert zu sein in den paar Tagen. Die Farbe seiner Gesichtshaut war fahl, die Wangen eingefallen. Die Aufregungen mit Ellen mochten ihm ordentlich zugesetzt haben.

Tommy hatte inzwischen den Tisch gedeckt und meldete, daß Miß Ellen soeben aufgestanden sei. Mister Friend möge noch eine kurze Weile entschuldigen, sie werde sich beeilen, ihre Toilette zu beendigen.

Die unangenehme Folge dieser Mitteilung war, daß Friend statt des Zuckers ein Stückchen gerösteten Brot in den Kaffee warf, ein kleines Versehen, das jedoch weitreichende Schlüsse auf seine Gefühle zuließ.

Wilcot schien es nicht zu bemerken. „Ja, sehen Sie," begann er nachdenklich, „ich sollte nun Ellen zur Rede stellen, sollte sie zwingen, mir die Wahrheit zu sagen, ich kann es nicht. Ich habe nichts sonst in der Welt als diesen jungen Menschen, Sie können nicht wissen, was es heißt, vollkommen einsam zu sein."

„Ich kann es mir vorstellen!" beteuerte Friend. „Aber — versprechen Sie mir, Mister Wilcot, daß Sie Miß Ellen mit dieser Sache nicht mehr quälen! Sie darf mit keinem Wort mehr an das Entsetzliche erinnert werden, das hinter ihr liegt. Sie soll es vergessen!"

Er hatte die Worte wie beschwörend gesprochen. Die furchtbare Szene an jenem Ort des Grauens war mit allen Einzelheiten in ihm wieder lebendig geworden.

Einige Minuten herrschte Schweigen. Durch die offene Tür, die auf die blumenübersäte Parkwiese führte, strömte der feuchte Duft des taufrischen Grases. Ein großer Falter mit goldig glänzenden Flügeln badete sich in dem sonnigen Gestimmer, flatterte in sorgloser Lebensfreude durch die Tür und ließ sich endlich am Rand des Frühstückstisches nieder.

Da versank alles Schreckliche wieder — so plötzlich, wie es aufgetaucht war; Friend streckte sich behaglich und trank den Rest seiner Tasse aus.

„Sie scheinen großen Anteil an meiner Tochter zu nehmen!" sagte Wilcot mit einem schwachen Lächeln.

„Wundern Sie sich darüber, Mister Wilcot!" erwiderte Friend mit ernster Miene. „Solche gemeinsame Stunden des Todesgrauens verbinden besser als ein jahrelanges gesellschaftliches Bekanntsein."

Wilcot nickte und schwieg. Ein Falter war emporgeflattert und suchte durch die Glaswände vergeblich in die Freiheit zurück. Endlich ließ er sich müde am Fensterrahmen nieder.

Da stand Friend auf, haschte das Tier mit der hohlen Hand und zeigte ihm den richtigen Weg.

In diesem Augenblick betrat Ellen Wilcot die Veranda. Ihre Gestalt umfloß in schmiegsamen Falten ein einfach gearbeitetes Hauskleid aus zartgelbem Leinen, ihre Augen war groß und mit leuchtendem Ausdruck auf den Besucher gerichtet.

Friend drehte sich im Rahmen der Gartentür um. Seine Hand war noch in derselben Haltung, in der sie dem Falter die Freiheit gegeben hatte, seine Augen blickten auf das Mädchen, als sähen sie ein leibhaftiges Wunder.

Es war das erstemal, daß er den ganzen Zauber ihrer holden Schönheit fühlte. Das kastanienbraune Haar umrahmte in weichen Wellen ihr reizendes Gesicht. Ihre Augen strahlten in dem matten irisierenden Glanz, der den Perlen ihre unvergleichliche Schönheit verleiht.

Ellen trat langsam auf den jungen Mann zu. Als sie dicht vor ihm stand, senkte sie den Kopf und ergriff seine Hand.

„Du!" sagte sie leise und kein Wort weiter.

Friend fühlte ihre Hand. Sie schien ihm die eines Kindes, so zart und weich war sie. Ganz flüchtig, ipuhhaft, huschte die Erinnerung durch seinen Kopf, wie diese gleiche Hand in den Rost jenes Kellerschachtes gegriffen hatte, aber sofort versank das Bild wieder in Vergessenheit.

„Wie geht es dir, Ellen?" fragte er sie nach einigen Augenblicken des Schweigens. Seine Stimme klang seltsam benommen.

Fortsetzung folgt



Bereits am 25. Oktober, am 4. November — Weltbewerbe. — Zum letzten bruar 1935 in Düsseldorf, da fischer Seite, wie Bernh. Krüger Es hat auch bei dieser nationalen Ch derrhein und zuständigen Bezirken heran schaftsspielern ist allerdings die Vertretung len müssen, w nicht berücksi ist. Die Schal den Gang de kanntlich die Luxemburg a am 4. Oktobe sem Tage hat die Einmeilbun Eröffnungsspi Club Nürnber daß die Schal können, daß der nachgeholt wer ter am 18. O streiten, wenn ersten Serie Sonntag, wi drei Meisterk jetzt dazu üb Hüsten — Mo so daß also können.

Da nun 25. Oktober, gesetzt ist, erh sterschaftsspiele der herangeza Treffen nicht mit Gewalt mit der Spitzenmannschaft Schlußdreieck Die lauten:

Sonntag, 6. Oktober: Krüger (Wuppertal) gegen Hüsten — Mo

Das vorgesehene Treffen der Gruppen der besten Spieler (Kiel), Dillenburg (Frankfurt), Krüppels (Düsseldorf), Schaffrath (Köln) und Fraulob (Frankfurt) gegen Prüfungen werden Sportplatz straße (Fahrpreis Kinostraße. Am 4. Oktober Wittekindstraße den Stadtmeister

Und wo ne Mo von witem kawst,
so hei er wo der Bawwele gehaust;
er treit sie uf der Achsle no
und uffem Puckel, und lauf dervo.
Was lauschi denn so, du närische Ma?
De wirsch sie doch nit gestohle ha?

Wenn man sich in den Dialekt hineinfindet, kann man kaum wieder los von dieser wohligen Behaglichkeit. Wir sehen Hebels freundlich-gütiges Gesicht vor uns, wenn er in diesem Winterliede mit dem Spätzlein spricht:

Do fliegt e hungrig Spätzli her;
e Brösli Brot wär ſi Begehr.

Es liegt [illegible] kümmt a
's dri sieder Fäschte nit mehr gha.
Gell Bürstli, ell ſich an dri Zit,
wenn's Chorn in alle Fure lit?"

Hebel bringt in seinen Gedichten häufig allerlei gute Lehren und kleine Moralpredigten an, aber: in seinem herzigen Dialekt geht uns das alles fein lieblich ein, so wenn er in dem „Sperling am Fenster" das Kind belehrt:

„Iß nit den chrüslig Rauft vom Brot,
und loß de weiche Brosme stoh!
De beschs im Bruuch, — es chunn e Zit,
und wenn de's hättsch, wie wärsch so froh!

Jojo, „Und wenn de's hättsch, wie wärsch so froh!" Wie oft geben wir Hebel damit recht, und doch zwingt uns der Tonfall dieser Strophen ein Lächeln auf die Lippen, und wir erkennen, daß ein Pädagoge alles sagen und tun kann, wenn er den rechten Ton zu treffen weiß und in seinem Herzen einen echten und unzerstörbaren Humor hat, und den hatte Hebel. Man hat ihm und seinen Dichtungen keinen besonderen Gefallen getan, als man sie, der weiteren Verbreitungsmöglichkeit halber, ins Hochdeutsche übertrug. Sie wurzeln im Mundartlichen und dürfen diesem Mutterboden nicht entrissen werden. Der Mensch soll sich bemühen, zu ihnen hinzufinden und die Augen für ihre Reize aufzutun, — dann geht er noch heute von Hebel wie ein reichbeschenktes Kind in den Tag hinein.

Fräulein Petris schönster Abend

Eine Geburtstagsgeschichte
Von A. BARON FOELCKERSAM

Es ist Samstag, und ein bunter Menschenstrom bewegt sich die breite, gerade Allee hin und zurück. Das noch volle Laub der Kastanien ist von Schatten und Licht durchflutet, im schimmernden Grün der weiten Rasenflächen leuchten die Blumenbeete. Am Ende der Allee, dort, wo die kleine Brücke ihren zierlichen Bogen über den Kanal schlägt, spielt der Wind auf seinem Harmonium, und neben ihm liegt sein Hund auf der roten ausgeblichenen Decke, ein großer, weißer Hund. Er liegt still da, und seine klugen, dunklen Augen blicken die Vorübergehenden an. Fräulein Petri bleibt wie immer einen Augenblick am Brückengeländer stehen und sieht den Wildenten zu, die unter der Brücke umherschwimmen.

Am Kinderspielplatz geht sie schnell vorüber. Sie mag nicht die Kinder mit ihren lauten hellen Stimmen, sie fühlt sich ihnen gegenüber befangen und fremd. Sie hat auch kein Auge für die Verliebten, die Hand in Hand auf den Bänken sitzen, sieht auch nicht den Reitern nach, die auf den weichen, lockeren Reitwegen vorübertraben und macht sich auch nichts aus den Hunden, die an der Leine spazierengeführt werden. Sie alle sind nur Eindringlinge in ihr Reich, sie werden nur geduldet.

Es ist Fräulein Petris Geburtstag. Der Tag unterscheidet sich nicht viel von jedem anderen Tag in ihrem Leben. Fräulein Petri feiert ihn nicht. Sie hat auch niemanden, den sie einladen könnte. Frau Kranz, ihre Zimmerwirtin, hat ihr früh einen selbstgebackenen Napfkuchen und einen Strauß weißer Blumen ins Zimmer gestellt. Und wie es seit elf Jahren üblich ist, trinkt Fräulein Petri an diesem Tage gemeinsam mit Frau Kranz den Morgenkaffee. Fräulein Petri trägt unter dem Arm ein kleines Päckchen. Sie hat ein paar Kuchenscheiben mitgenommen, sie will heute im Restaurant am Wasser eine Tasse Kaffee trinken. Sie hat ein helles Sommerkleid an, silbergraue Florhandschuhe, und auf den vorjährigen Strohhut hat sie sich ein lila Band aufgenäht. Alles an ihr sieht sehr sauber und peinlich ordentlich aus.

„Dieser herrliche Abend!" Bevor sie ins Restaurant geht, möchte Fräulein Petri noch ein wenig auf ihrer Lieblingsbank am großen Rosenbeet sitzen. Aber natürlich! Die Bank ist besetzt. Auf der Bank sitzen ein junger Mann und ein Mädchen. Fräulein Petri fühlt ihren feindlichen fragenden Blick. Sie sollen beruhigt sein, ich werde sie nicht stören, denkt Fräulein Petri verärgert und geht weiter. Sie hört jetzt das Mädchen hell auflachen. Sie wendet sich unwillkürlich um und sieht wie die beiden ihr nachsehen. Sie fühlt plötzlich einen sonderbaren wehen Schmerz in der Brust. Sie irrt umher. Endlich findet sie doch noch eine leere Bank. Sie setzt sich hin. Die Bank steht am Wasser, mitten aus dem Wasser ragen zwei kleine Inseln mit großen, alten Bäumen, es ist still hier und friedlich. Fräulein Petri sieht das nicht, in ihr ist alles leer und tot. Die Sonne ist bereits im Untergehen, eine sanfte, zärtliche Stimmung liegt über dem Park.

Fräulein Petri hat das Kuchenpäckchen neben sich auf die Bank gelegt, sie lehnt den Kopf in den Nacken und schließt die Augen. Eine tiefe Sehnsucht überkommt sie, eine Sehnsucht, die sie sich selbst nicht erklären kann. Sie blickt vor sich hin. Heute ist ihr Geburtstag. Wie schnell sind die Jahre vergangen, immer schneller, immer unaufhaltsamer. Grau und ereignislos, eins wie das andere. Nun wartet sie auf nichts mehr. Sie weiß, wie es nächstes Jahr sein wird, und übernächstes und all die kommenden Jahre.

Der Himmel wird langsam fahl, unter den Bäumen wachsen große, dunkle Schatten. Nur noch selten kommt jemand vorüber; ein verliebtes Paar geht langsam vorbei und verschwindet in der Dämmerung. Alles ist still ringsum, auch die Musik im Restaurant ist verstummt. Ein kleiner, graubrauner Hund läuft vorbei, bleibt einen Augenblick stehen und trabt weiter. Es ist ein häßlicher, magerer Hund, ungepflegt und struppig. Was für ein häßlicher Hund! denkt Fräulein Petri. Der Hund verschwindet hinter den Bäumen, aber plötzlich ist er wieder da. Fräulein Petri beobachtet ihn. Jetzt bleibt er stehen und blickt sie an, mit seinen blanken, dunklen Augen. Er kommt langsam näher. Fräulein Petri, die Hunde nicht liebt und sich vor ihnen fürchtet, die nicht weiß, wie man sie behandeln muß, versucht ihn fortzuscheuchen. Aber der Hund läßt sich nicht verjagen, er schnüffelt an der Bank herum, dort, wo sie das Kuchenpäckchen hingetan hat. „Mach, daß du fortkommst!" sagt Fräulein Petri nicht sehr freundlich, aber sie muß doch lächeln. So ein freches kleines Biest! Und während der Hund sich vor sie hinsetzt und sie erwartungsvoll ansieht, nimmt Fräulein Petri das Päckchen, wickelt den Kuchen aus dem Papier, bricht ein Stück ab und wirft es dem Hunde hin. Im Nu ist es verschlungen. Jetzt ist der Hund nicht mehr fortzuscheuchen, trotz aller Aufforderungen weicht er nicht von der Stelle. Und Fräulein Petri bricht, während sie noch immer lächelt, ein Stück nach dem anderen vom Kuchen ab und wirft es dem Hunde hin. Bald ist vom Kuchen nicht ein Krümchen geblieben. „Nun aber Schluß!" sagt Fräulein Petri und steht auf. Sie will heimgehen. Aber nach ein paar Schritten fällt ihr wieder ihr kleines stilles Zimmer ein, die Furcht vor dem Alleinsein wird wieder wach.

Fräulein Petri wendet sich um. Der Hund läuft hinter ihr her. „Geh nach Hause!" sagt Fräulein Petri streng. Der Hund ist stehen geblieben, er blickt sie mit seinen blanken Augen an. Kaum hat sie einige Schritte gemacht, ist er wieder da. Fräulein Petri schüttelt lächelnd den Kopf. Sie ruft den Hund zu sich, bückt sich zu ihm wieder, und da sie sich jetzt überzeugt hat, daß er nicht beißt, streichelt sie ihn. Er hat keine Marke und kein Halsband. „Strolch!" sagt Fräulein Petri, und ihre Stimme klingt plötzlich weich und zärtlich. „Du Strolch!" Sie muß an den Hundefänger denken, den sie neulich gesehen hat, und wie er einen herrenlosen Hund mit sich zerrte. „Ja, was macht man mit dir?", sagt Fräulein Petri ein wenig ratlos. Sie streichelt wieder den Hund, und er lehnt sich zärtlich an sie und leckt mit seiner rauhen Zunge ihre Hand. Fräulein Petri richtet sich auf. Sie hat einen großen Entschluß gefaßt. Sie wundert sich über sich selbst. „Komm, Strolch," sagt sie und geht weiter. Der Hund trabt hinterdrein. —

Sie kommen nach Haus. Frau Kranz ist nicht da. Fräulein Petri sperrt den Hund in ihr Zimmer, läuft in die Küche und kehrt mit einer Schale Milch zurück. Sie breitet eine alte Zeitung auf dem Fußboden aus, stellt die Schale darauf, kniet nieder und sieht zu, wie der Hund sich gierig auf die Milch stürzt, wie er sie hastig trinkt, wie er die leere Schüssel immer wieder und wieder ableckt. Fräulein Petri streichelt sein schmutziges Fell, sie fühlt seinen mageren verwahrlosten Körper, ein ihr bisher unbekanntes Gefühl von Zärtlichkeit erfüllt sie. Sie drückt den Kopf an das warme Fell und flüstert. „Du bleibst bei mir, Strolch! Und wenn es Frau Kranz nicht paßt, ziehen wir einfach um."

Fräulein Petri kniet noch immer auf dem Fußboden, sie streichelt den Hund, und er lehnt sich an sie, während seine blanken braunen Augen sie ansehen. Draußen wird eine Tür geöffnet. Es ist Frau Kranz, die nach Hause kommt.

Sie klopft an Fräulein Petris Tür. „Ich komme gleich!", ruft Fräulein Petri. „Sie hätten lieber mit mir ins Kino gehen sollen," sagt Frau Kranz hinter der Tür, „anstatt den ganzen Abend allein in ihrem Zimmer zu sitzen."

„Oh, es war ein herrlicher Abend?", ruft Fräulein Petri, und ihre Stimme klingt froh und jung, „es war ein ganz herrlicher Abend!"

Der Dichter des „Schatzkästleins"

Zu Johann Peter Hebels 110. Todestag am 22. September

Zu den wenigen Mundartdichtern, die unser Deutschland sein eigen nennt, gehört vor allem Johann Peter Hebel, der von Geburt allerdings Schweizer war, dann aber, da er seine Eltern sehr früh verloren hatte, von Gönnern nach Karlsruhe auf das Gymnasium geschickt wurde und später in Erlangen Theologie studieren konnte. In den Jahren 1804 bis 1814 war er Leiter des Gymnasiums in Karlsruhe, wurde im Laufe der Zeit Mitglied der ersten badischen Kammer und starb schließlich 1826 auf einer Reise in Schwetzingen. Als Vierzigjähriger verfaßte er seine ersten Gedichte in alemannischer Mundart, die im Jahre 1803 erschienen. Sie zeigen uns den Dichter als einen feinen Naturbeobachter, nein, als mehr: Johann Peter Hebel lebt wirklich in der Natur, er belebt sie in einem echt volkstümlichen Sinne, und ein köstlich gesundes Empfinden spricht aus seinen Versen.

Das „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes" bringt eine Fülle von volkstümlichen Darstellungen alltäglicher Vorgänge, die aber unter des Dichters Auge und Hand ein seltsam anheimelndes Gepräge bekommen. Noch jetzt nach bald anderthalb Jahrhunderten sprechen Hebels Gedichte und Schriften mit unmittelbarer Frische zu unserm Herzen.

Viele seiner Gedichte sind außerordentlich bekannt geworden, so zum Beispiel der „Wächterruf".

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke hat Zwei gschlage.
Und wem sche wieder, eh's no tagt,
Die schweri Sorg am Herzen nagt,
Du arme Tropf, di Schlof ilch hi!
Gott sorgt! Es wär nit nöthig gſi!

Zu unseren hübschesten und temperamentvollsten Winterliedern gehört das Hebelsche:

Isch echt da oben Bauwele feil?
Sie schütten eim e redli Theil
in d'Gärten oben und uis Hus;
Es schneit doch au, es isch e Gruus;
und 's hangt no menge Wage voll
am Himmel obe, merki wohl.

Aus dem Tierreich

Wespennester aus Altpapier

Tiere benutzen allerlei Methoden des Jagens, des Nesterbaues, des Aufspeicherns von Vorräten u. a. Tausende von Jahren, ehe der Mensch es ihnen nachtat. Als die Bienen und Ameisen schon ihre kunstvollen Bauten anlegten, lebte der Mensch noch in primitiven Steinhütten. Das Heumachen zum Beispiel lernte der Mensch von dem Hamster, der in jedem Herbst Gras und Laub einsammelt und es täglich so lange in der Sonne wendet, bis es völlig trocken ist. Dann trägt er es in seinen unterirdischen Bau, um sich ein gemütliches Winterlager daraus zu machen. Die Wespen machten schon Papier, als der Mensch noch den Stein zum Einritzen seiner Mitteilungen benutzte. Die Weipe baut nämlich die Zellen ihres Baues aus Pergament, das hergestellt wird, indem die Weipe aus Holz durch Zerkleinern und Zerkauen einen Holzbrei bereitet. Man hat vor kurzem einmal beobachtet, daß Wespen eine Zeitung, die sie in der Nähe ihres Nestes fanden, zernagten und dann zum Bau verwandten. Verarbeitung von Altpapier zu neuem Papier!

*

Ameise als Pilzzüchter

Im tropischen Amerika lebt in ungeheuren Kolonien die Blattschneide-Ameise, die die Eigenschaft hat, Blätter zu zerschneiden, deren einzelne Stücke dann von den Ameisen in den Bau getragen werden. Lange Zeit dachte man, daß die Ameisen diese Blätter für ihre Nahrung sammelten, es zeigte sich aber, daß sie Haufen daraus bilden, die in Fäulnis übergehen und dann die Komposterde für Pilze liefern, von denen die Ameisen leben. Sobald die Komposterde alle Kraft hergegeben hat, wird sie von den winzigen Gärtnern nach anderen Teilen des Baues getragen, wo die Larven bestimmter Käfer, die sich in dem Bau finden, sie verzehren. Dann werden neue Blattvorräte geholt. Die kleinen Kammern, in denen die Pilze gezüchtet werden, sind mit Luftschächten versehen, die ins Freie führen.

*

Von der Kreuzotter

In Deutschland haben wir nur eine gefährliche und giftige Schlange, das ist die Kreuzotter. Von vielen Leuten wird sie mit harmlosen anderen Schlangen verwechselt, die man jedoch nicht töten sollte, weil sie als Mäusevertilger sehr nützlich sind. Die Kreuzotter ist an dem Zickzackband auf ihrem Rücken leicht kenntlich, während sich auf dem Kopf eine Zeichnung befindet, die ähnlich wie ein V aussieht. Bisweilen verbreitert sich der dunkle Rückenstreifen über den ganzen Körper, sodaß die Schlange fast schwarz aussieht. Wer unglücklicherweise von einer Kreuzotter gebissen wird, soll die Bißstelle fest abbinden und sich möglichst ruhig verhalten. Wer sich gleich nach dem Biß in lebhafte Bewegung setzt, also etwa nach Hause läuft, vergrößert die Gefahr. Die Kreuzottern vermehren sich ungeheuer rasch, da eine Schlange bei einem Wurf bis zu 50 Jungen haben kann. Wenn nur die Hälfte davon am Leben bleibt, ist eine Gegend in kurzer Zeit von Kreuzottern übervölkert. In alten Zeiten tötete man Kreuzottern und kochte sie dann in Wasser. Der Absud wurde als Arznei gebraucht

Sport-Rundschau

Hernes Schlußdreieck gegen Ostholland

Sonntag: Spiel Hüsten – Rotthausen

Bereits am letzten Samstag meldeten wir, daß am 25. Oktober in Enschede der Rückkampf Ostholland — Westdeutschland zur Durchführung kommen würde. Zum letztenmal trafen sich beide Gegner im Februar 1935 in Düsseldorf auf dem Platz von Turu Düsseldorf, das Ergebnis lautete 1:1. Auf westdeutscher Seite wirkte damals von der Herner Westfalia Bernh. Krüger mit.

Es hat auch diesmal ganz den Anschein, als ob auch bei dieser Auseinandersetzung Herner zu internationalen Ehren berufen werden. Die Gaue Niederrhein und auch Mittelrhein haben nämlich bei der zuständigen Stelle gebeten, keine Spieler aus ihren Bezirken heranzuziehen, weil man mit den Meisterschaftsspielen schon jetzt arg im Rückstand sei. Dies ist allerdings ein Einwand, der der Stichhaltigkeit nicht entbehrt. So dürfte der Gau Westfalen allein die Vertretung für den Kampf gegen Ostholland stellen müssen, wobei auch der Fußball-Club Schalke 04 nicht berücksichtigt wird, da dieser ja ebenfalls mit seinen Spielen bedeutend ins Hintertreffen geraten ist. Die Schalker werden z. B. Sonntag noch nicht in den Gang der Meistertreffen eingreifen, da sie bekanntlich vier Kräfte gegen Tschechoslowakei und Luxemburg abzustellen haben. Dann findet bereits am 4. Oktober die nächste Pokalrunde statt. An diesem Tage haben aber die Schalker seit längerer Zeit die Einweihung ihrer Kampfbahn geplant, wo zu dem Eröffnungsspiel der Deutsche Meister, 1. Fußball-Club Nürnberg, erwartet wird. Es ist anzunehmen, daß die Schalker ihr Vorhaben werden durchführen können, der Pokalkampf würde dann am 11. Oktober nachgeholt werden. Günstigenfalls könnten die Schalker am 18. Oktober ihr erstes Meisterschaftsspiel bestreiten, wenn andere Vereine schon bald mit der ersten Serie fertig sind. Da z. B. am kommenden Sonntag, wie wir an anderer Stelle melden, nur drei Meisterschaftsspiele stattfinden können, ist man jetzt dazu übergegangen und hat noch das Treffen Hüsten — Rotthausen für diesen Sonntag anberaumt, so daß also doch noch vier Treffen erledigt werden können.

Da nun Schalke auf Grund dieser Sachlage am 25. Oktober, auf den das Spiel gegen Ostholland angesetzt ist, erst vor der Erledigung des zweiten Meisterschaftsspieles steht, so können keine Schalker Spieler herangezogen werden, wenn Schalke mit seinen Treffen nicht noch weiter in Verdrückung geraten will oder soll.

Soweit wir unterrichtet sind, trägt man sich daher mit der Absicht, folgende Mannschaft gegen Ostholland ins Feld zu stellen, wobei wir Herner diesmal sehr gut abschneiden würden, da man das Schlußdreieck der Herner Westfalia aufstellen will. Sie lautet:

Sabota (Westfalia Herne);
Krüger (Westf. Herne), van Haren (Westf. Herne);
Andreas (Germ. Bochum), Prezetak (Höntrop), Niederhausen (Herten); Timpert 2 (Höntrop), Antek (Linden), Lenz (Dortmund), Ganski (Gelsenkirchen 12), Gockel (TuS Bochum).

Wie gesagt, die Aufstellung ist noch nicht endgültig, aber sie hat sehr große Aussicht, bestehen zu bleiben, wenn eben keine Verletzungen eintreten oder ein Formrückgang bei dem einen oder anderen Spieler sich zeigt.

Nur drei Fußball-Gauligatreffen

Im Gau Westfalen werden am 27. September nur drei Spiele in der Fußball-Gauliga steigen, da die Begegnungen Rotthausen — Schalke und Borussia Dortmund — Hüsten wegen der Beanspruchung von Lenz und zahlreicher Schalker Spieler in den beiden Länderkämpfen verlegt werden müssen. Das ursprünglich nach Herten vorgesehene Treffen SpVgg. Herten — Westfalia Herne findet in Herne statt, wie bereits am Montag gemeldet. Es spielen also nur: **Westfalia Herne** — SpVgg. Herten, TuS Bochum — SV Höntrop, Erle 08 — Germania Bochum.

Hallen-Handball soll gefördert werden

Zur Förderung des in Deutschland noch sehr wenig betriebenen Hallen-Handballspiels hat der Reichsfachamtsleiter Richard Herrmann eine Reihe Anordnungen erlassen, die einerseits dem „kleinen Bruder" des Handballspiels eine vorsichtige Forcierung bringen und einen langsamen, aber stetigen Aufstieg sichern, die aber anderseits im Pflichtspielbetrieb des Feldhandballs keine Störungen auftreten lassen. Hallen-Handballveranstaltungen sind nach Möglichkeit auf die Monate Dezember, Januar und Februar beschränkt, von denen jeder Verein im Kreisgebiet nicht mehr als ein Treffen durchführen soll. Dagegen wird vom Reichsfachamt selbst in jedem Gau ein nationales Turnier veranstaltet, und auch der Gau kann örtliche Turniere ausschreiben, die insbesondere zur Auswahl der an den nationalen Turnieren Beteiligten dienen.

Sehr genau soll dabei auf die Einhaltung der Hallen-Handballregeln geachtet werden, um Verletzungen, die am meisten gegen dieses Spiel angeführt werden, auszuschließen. Ein verstärkter Spielbetrieb in der Halle wird die Vergrößerung der Zahl der aktiven Handballspieler und eine weitere Ausdehnung des Handballsports mit sich bringen, der in dieser Beziehung in Schweden schon sehr weit gediehen ist. Das Hallen-Handballspiel könnte durch seine verwandte Art mit dem Basket-Ballspiel auf dieses befruchtend einwirken und so den Lehren von Berlin ein gutes Fundament verleihen.

Motorrad-Sechstagefahrt

Das vorläufige Ergebnis — Doppelerfolg Englands.

In den späten Abendstunden des Dienstags wurde in Garmisch-Partenkirchen das vorläufige Ergebnis der Sechstagefahrt ohne Punktzahlen bekanntgegeben. Dabei stellte sich heraus, daß England neben der Internationalen Trophäe auch die Internationale Silbervase gewonnen hatte, und zwar durch die Rudgefahrer Mc. Gregor, Mc. Leslie und Edward, die in der Hochleistungsprüfung noch einen Zeitvorsprung von 2:47,3 vor Holland B herausgeholt hatten. Einen deutschen Erfolg gab es im Kampf der Klubmannschaften um den Preis des Führers des deutschen Kraftfahrsports. Die zweite Mannschaft der Kraftfahr-Lehr- und Versuchsabteilung Wünsdorf sicherte sich den Preis durch die BMW-Fahrer Maier, Forstner und Linhardt. — Einen weiteren britischen Sieg gab es im Preis um die Goldene Große Medaille der FICM. für Fabrikmannschaften.

Die vorläufigen Ergebnisse:

Internationale Trophäe: 1. England 0 Punkte, 2. Deutschland, 3. Frankreich, 4. Italien, 5. Tschechoslowakei.

Internationale Silbervase: 1. England B (Durchschnitt 2:47,3 Zeitvorsprung), 2. Holland A, 3. England A, 4. Oesterreich B, 5. Deutschland B (NSU.), 6. Schweiz.

Goldene Große Medaille der FICM.: 1. Rudge England, 2. Auto-Union DKW., 3. Puch, 4. Triumph England.

Preis des Führers des deutschen Kraftfahrsports: 1. Kraftfahr-Lehr- und Versuchsabteilung Wünsdorf 2 (14,4 Sek. Zeitvorsprung), 2. Rudge-Club Schottland, 3. NSKK.-Motorbrigade Hochland, 4. Kraftfahr-Lehr- u. Versuchsabteilung Wünsdorf 5, 5. Birmingham MCC., 6. Carshalton MCC.

Die zweite Runde des Sportkegler-Langstreckenkampfes

Am kommenden Sonntag werden die Kämpfe des Langstrecken-Kegelns fortgesetzt. Die zweite Runde wird vielleicht schon eine Klärung in der Spitze bringen. In der ersten Runde gelang es Janietz, sich die Führung zu erobern. Wird er nun diese behaupten oder wird er dem Ansturm der Favoriten weichen müssen? Dieser Gang geht ebenfalls über 100 Kugeln in die Vollen je Starter und wird auf den neuen Bahnen in Koopmanns Gaststätten zur Durchführung kommen.

Deutsche Girozentrale schoß Kartellrekord

Die Mannschaft der Reichshauptstadt dürfte den Städtekampf der Kleinkaliberschützen wieder überlegen gewinnen. Mit 3297 Ringen waren die zehn Schützen um 50 Ringe besser als im Vorjahr. Die 1343 Ringe der vier Schützen — Zimmermann 341, Johann Schulz 340, Sekus 333, Andresen 329 — der Deutschen Girozentrale werden dem Deutschen Kartell für Sportschießen als neuer Rekord angemeldet, da die alte Höchstleistung der Polizei Hamburg damit um 12 Ringe überboten ist.

Strafgericht im Rennsport

Die Oberste Behörde für Vollblutzucht und Rennen hat für grobe Verstöße drei bekannter Jockeys ein strenges Strafgericht gehalten. Der vornehmlich auf westdeutschen Bahnen tätige M. Schmidt wurde mit Lizenzentziehung bis zum 15. Oktober bestraft, weil er in Gelsenkirchen-Horst beim Auswiegen versucht hatte, ein falsches Gewicht vorzutäuschen. Für ihn ist die Strafe besonders hart, da er noch gute Aussichten im Championatskampf besaß. Für den Hindernisreiter Fr. Broda ist das Rennjahr 1936 jetzt schon beendet. Broda versuchte unter Androhung eines Protestes von einem seiner Mitreiter einen Geldbetrag zu erlangen und wurde dafür bis Ende des Jahres kaltgestellt. Der mehrfache Flachrenn-Champion W. Printen endlich wurde in eine Geldstrafe von 300 Mk. genommen, weil er in Dortmund seinen Stall im Stich ließ und ohne vorherige Mitteilung nicht auf der Rennbahn erschien, so daß sich das Gestüt Schlenderhan nach anderen Reitern umsehen mußte.

Sonstige Sportnachrichten

BV Altenessen bestraft.

Der BV 06 Altenessen, der in der Gruppe 2 der Niederrhein-Bezirksklasse ohne Verlustpunkt an der Spitze steht, wurde wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen vom Fachamt Fußball in eine Geldstrafe von 50 Mark genommen. Der Vereinsführer wurde bis zum 1. Oktober 1937 von seinem Amte suspendiert.

Mittelstreckler Neu gestorben.

Der bekannte Duisburger Mittelstreckenläufer Hans Neu, der zur Zeit seiner Militärdienstpflicht als Leutnant in Kassel nachkam, ist gestorben. Hans Neu war bis zu seiner Einberufung Mitglied bei Duisburg 99 und einer der Besten Westdeutschlands über 800 und 1500 Meter. Er vertrat in Repräsentativkämpfen mehrfach die westdeutschen und einmal, im Länderkampf mit der Schweiz, die deutschen Farben.

Sodinger Boxkampf ein voller Erfolg

Unentschieden gegen Düsseldorf-Neuß (kombiniert)

Zwei gleich starke Einheiten

Der Box-Großkampf in Sodingen hielt das, was man sich von ihm versprochen hatte. Der BSK wird sich durch den sportlichen Erfolg des Abends und durch den gut besetzten Saal ermutigt fühlen, in Zukunft nur Klassenmannschaften zu verpflichten. Die Kombination war eine solche Klassemannschaft, der ein Unentschieden abzutrotzen dem BSK nur durch Stellung einer starken Staffel möglich war. Die gezeigten Kämpfe standen auf hoher Stufe. Hervorzuheben ist der Kampf Kubiak gegen den rheinischen Gaumeister Schumacher, dem an Härte der Kampf Ceranna gegen Bracht gleichstand.

Die Kämpfe:

Der Einlagekampf Pausch gegen Dullmaier ging ohne Wertung. Pausch war der bessere, doch stand ihm Dullmaier nicht viel nach.

Schifferer (Neuß) — Joswiak: Schifferer gab die ersten Runden glatt ab, kam in der letzten Runde knapp auf und mußte dem Sodinger einen hohen Punktsieg überlassen. 0:2.

Schulpin (Neuß) — Glebsattel: Glebsattel entwickelt sich zu einem bestechenden Boxer, nur muß er sich das Innenhandschlagen abgewöhnen. Sein Punktsieg war eindrucksvoll. 0:4.

Heese (Düsseldorf) — Ordziniak: Heese behielt gegen Ordziniak infolge seiner langen Flügel und seiner größeren Kraft die Oberhand. Zwei zu Recht gegebene Verwarnungen änderten an seinem Punktsieg nichts. 2:4.

Bracht (Düsseldorf) — Ceranna: Ein auf Biegen und Brechen gehender Kampf, bei dem Ceranna nur wegen der in der letzten Runde gegen Schluß gezeigten Schwäche den Kürzeren zog. Der routinierte Bracht errang einen äußerst knappen Punktsieg. 4:4.

Schumacher (Neuß) — Kubiak (Herne 22): Das war ein Kampf, der Kubiak zu einem Gaumeister stempelte. Kubiak war für Schumacher der richtige Mann, der den Rheinländer zu nehmen wußte. Mit verbissener Energie wurde auf beiden Seiten gekämpft. Schumacher errang sich ein kleines Plus, das Kubiak durch stilreine Arbeit wieder ausgleichen konnte. Das Unentschieden wurde beiden gerecht. 5:5.

Gwosz (Neuß) — Chmielewski: Das verwunderliche in diesem Kampf ist, daß der Ringfuchs Chmielewski hierbei besser Luft behielt, als in seinen letzten Kämpfen. Mit Energie ging er an seinen Mann und punktete in drei Runden einen schönen Sieg heraus. 5:7.

Rosenkaimer I (Neuß) — Richter (Herne 22). Richter zeigte noch Spuren seines Soester Kampfes, wo er im Schwergewicht seinen Gegner einwandfrei schlagen konnte. Trotzalledem verlief der Kampf spannend und endete mit einem Unentschieden, das allerdings Rosenkaimer nicht ganz gerecht wurde. 6:8.

Franken (Neuß) — Jaschk (Gerthe): Jaschk hat in seiner Form sehr nachgelassen. Er entging nur durch seine Härte einer k. o.-Niederlage. Frankens Punktsieg war hoch. 8:8.

In dem zum Schluß abgewickelten Einlagekampf erwies sich Lenk als der bessere. Er gewann über Zeppenfeld gut nach Punkten.

*

In Osnabrück

Schw.-W. Osnabrück — BSK 30 Sodingen 12:8.

Der Ausflug des BSK 30 nach Osnabrück erbrachte eine ehrenvolle 12:8-Niederlage, erklärlich durch Einstellung von Nachwuchs in den Jugendklassen. Joswiak mußte sich gegen den 25 Pfund mehr wiegenden Osnabrücker Bezirksmeister Heinrich, gegen den er freiwillig antrat, mit einem Unentschieden begnügen. Schrader wurde gegen Schluß der letzten Runde beteiligt. Er hatte in den beiden ersten Runden ein leichtes Plus für sich. Eine unliebsame Erfahrung machte auch Stratmann, der im Schwergewicht kämpfte. Koch bekam seinen Jubiläumssieg geschenkt, denn Startmann war infolge seiner technischen Ueberlegenheit der eigentliche Punktsieger. Im übrigen hinterließ der BSK in Osnabrück einen guten Eindruck, besonders den Kampf Joswiak — Heinrich wird das dortige Publikum noch lange im Gedächtnis behalten.

Die Ergebnisse: Bezirksmeister Heinrich (Osnabrück) — Joswiak 0:2; Kohlbrecher (Osnabrück) gegen Wahl 2:2; Bezirksmeister Bohr (Osnabrück) — Schrader 4:2; Albrux (Osnabrück) — Glebsattel 4:4; Kohlbrecher I — Rothe 6:4; Meier (Herford) — Chmielewski 8:4; Siegwarth (Osnabrück) — Ordziniak 8:6; Gubatz (Osnabrück) — Ceranna 8:8; Tobüren (Osnabrück) — Leyk 10:8; Koch (Osnabrück) — Stratmann 12:8.

Briefkasten

J. D., Rottbruchstraße. Die Anschriften der Seefahrtsschulen lauten: Oberseefahrtsschuldirektor, Altona, Allee 60. — Direktor der Seefahrtsschule in Bremen. — Direktor der Seefahrtsschule in Elsfleth (Oldenburg). — Seefahrtsschule in Flensburg. — Seefahrtsschule in Hamburg, Hamburg 4. — Seefahrtsschuldirektor, Leer (Ostfriesland). — Direktor der Seefahrtsschule in Lübeck. — Staatliche Seefahrtsschule in Stettin-Grabow. — Direktor der Seefahrtsschule in Wesermünde. — Seefahrtsschule Wustrow in Mecklenburg.



Zeichnung: Ecksenberger

Stundenlang und mit Vajnüjn baun wia solche Dinga hin. Keena is hier kleen zu kriejn denn hier steckt Musieke drin! Ja, mein Lieba — KadeEff-Sport, dieset Wort — präg es Dir ein, denn wenn irjendwo, denn dort, kriegste Mumm in det Jebein!

DAK 101

Reichswettkampf der SA-Reiterei Deutschlands

beim Essener Reit- und Fahrturnier

Das vom 1. bis 4. Oktober auf dem Turnierplatz bei der Gruga in Essen stattfindende große Reit-, Spring- und Fahrturnier, für das rund 700 Nennungen vorliegen, erhält eine besondere Note durch den Reichswettkampf der SA-Reiterei Deutschlands. Für diesen erstmalig im Reich durchzuführenden Kampf, der aus einer Dressurprüfung Kl. L, einem Geländeritt Kl. A, einer Fahrerprüfung und einem 1000-Meter-Hindernislauf besteht, haben der Stabchef des Führers, Lutze, und der Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung SS-Obergruppenführer Litzmann je einen Ehrenpreis gestiftet. Von den 21 SA-Gruppen des Reiches haben 15 je eine aus vier Reitern bestehende Mannschaft gemeldet. So werden die besten SA-Reiter der SA-Gruppen Nordmark (Kiel), Ostland (Königsberg), Ostsee (Bremen), Pommern (Stettin), Mitte (Magdeburg), Niederrhein (Düsseldorf), Brandenburg (Berlin), Schlesien (Breslau), Franken (Nürnberg), Ostmark (Frankfurt/O.), Kurpfalz (Mannheim,) Thüringen (Weimar), Westfalen (Dortmund), Westmark (Koblenz) und Hessen (Frankfurt/M.) mit ihren Pferden zu dieser schwierigen Prüfung nach Essen entsandt. Die Einzelprüfungen werden am Samstag und Sonntag auf dem Sportplatz der SA-Standarte 60 an der Norbertstraße (Fahrerprüfung und Hindernislauf) erledigt, während die Dressurprüfung in der Reitbahn, Wittekindstraße, durchgeführt wird. Der Geländeritt findet am 4. Oktober mit Start und Ziel in der Reitbahn Wittekindstraße auf einer 8 km langen Strecke durch den Stadtwald statt.

700 Nennungen aus Wehrmacht, Schutzpolizei, SA, SS und HJ sowie Privat-Ställen.

Ueber jedes Erwarten hinaus hat das Essener Reit- und Fahrtunier bei den Ställen im ganzen Reich stärksten Anklang gefunden. Wenn man bedenkt, das manche Ställe um diese Jahreszeit die Saison abschließen und sich auf das Winter-Quartier einrichten, so gewinnt die Zahl von rund 700 abgegebenen Nennungen und die Meldung von 270 Pferden besonders an Wert und stellt zugleich der Essener Veranstaltung das beste Zeugnis für ihr Bedürfnis und die ihr beigemessene Bedeutung aus. Bei Beleuchtung des Abschneidens der einzelnen Prüfungsgebiete schießen naturgemäß die Jagdspringen den Vogel ab. Drei von ihnen, das leichte und die beiden mittelschweren, weisen nicht weniger als je 110 Pferde auf, aber auch die drei schweren Jagdspringen darunter die Rheinland-Meisterschaft, verzeichnet mit insgesamt 160 Unterschriften ein hervorragendes Ergebnis. Mit der Wehrmacht an der Spitze, die durch die Kavallerieschule, die Reiterregimenter 13, 15, 17 und 18, sowie durch verschiedene bekannte Offizierställe bestens vertreten ist, findet man unter den Nennern; ferner fast alle erprobten SA und SS-Ställe und die namhaftesten solcher im Privatbesitz. Insbesondere seien hierbei die SS-Reiterschule Forst, der SS-Reiterabschnitt VII und der SA-Reitersturm 2/71 erwähnt, während aus dem Privatbesitz die Ställe Georgen, Frick, Rot-Weiß, Betzell, v. Zastrow, Hansa, Bockhold und selbstverständlich die vollzählig vertretenen erstklassigen rheinisch-westfälischen einschl. der in Essen selbst ansässigen hervorzuheben sind, die man übrigens zu einem Teil ebenfalls der SA und SS zurechnen kann. Aus dem Bestand der Wehracht trifft das Reiterregiment 15 mit einem besonders starken Aufgebot an Pferden und Reitern unter Führung seines Kommandeurs, Oberst Graf von Rothkirch, an, der selbst noch mit jugendlichem Schneid über Hindernisse reitet. Die Streitmacht des Reiterregiments 18 führt Oberlt. Niemack, die des Reiterregiments 17 Rittmeister von Winning. Als ausgesprochene „Kanonen" unter den Reitern kommen sonst noch Rittmeister Sahla, die SS-Sturmführer Temme — dieser wird auf den Pferden des Stalles Georgen im Sattel sein — und Betzel, Herbert Frick, Lt. Prinz zu Salm und Wachtmeister Weidemann von der Kavallerieschule Hannover, die famosen SA-Obertruppführer Staupendahl und Pfordte, sowie — nicht zu vergessen — der Altmeister Telzerow in Betracht.

Zu erwähnen ist auch SS-Untersturmführer von Zastrow — ein ständiger Gast der Essener Turniere — der im vergangenen Jahr in Riga ein internationales schweres Jagdspringen gewann. Der vorerwähnte Herbert Frick ist einziger Sieger des schwersten deutschen Jagdspringens, des Derbys, in Hamburg, gewesen. Unter dem ausgezeichneten Pferdematerial, das natürlich nicht annähernd namentlich angeführt werden kann, fallen in erster Linie Stall Georgens berühmte Holsteinerin „Nordland", Teilnehmerin am olympischen Jagdspringen, und ihrer Stallgefährtin: „Bianka", „Amneris", „Nicoline" und „Tasso" auf, ferner Betzel's „Ferro" und „Alexander", „Frick's „Siegen", Hoesch's „Coralle", Frau Oetkers (Schweiz) „Toni" und „Ben Hur XX". Namen wie „Nora III", „Buffer", „Elsa" (von der vielfachen deutschen Champion-Reiterin: Frau Franke geritten), „Scheik", „Senator" usw. sowie schließlich die der Pferde aus dem Stall Hellmann (Mülheim) und aus den aus Süddeutschland kommenden Offiziers-Ställen von Winning und Niemack haben ebenso besten Klang. Der Springsport ist also bestens gerüstet. Das Gleiche gilt von den zahlenmäßig auch sehr gut besetzten Dressur-Prüfungen. Hier haben sich die Ställe Staeck (Berlin), C. H. Andreas (Hagen), Meermann (Essen), Schuster (Duisburg), Wolff (Köln), Oberlt. Menke (R.R.15 Paderborn) und Oberlt. Niemack (R. R. 18 Stuttgart) mit solchen Größen oder mindestens bestbewährten Pferden wie dem Olympia-Sieger von 1928 „Draufgänger", ferner „Hammer", „Packard", „Burgsdorf", „Bajazzo", „Indra", „Bober", „Lachteufel", „Anzeiger", „Iwo", „Frohsinn", „Baldwin" und „Kronprinz" engagiert wozu noch zahlreiche gute Nennungen von auswärtigen und rheinisch-westfälischen Ställen kommen.

Der Fahrsport dürfte sich in in der Hauptsache zu einem Kampf zwischen den hervorragend ausgestatteten Ställen Rud. Schmidt (W.-Elberfeld), W. Doerenkamp (Köln), Jean Flau (Köln) und den Frankfurter Fahrställen Brückmann und Eifer gestalten, wovon auch die Ställe Doerenkamp und Schmidt in der Rheinland-Meisterschaft im Fahren aufeinander treffen.

Fügt man zu alldem noch hinzu, daß nicht weniger als fünf deutsche Champions im Reiten — Frau Käthe Franke als vielfach deutsche Meisterin auf jedem reiterlichen Gebiet; August Staeck und SS-Untersturmführer Andreas als vorjährige Dressur-Meister mit je 71 Siegen; und schließlich SS-Obersturmführer Temme, sowie SS-Untersturmführer Hauptmann d. R. Betzel als Champions im Jagdspringen bezw. im Geländereiten — in die Essener Ereignisse eingreife, so rundet sich der Eindruck eines die rheinische Saison im Olympia-Jahr würdig abschließenden Turnier überzeugend ab.

Kaninchen überfallen einen Erdteil

Aus 6 Tieren wurden Millionen — Die Geißel Australiens.

Die australische Regierung führt gegenwärtig den schwersten Krieg aller Zeiten, den Krieg gegen Millionen und Abermillionen von Kaninchen. In Sydney ist ein eigenes „Kaninchen-Laboratorium" ins Leben gerufen worden, wo Fachleute mit den modernsten Mitteln der Wissenschaft und Technik dieser Landplage Herr zu werden versuchen, die das Volksvermögen um Millionenbeträge verringert hat.

Vor 60 Jahren führte ein Franzose in Kalifornien einige Kaninchen ein. Diese vermehrten sich ungeheuer und wurden schließlich zur regelrechten Landplage. Rund 25 Jahre brauchte man, um Kalifornien von ihnen zu säubern. Sie sind jetzt bis in die Mohavewüste zurückgedrängt, wo man sie nicht mehr verfolgt. Der volkswirtschaftliche Schaden in Kalifornien, den die Kaninchen verursacht haben, ist jedoch immer noch nicht wieder völlig ausgeglichen.

Augenblicklich ist es Australien, das von Kaninchen heimgesucht wird. Dort ist der Vernichtungskrieg bedeutend schwieriger, weil es sich um ein ungleich größeres Gebiet, einen ganzen Erdteil, handelt. Im Jahre 1875 führte ein Australier im Staate Neusüdwales 3 Paar Kaninchen ein und setzte sie auf seinem Besitztum aus. Da Klima und Boden dort für sie ungemein günstig waren, konnten diese sechs kleinen Kaninchen ihrer bekannten Fruchtbarkeit freien Lauf lassen. Nach einer wissenschaftlichen Berechnung beläuft sich die Zahl der Nachkommen eines einzigen Kaninchenpaares in fünf Jahren auf vier Millionen, wenn man unter Berücksichtigung des günstigen australischen Klimas durchschnittlich acht Junge auf einen Wurf rechnet.

Riesige Hammelherden müssen fliehen.

Nach drei Jahren schätzte man das Kaninchenheer, das die weiten Weideflächen von Neusüdwales verwüstete, in der Tat auf etwa 14 Millionen. Die zahlreichen Hammelherden dieses Landes wurden durch die unerwartete Konkurrenz buchstäblich ausgehungert. Ungeheure Gebiete mußten sie ganz verlassen, in anderen Gegenden war man gezwungen, ihre Zahl beträchtlich zu verringern.

Obgleich man immer häufiger Jagden veranstaltete, um die Kaninchen auszurotten, mußte man doch bald erkennen, daß mit diesem Mittel allein die Kanincheninvasion, die von Monat zu Monat an Boden gewann, nicht aufzuhalten war. Gegen 1900 hatten sich die Kaninchen über ganz Australien verbreitet und man schätzte, daß ihr Gewicht dem der gesamten Hammelherden gleichkomme, die damals wie heute etwa 100 Millionen Tiere stark waren.

Bazillen reisen mit dem Flugzeug.

Die Australier blieben aber nicht untätig. Durch Drahtgitter, die 20 Zentimeter tief eingegraben wurden und 80 Zentimeter aus dem Boden herausragten, wurden Schranken geschaffen. Hohe Beträge wurden für diese Einzäunung ausgegeben, die sich über mehrere tausend Kilometer erstreckte. Nachdem man die so abgeschlossenen Gebiete sorgfältig von Kaninchen gesäubert hatte, glaubte man vor jedem neuen Schaden sicher zu sein. Bald aber wurde man vom Gegenteil überzeugt. Für zahme Kaninchen hätten diese Metallhecken genügt, die wilden Kaninchen konnten sie aber nicht aufhalten; von Hunger getrieben, setzten sie darüber hinweg oder gruben sich Gänge unter dem 20 Zentimeter tief eingegrabenen Drahtgeflecht.

Die Viehzüchter forderten nun die allgemeine Anwendung des Typhusbazillus. Mit Typhusbazillen vergiftete Mais- oder Weizenkörner sollten als Lockspeise vor die Gänge gestreut werden. Da die Ratten die Gewohnheit haben, ihre Toten aufzufressen, so breitet sich unter ihnen der Bazillus schnell und sicher aus. Bei den Kaninchen ist das aber anders, und es ist durchaus nicht sicher, daß sich die Epidemie unter ihnen mit derselben Schnelligkeit und Sicherheit ausbreiten wird, wie man das zum Beispiel bei Feldmäusen beobachtet hat.

Uebrigens hat sich dieser Bazillus auch bei der Anwendung gegen Ratten als recht unzuverlässig erwiesen, da er sehr empfindlich gegen Lichteinwirkungen ist. Er bleibt nur wirksam, wenn er wenige Stunden nach seiner Zubereitung ausgestreut wird. Im Auto muß er schnell vom Laboratorium nach dem Orte seiner Verwendung gebracht werden. Das „Bazillenauto" der Regierung, ein riesiger, weißer Kasten, der warnend mit Totenköpfen bemalt ist, rast Tag für Tag durch den australischen Busch, um seine gefährliche Ladung loszuwerden. Sogar ein Flugzeug hat man in den Dienst der Bazillenbeförderung gestellt.

Man muß ferner an die Gefahren denken, die eine solche Lockspeise für die übrigen Tiere darstellt. Deshalb hatten die australischen Behörden mit Recht Bedenken, diesen Vernichtungskrieg schrankenlos durchzuführen, und diese Bedenken wurden eifrig von dem Teil der Bevölkerung wachgehalten, der von dem Handel mit den getöteten Kaninchen lebt. Gleichwohl kann man im Kampf gegen diese Landplage nicht ganz auf die Anwendung von Typhusbazillen verzichten.

560 000 Kisten Kaninchenfleisch.

Allein aus Neusüdwales wurden in einem Jahr über 560 000 Kisten Kaninchen-Gefrierfleisch ausgeführt; das entspricht einer Zahl von über 13½ Millionen Kaninchen. Die jährliche Ausbeute an Fellen beträgt im Staate Neusüdwales über 15 Millionen und im Staate Viktoria 3 Millionen.

Immer aber ist noch keine ziffernmäßige Abnahme der Kaninchenheere festzustellen. So geht denn der Krieg gegen jene kleinen Schädlinge weiter, die das Volksvermögen bereits um viele Millionen verringert haben. Die berühmtesten Wissenschafter der Welt sind nach Sydney gerufen worden, um in nächster Zeit unter Anwendung modernster Mittel der „Geißel Australiens" den Garaus machen zu können, zumindest aber die Anzahl der Kaninchen auf ein erträgliches Maß herabzudrücken.

Berühmte Väter – berühmte Töchter

Junge Damen, die um Staatsgeheimnisse wissen.
Frauenleben zwischen Politik, Kunst und Wissenschaft.

„Es gibt nichts Schöneres, als dieses Gefühl der Verbundenheit, das zwischen mir und meinem Vater besteht. Ich bin stolz darauf, ihm eine unentbehrliche Stütze zu sein und glücklich darüber, ihn umsorgen und bemuttern zu dürfen." Diese Worte stammen von der Tochter Lloyd Georges, Megan, einer der reizvollsten Erscheinungen der jungen englischen Frauengeneration. Wo überall man das Löwenhaupt ihres Vaters auftauchen sah, befand sich auch Megans lächelndes Antlitz in der Nähe. Sie war sein guter Hausgeist und seine vertraute Mitarbeiterin. Sicherlich wäre die schöne und ungewöhnlich kluge Megan dazu berufen gewesen, in der Gesellschaft oder im öffentlichen Leben eine hervorragende Rolle zu spielen. Sie hat aber ihrem Vater zuliebe auf jede Karriere verzichtet, hat sogar alle Bewerbungen zurückgewiesen und zieht es vor, im Schatten ihres berühmten Vaters zu leben.

Auch Ramsay Macdonald und seine Tochter Isabel gelten als unzertrennliche Gefährten. Als erste Sekretärin ihres Vaters hatte Lady Isabel mit ihren zarten Händen oft die Fäden der großen Politik geführt, hat um Geheimnisse gewußt, die den anderen Frauen ihres Landes verschlossen blieben. Bei Empfängen in der Downing Street spielte sie jahrelang die Rolle der ersten Dame des Hauses. Am Arbeitstisch, in Gesellschaft, beim Golfspiel oder beim Weekend am Meeresstrand wich Isabel nicht von der Seite ihres Vaters. Der Ausspruch Macdonalds, daß er nur in Gesellschaft seiner Tochter richtig denken könne, dürfte weit mehr als einen galanten Ausdruck seiner väterlichen Zuneigung bedeuten.

Winston Churchill, der scharfzüngige Politiker, gehört ebenfalls zu jenen Männern, die ihre Töchter gerne in Staatsgeheimnisse einweihen. Für das verwöhnte Leben einer reichen jungen Dame hatte Miß Churchill übrigens nur wenig übrig. Sie wollte Tänzerin werden und setzte diesen Entschluß auch gegen alle Widerstände durch. Charles Cochran, der Theaterkönig, fand sie sehr begabt, und als die junge Dame nach der Probevorstellung das Büro verließ, hatte sie bereits einen guten Vertrag in der Tasche. Papa Churchill war über den Schritt seiner Tochter keineswegs empört. Im Gegenteil, er freute sich über das tüchtige Mädel.

Fedor Schaljapin, der weltberühmte Sänger, hängt mit großer Liebe an seiner Tochter, die viele Jahre hindurch das unstete Wanderleben eines Künstlers mit ihm geteilt hatte. Heute in Wien, übermorgen in Rom, einige Wochen später in San Franzisko — sie war glücklich, mit ihrem Papa die ganze Welt bereisen und die Huldigungen begeisterter Menschen miterleben zu können.

In einer völlig anderen Atmosphäre ist Julia von Wagner-Jauregg, die Tochter des großen Wiener Gelehrten, aufgewachsen. Vielleicht war es die Bewunderung für das wissenschaftliche Werk ihres Vaters, die in ihr den Entschluß wachrief, sich als Forscherin auf einem anderen Gebiete Ruhm und Ansehen zu verschaffen. Unerschrocken wagte sie sich in die entlegensten Gebiete der Sahara und durchstreifte das Wüstenreich der kriegerischen Tuaregs. Die enendliche Weite der Wüste wurde ihr zur zweiten Heimat. Heute weilt die Wüstenforscherin mit ihrem Gatten im fernen Indochina, aber es ist möglich, daß wir in künftigen Jahren noch oft von ihr hören werden. Julia von Wagner-Jauregg hat sich als würdige Trägerin ihres berühmten Namens erwiesen.

Pferdesport

Rennen zu Krefeld.

1. Preis von Horst: 1. Audentia (Haut), 2. Margit, 3. Strandläufer. Sieg 279:10, Platz 21, 13, 11:10. Ferner: Dideldumdei, Seeräuber, Caprettulus. Lg. H. — ½ — 3. E.W. 5340.

2. Preis von Mülheim: 1. Morgenluft (Winzenz), 2. Fohre, 3. Typo. Sieg 53:10, Platz 25, 41, 20:10. Ferner: Mitropa, Thurtlind, Verafina, Famula, Purpurrose, O' Toni. Lg. 2 — ½ — K. — E.W. 6516.

3. Preis von Dortmund: 1. Duchen (Heßler), 2. Agathon, 3. Paulchen. Sieg 33:10, Platz 12, 12, 15, 20:10. Ferner: Ancona, Cornet, Franziskus, Hanshein, Georgina, Advokat, Steinbutte. Lg. ¾ — 3 — 2. — E.W. 134.

4. Preis von Düsseldorf: 1. Feldscher (Broda), 2. Titine, 3. Maikäfer. Sieg 30:10, Platz 18, 26, 25:10. Ferner: Leithirsch, Segelflug, Utamaro, Altai, Lertha. Lg. H. — 3 — 2. — E.W. 206.

5. Samt- und Seide-Preis: 1. Hofoper (Haut), 2. Voltaire 2, 3. Insballah. Sieg 123:10, Platz 22, 31, 20, 24:10. Ferner: Perlenschnur, Herzober, Perlfischer, Gilt, Vockerode, Die Lupine, Irmgard, Barolea, Altdamm. Lg. 3 — ½ — ¾. — E.W. 2124.

6. Preis von Köln: 1. Griffon (Wenzel), 2. Blumengöttin, 3. Golf. Sieg 45:10, Platz 15, 17, 15:10. Ferner: Mixer, Xerxes, Auftrag, Segeban, Sarafan. Lg. 2½ — K. — 1½. — E.W. 396.

7. Preis von Reuß: 1. Adare (Haut), 2. totes Rennen zwischen Florian Geyer und Nurmi. Sieg 74:10, Platz 18, 16, 14:10. Ferner: Prior, Melle, Wernigerode, Lonsky, Neutralität, Nuri. Lg. 1¼ — totes Rennen — H. — E.W. 134. — Doppelwette 398.

Trabrennen zu Hamburg-Farmsen.

1. Rennen: 1. Ode, 2. Norne, 3. Königin der Nacht. Toto: Sieg 55:10, Platz 16, 46, 21:10, ital. 117:10.

2. Rennen: 1. Bardame, 2. Herbert June, 3. Leni Palos, 4. Mister the Great. Toto: Sieg 248:10, Platz 32, 15, 18, 69:10, ital. 40:10.

3. Rennen: 1. Alleta Gun, 2. Petunia, 3. Patschuli, 4. Nordost. Toto: Sieg 350:10, Platz 67, 35, 20, 41:10, ital. 124:10.

4. Rennen: 1. Yolanda, 2. Angelus, 3. Ben Hur, 4. Pellus. Toto: Sieg 59:10, Platz 21, 48, 78, 23:10, ital. 129:10.

5. Rennen: 1. Kudrun, 2. Gun Axtell, 3. Heinz Anvil. Toto: Sieg 57:10, Platz 20, 19, 19:10, ital. 58:10.

6. Rennen: 1. Gun Florian, 2. Peter Dodge, 3. Peter Breit. Toto: Sieg 59:10, Platz 20, 21, 29:10, ital. 99:10.

7. Rennen: 1. Fidibus, 2. Däumling. Toto: Sieg 34:10, Platz 23, 20:10, ital. 32:10.

Rennen zu Maisons-Laffitte.

1. Rennen: 1. Silencieuse 2 (Destandau), 2. Serene, 3. Tache. Sieg 37:10, Platz 16, 26, 15:10. Ferner 7 Pferde. Lg. 1 — k. H. — 1½.

2. Rennen: 1. Sanglot (Rabbe), 2. Presbyterian, 3. Xylander. Sieg 49:10, Platz 17, 22, 13:10. Ferner 11 Pferde. Lg. K. — 1½ — ½.

3. Rennen: 1. Heuskia (Lollierou), 2. Hannibal, 3. Erbois. Sieg 43:10, Platz 17, 35, 14:10. Ferner 6 Pferde. Lg. K. K. — K. — 2½.

4. Rennen: 1. Davout (Herve), 2. Cousine, 3. Samos. Sieg 79:10, Platz 20, 14, 13:10. Ferner 5 Pferde. Lg. 2 — 3 — 4.

5. Rennen: 1. Maranne (Dupuit), 2. Scotland Yard, 3. Baron d'Urfe. Sieg 385:10, Platz 151, 31, 57:10. Ferner 16 Pferde. Lg. H. — 1 — K. K.

6. Rennen: 1. Cour d'Honneur (Rabbe), 2. Papillotte, 3. La Heziere. Sieg 42:10, Platz 16, 15, 25:10. Ferner 13 Pferde. Lg. 1 — 1½ — H.

7. Rennen: 1. Kaba Kaba (Tremeau), 2. Feltonnette, 3. Carte Grise 3. Sieg 27:10, Platz 16, 112, 22:10. Ferner 13 Pferde. Lg. 1 — 2 — H.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse

Aktien erholt und freundlich.

Obwohl nach wie vor weitestgehende Geschäftsstille den Börsenverkehr kennzeichnet, vermochte sich auf Grund der gestern kräftiger ermäßigten Kursbasis Rückkaufneigung zu entwickeln, die zu teilweisen Erholungen führte. Nennenswertere Bewegungen entstanden jedoch nur in einigen Spezialpapieren, in erster Linie bei Kunstseiden-Aku, für die wieder größere Kauforder zur Erledigung gelangten. Die Aktie zog nach den vorangegangenen Steigerungen erneut um ¾ Prozent auf 78¾ an; zum ersten Kurs wurde ein Umsatz von rund 200 000 Mark geschätzt. Daneben zeigte sich beachtliches Interesse für Auslandswerte, so u. a. Conti-Linoleum, die um 2½ Prozent anzogen und dadurch auch eine Erhöhung von Deutsche Linoleum um 2 Prozent herbeiführten, ferner für Chade-Anteile Lit. B (plus 7¼ Mark) und schließlich für Auslandsrenten unter Führung von Ungarn; letztere konnten durchweg 30 bis 40 Pfg. gewinnen. Von Montanwerten konnten Mannesmann eine anfängliche Einbuße von ¾ Prozent sogleich um ½ Prozent aufholen. Klöckner gewannen ½, Schlesische Zink 1¼ Prozent. Wenig verändert eröffneten Braunkohlenwerte. Von Kaliaktien waren Westeregeln und Aschersleben, wohl im Zusammenhang mit der vorgenommenen Konzernvereinfachung, bis 1½ Prozent fester. Am chemischen Markt eröffneten Farben etwas höher mit 158¾ und zogen sogleich bis auf 159½ an. Elektro- und Versorgungswerte kamen eher etwas leichter zur Notiz. Siemens verloren 1¼, Gesfürel ¾ und HEW. ¾ Prozent. Von den übrigen Märkten sind mit größeren Abweichungen gegen den Vortag nur noch Waldhof mit minus ¾, Muag mit minus ¾, Schultheiß mit minus 1¼ und Norddeutscher Lloyd mit minus ¾ Prozent, andererseits Holzmann und Braubank, letztere wohl im Zusammenhang mit der Dividendenerklärung, mit je plus 1 Prozent hervorzuheben.

Am Rentenmarkt waren Reichsaltbesitz mit einer Steigerung um 22½ Pfg. auf 115,10 gut erholt. Im bescheidenerem Ausmaß setzten Umschuldungsanleihe ihre Steigerung auf 88¾ fort. Zinsvergütungsscheine gewannen 10 Pfg., späte Reichsschuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuschläge je ¼ Prozent.

Blankotagesgeld stellte sich auf unverändert 2½ bis 2¾ Prozent.

Von Valuten war das Pfund mit 12,63 recht fest, der Dollar notierte unverändert 2,49; der französische Franken bleibt weiter unter Druck.

Im Verlauf machte die Befestigung an den Aktienmärkten weitere Fortschritte. Montanwerte wurden unter Hinweis auf die von den internationalen Eisenverbänden vorgenommenen Preiserhöhungen gesucht. Mannesmann und Klöckner zogen um je ¾, Stahlverein um ca. ¾ Prozent an. Unvermindert starkes Interesse zogen Aku auf sich, die mit einer weiteren Steigerung um ¾ Prozent einen neuen Höchstkurs von 79½ erreichten. Deutsche Linoleum erhöhten den Anfangsgewinn auf 3½ Prozent. Elektrowerte waren durchweg erholt, so Siemens um 1, Gesfürel um 1¼ und Licht-Kraft um 1½ Prozent. Farben galten zuletzt 159¾.

Am Kassarentenmarkt war etwas Anlageinteresse für einige Kommunalobligationen, so die der Berliner Hypothekenbank, ferner für Liquidationspfandbriefe und auch einige Serien von Hypothekenpfandbriefen zu beobachten, das ¼- bis ½prozentige Erholungen zur Folge hatte. Stadtanleihen waren eher angeboten. 28er Kolberg ermäßigten sich um ¾, 28er Hagen um ½ Prozent, dagegen waren beide Königsberger um ¼ Prozent gebessert. Bei den Landschaftlichen Pfandbriefen waren Schlesische ¾ Prozent schwächer. Provinzanleihen tendierten freundlich, 28er Niederschlesien plus ¾ Prozent. Länderanleihen waren bis auf die mit Auslosungsrechten versehenen Altbesitz wenig verändert, von ersteren gewannen Mecklenburger 1 Prozent. Ferner sind Younganleihe mit einer Einbuße von ¾ Prozent und bei den Industrieobligationen Arbed mit plus 4 Prozent hervorzuheben.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Die Börse schloß meist zu Tageshöchstkursen. Farben hatten vorübergehend einen Kurs von 160¾ erreicht, gaben dann aber auf 160¼ nach. BMW. glichen den Anfangsverlust mit einer Steigerung um 1 Prozent nahezu aus. Gut erholt waren Norddeutscher Lloyd mit plus ¾, ferner Hoesch mit plus ¾ Prozent. Reichsbahnvorzüge galten zuletzt 123¾.

Nachbörslich kamen vereinzelt kleine Umsätze zustande, wobei Schlußkurse zugrunde gelegt wurden.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund entsprechend seiner internationalen Befestigung mit 12,62½ (12,61), der Dollar mit unverändert 2,49, der Gulden wesentlich schwächer mit 168,45 (168,88) festgesetzt.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktien standen wiederum Kolonialpapiere im Vordergrund des Interesses. Dabei hatten Neuguinea mit einer Steigerung um 7 Prozent die Führung. DOA. gewannen 5 Prozent. Bei beiden Papieren mußte ziemlich starke Zuteilung vorgenommen werden. Von Industriewerten sind Rhein. Spiegelglas mit plus 3 und Hallesche Maschinen mit plus 2½ Prozent hervorzuheben. Von den Großbankaktien erlitten Handelsgesellschaft eine Einbuße von ½ Prozent, während sonst Vortagskurse zugrunde gelegt wurden. Sehr fest waren Deutsch-Asiatische mit plus 18 Mark sowie Deutsche Uebersee mit plus ¾ Prozent. Von Hypothekenbanken ermäßigten sich Deutsche Hypotheken um 1, während Zentralboden zum gleichen Satz fester lagen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Börse begann in unregelmäßiger Haltung, wobei sich die Schwankungen nach oben und unten um ½ Prozent bewegten. Die Umsätze waren nur, von ganz wenigen Papieren abgesehen, wieder sehr klein. Im Verlaufe wurde die Tendenz etwas fester.

Von den fortlaufend notierten Werten gewannen bei mittlerem Geschäft Ver. Stahlwerke zum ersten Kurs ¼ Prozent und vergrößerten später den Gewinn auf ½ Prozent. Auch Klöckner waren ½ Prozent gebessert im Handel. Niedriger stellten sich dagegen Mannesmann mit minus ¾ Prozent. Maschinenwerte schwächer. Muag wurden ½ Prozent niedriger bezahlt. Auf dem Chemiemarkt gingen Farben etwas reger um. Zunächst lag das Papier ¾ Prozent niedriger, holten dann den Verlust auf und gewannen noch ¼ Prozent. Elektromarkt gedrückt und ohne Geschäft. Siemens gelangten 1½ Prozent schwächer zur Notiz. Kabelwerke waren gestrichen. Schwächer lagen auch Tarifwerte, von denen RWE. ¾ Prozent einbüßten. Kaliaktienmarkt fest. Aschersleben und Westeregeln notierten bis 2 Prozent höher. Wintershall erzielten behauptete Kurse. Von den Sonderwerten konnten sich Westdeutsche Kaufhof bei kleinem Geschäft leicht befestigen. Festverzinsliche freundlich, Altbesitz und Reichsbahnvorzüge unverändert. Von den Industrieobligationen gaben 6prozentige Krupp leicht nach, während die 6prozentigen Stahlbonds ¼ Prozent anzogen.

Das Geschäft am Kurzenmarkt blieb auch heute sehr klein, jedoch war die Grundstimmung nicht unfreundlich. Am Kohlenkurzenmarkt hatten Deutschlandkuxe wieder einige Umsätze auf etwas leichterer Basis. Heinrich und Langenbrahm lagen ziemlich unverändert. Der Braunkohlenkurzenmarkt blieb auch heute umsatzlos und kursmäßig unverändert. Auf dem Kalikurzenmarkt entwickelten sich lebhaftere Umsätze nur in Elsässer Werten, die auch heute im Rahmen der gestrigen Notiz getätigt wurden. Salzdetfurth Aschersleben-Werte ohne Geschäft und die Kurse für dieses Papier waren ebenfalls kaum verändert. Kaliaktien behauptet. Von Kohlenaktien bröckelten Bergbau Lothringen im Verlaufe ½ Prozent ab.

Die Börse nahm einen ruhigen Verlauf. Zu Umsätzen kam es noch in Hoesch, die 1¼, und Deutsche Erdöl, die 1⅜ Prozent stiegen. Wintershall verloren ⅜ Prozent.

Auf dem Kassamarkt waren Gerresheimer Glas mit plus 2 und Hallesche Salz mit 2¼ Prozent stärker befestigt. Schieß-Defries und Stollwerck lagen unverändert. Dortmunder Aktien verloren 2¼ Prozent.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Ruhig. Superfine 4,80, Fine Oomra 5,80 Pence per lbs.

Schmalz: Ruhig. Amerik. Steamlard 28 Dollar, amerik. Purelard 28¾ bis 29 Dollar für 100 Klg. Dänisches Schmalz nicht notiert.

Hülsenfrüchte: Für Bohnen lauteten die Forderungen höher. Auch Erbsen und Linsen wurden teilweise heraufgesetzt. Im allgemeinen bewilligten die Käufer die Preise, wenn auch das Geschäft langsam vor sich ging. Langbohnen 34½, Mittelbohnen 29½, Japanbohnen (Othenashis) 29½, Chilebohnen 28½ Mark für 100 Klg. Grüne Erbsen mit Schale (inl.) 24, gelbe Viktoriaerbsen 22, Chilelinsen extra large 26 Mark für 50 Klg. Uebriges unverändert.

Zucker: Auf Grund der enttäuschenden Meldungen aus dem Auslande wurden die Forderungen für effektive Ware weiter ermäßigt. Terminzucker wenig verändert. Tschech. Kristalle Feinkorn September 5 7½, British fine granulated September 5/6, Nov./Dez. 5/5¼, Jan./März 5/6¾ sh. per 50 Klg.

Rohkakao: Der Markt erwies sich als weiterhin stetig. Accra g. f. loko 34/3, Aug./Sept.-Abl. 34/3 cif, neue Ernte Nov./Jan.-Abl. 34/6, Plant. Trinidad Sept./Okt., erste Marken, ca. 58/6 cif., Jan./März 54/— sh. Preise je 50 Klg. netto unverzollt. Alles übrige unverändert.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 24. September 1936.

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.

5.55 **Leibesübungen.** Anschließend: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**

6.30 von Leipzig: **Frühkonzert.** Es spielt der Musikzug der SA-Standarte 106. Leitung: Durch Nacht zum Licht / Haule: Valantaiena / Baldamus: Forellenspiele / Mannecke: Wie einst / Alberto: Kerndeutsch / Rixner: Bagatelle.

7.00 Nachrichten. Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Kutsch: Es geht ins Märkerland / Rossini: Ouvertüre zur Oper „Die diebische Elster" / Joh. Strauß: Wiener Bonbons / Eilenberg: Die Wachtparade kommt / Weber: Hüons Zauberhorn / Staub: Aufzug der Liliputanergarde / Blankenburg: Deutsche Marschperlen / Zwei Märsche: a) Blankenburg: Deutsche Eichen, b) Blume: Einzug der Olympia-Kämpfer.

8.00 **Kalenderblatt.** Anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.00 **Volksliedsingen.** Liedfolge 12. Uebertragung aus Monheim.

11.50 **Bauer, merk' auf!**

12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Es spielt die Stadt- und Feuerwehrkapelle Gevelsberg.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 **Mittagskonzert.** Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester. Schmalfuß: Vorspiel aus der Suite „Falching" / Dowell: Ein welker Lavendelzweig / Macbeth: Vergißmeinnicht / Löbr: Stanzchen / Häuer: Beim Heutigen / Demarez: Fib und Fob / Samartini: Liebeslied / Bohm: Clardas / Brahms: Ungarischer Tanz Nr. 1 / Gabriel-Marie: Plaudereien / Liszt: Der Ball, aus der Suite „Kinderspiele".

14.00 **Mittagsmeldungen.**

Millöcker: In Saus und Braus / Millöcker: Marietta-Mazurka / Ed. Strauß: Teufels-Quadrille / Lübecke: Polonaise / Rolas: Ueber den Wellen / Lübecke: Auf der Rosttrappe / Brüggert: Damenwahl / Joh. Strauß: Bitte schön / Lumbye: Krolls Ballklänge / Joh. Strauß: Leichtes Blut.

15.00 **Schule und Elternhaus.** Zur Schulfunksendung „Richthofen".

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 Uebertragung aus Bad Godesberg: **Tanz im Freien.** Es spielt die Kapelle Alf Alexander.

17.00 **Besuch bei dem Dichter Wilh v. Scholz.** Ein Bericht von Dr. Cremers.

17.20 **Stunde komponierender Frauen.** Philippine Schick: Fünf Liebeslieder für Sopran und Streichquartett / Elsa Majewsky: Air-Rokoko für Klavier / Erna Becker-Ernst: **Zwei Lieder für Sopran und Klavier** / Margarethe von Mikusch-Buchberg: Quintett für Flöte und Streichquartett. Ausführende: Lore Schröter (Sopran), Grape (Klavier), das Kalter-Quartett, Frische (Flöte).

18.05 **Deutsche Dichter der Gegenwart.** Neue Gedichte von Scholz.

18.15 **Komponisten-Bildnisse** (Schallplatten).

19.00 **Zur Unterhaltung.** Das Kammerquintett spielt. Wilm: Kleine Stücke: Neckereien — Abends — Am Spinnrocken — Fürs Album — Mazurka — Intermezzo — Scherzino / Jensen: Wanderbilder: Morgengruß — Froher Wanderer — Die Mühle — Kreuz am Wege — Festlichkeit im Dorfe — Waldkapelle — Heimziehende Schnitter — Im Wirtshaus — Irrlichter.

19.45 **Kleine Bücherkunde des Reichssenders Köln.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Der Sommer fährt dahin — Volksliedsingen.** Ausgeführt von der Rundfunk-Spielschar des BdM Köln.

20.50 **Abu Hassan.** Heitere Kurzoper von Weber.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.20 **Stippvisite.**

22.35 von Berlin: **Tanzmusik** des Kleinen Funkorchesters.

Freitag, den 25. September 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**

5.55 **Leibesübungen.** Anschließend: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.** 6.30 von Königsberg: **Frühkonzert.** Kapelle der SA-Brigade 6, Danzig, Kochmann: Heil unseren Fahnen / Tirl: Der Tambour der Garde / Wagner: Steuermannslied und Matrosenchor aus der Oper „Der fliegende Holländer" / Eilenberg: Herbstblättchen.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Richter: Regimentskameraden / Weber: Melodien aus „Preziosa" / Ewers: Forellenspiele / Kremier: Das Leben ein Tanz / Reindel: Rhapsodie / Prager: Das macht Laune / Zander: Schwäbische Tanzweisen / Dostal: Wolga-Marsch / Stieberitz: Sturmtrupp-Marsch.

8.00 **Kalenderblatt.** Anschließ.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.00 von Berlin: **Laufen — Fahren — Fliegen.** Deutschland i. Siegeslauf d. Geschwindigkeit.

11.50 **Bauer, merk' auf!**

12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Es spielt das Kleine Orchester.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 **Mittagskonzert.** Es spielt das Kleine Orchester. Humperdinck: Vorspiel zur Oper „Hänsel und Gretel" / Pata: Mein Herz / R. Strauß: Walser aus der Oper „Der Rosenkavalier" / d'Albert: Aus der Oper „Tiefland" / Künneke: Knospen und Blüten / List: Huldigungs-Marsch.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 **Bunte Instrumentalmusik** (Schallplatten).

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Freitags zwischen Vier und Sechs.** Zwei Stunden Plauderei und Musik zum Nachmittag. „Benzin für Rikeba" von Euringer / „Der Kanonenapfel" von Bramlamp / „Deutsche Einigkeit — meine Stärke! Meine Stärke — Deutschlands Macht" von Keller / „Deutschlands Westmark in der Arbeitsschlacht" von Dr. Grandpierre / Gerresheim und sein 700jähr. Dom, von Lodenstein / „Wir wollen das Echte" von Dipl.-Ing. Hopmann.

18.00 von Leipzig: **Musik aus Dresden.** Susanne Pree (Sopran), Zinnert (Bariton), Kruse (Xylophon), Schäfer (Klavier). Es spielt die Kapelle Putsche. Joh. Strauß: Ouvertüre zu „Prinz Methusalem" / a) Lehar: Einer wird kommen, Lied aus der Operette „Der Zarewitsch" / b) Arditi: Nur Geduld / Löbr: Strahlender Himmel, Romanze / Zwei Lieder: a) Schumann: Hidalgo, b) Trunk: Auf dem Maskenball / a) Bode: Valse caprice, b) Variationen über „Karneval in Venedig" / Hollstein: Zwei Lieder aus den „Zigeunermädchen-Liedern": a) Trennung, b) Rückkehr / Michel: Ewiges Lied / a) Rintens: Süße Ruh', b) Hänsel: Sehnsucht / Ruit: Das Zauberschloß.

19.00 **Sing- und Spielmusik der jungen Mannschaft.** Ausgeführt von der Rundfunkspielschar Köln und dem Großen Orchester des Reichssenders.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Soldaten — Kameraden.** Die Pflicht. Ein Hörspiel von Scholz.

21.00 **Marschlieder unserer Zeit.**

21.15 **Wo bist du, Kamerad?** Funkapell alter Frontsoldaten.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.20 **Das Schatzkästlein** enthält „Lieder und Chöre des geselligen Schubert". Ausführende: Der Kammerchor und Solisten des Reichssenders Köln.

23.10 von Stuttgart: **Unterhaltungsmusik.** Es spielen die Kapelle des Infanterie-Regiments 109, die Kapelle Hollinger und ein Schrammel-Quartett.

mand von der Besatzung retten. Ein Fischdampfer, welcher ebenfalls mit Lebensmitteln an Bord in Richtung Bilbao fuhr, wurde von einem nationalistischen Kriegsschiff angehalten. Seine Besatzung wurde gefangen genommen.

Auch die Lebensmittelversorgung Madrids, die hauptsächlich von Valencia aus auf einer großen Autostraße erfolgt, ist seit einigen Tagen stark erschwert, weil die nationalen Flugzeuge begonnen haben, die Transporte mit Bomben zu belegen.

Sieben Flugzeuge von den nationalistischen Truppen abgeschossen

Lissabon, 23. September.

Der Heeresbericht der nationalen spanischen Südarmee meldet, daß am Dienstag sieben Flugzeuge der Roten abgeschossen wurden, und zwar drei Flugzeuge vom Typ Dewoitine, drei vom Typ Bregut und ein Nemport.

Bayonne von Flüchtlingen überschwemmt

Paris, 23. September.

Bayonne, wie alle anderen französischen Grenzstädte, ist von spanischen Flüchtlingen, vor allem aus Bilbao geradezu überschwemmt. Unter ihnen befinden sich viele Kampfteilnehmer in Uniform, die des Bürgerkrieges überdrüssig geworden sind. Im Hafen von Bayonne liegen 40 spanische Schiffe. Fast alle Flüchtlinge sind der Ansicht, daß Bilbao dem Generalangriff der Nationalisten nicht widerstehen könne. Der französisch-spanische Grenzfluß Bidassoa wird jetzt vor allem nachts von nationalistischen Streifen scharf bewacht, auf jedes verdächtige Fahrzeug wird entsprechend den von der nationalistischen Heeresleitung gegebenen Befehlen ohne Warnung gefeuert. In der vergangenen Nacht hat man in Hendaye ununterbrochenes Gewehrfeuer auf der Strecke Irun—Fuenterrabia vernehmen können.

Französischer Dampfer von rotem Torpedoboot angehalten

Paris verheimlicht Zwischenfall.

Paris, 23. September.

Als einzige französische Zeitung bringt der rechtsstehende „Jour" die Meldung, daß der französische Dampfer „P. L. M. 28" am 14. September auf der Höhe von Melilla von dem spanischen marxistischen Torpedoboot „Alcala Caliano" angehalten, durchsucht und — obwohl keinerlei Kriegsmaterial an Bord gewesen sei — gezwungen worden sei, seinen Kurs zu ändern. Da dem Kommandanten die Beschießung seines Schiffes angedroht worden war, mußte er sich wohl oder übel entschließen, nicht nach Melilla, sondern nach Gibraltar zu fahren. Hier angekommen begab er sich sofort zum französischen Konsul, bei dem er einen Protestschritt beantragte.

Der „Jour" äußert seine Entrüstung darüber, daß er von diesem Vorfall erst durch die englische Schiffahrtszeitung „Lloyds List" erfahren habe und daß die französischen Behörden diesen schweren Zwischenfall nicht zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gelangen ließen. Das Blatt stellt an das Marineministerium die Frage, ob Genugtuung für diese Verletzung gefordert worden sei.

Spanischer Dampfer mit 400 Passagieren vermißt

London, 23. Sept.

Wie Reuter aus Gibraltar meldet, wird der spanische Dampfer „Genoveva" seit dem 2. September vermißt. Der Dampfer hat 400 Personen an Bord, darunter zahlreiche Flüchtlinge. Die „Genoveva" (18 000 Tonnen) verließ den Hafen von Santander am 2. September mit dem Bestimmungsort Valencia. Alle Bemühungen der drahtlosen Stationen und der Küstenwachen, den Verbleib des Schiffes festzustellen, sind bisher erfolglos gewesen.

Die Enteignung des landwirtschaftlichen Besitzes in Spanien

Paris, 23. Sept.

Die Enteignung und Aufteilung des landwirtschaftlichen Besitzes im roten Spanien wird, wie aus Madrid verlautet, beschleunigt durchgeführt. Am Dienstag hat das Amt für Landwirtschaftsreform 70 Besitzungen in der Provinz Madrid und 50 in der Provinz Guadalajara, darunter ein Gut des Bischofs von Madrid und einige Farmen des Grafen Romanones, als Volkseigentum erklärt und landwirtschaftlichen Arbeitergenossenschaften zur Bewirtschaftung übertragen. Die Sowjetisierung wird also von der roten Regierung eifrig betrieben.

Das brasilianische Abgeordnetenhaus ehrt die Verteidiger des Alcazar

Sevilla, 23. Sept.

Bei General Franco ist folgendes Telegramm des Präsidenten der brasilianischen Abgeordnetenkammer eingegangen:

„Ich teile Euer Exzellenz mit, daß das brasilianische Abgeordnetenhaus die tapferen Verteidiger des Alcazar von Toledo durch Aufstehen und schweigendes Gedenken geehrt hat. Das Präsidium der Kammer gibt sich die Ehre, diese Heldenehrung dem obersten Führer der nationalen Bewegung in Spanien, General Franco, mitzuteilen. Antonio Carlos Rivero."

General Franco hat mit folgendem Telegramm gedankt:

„Tiefbewegt erhielt ich das Telegramm von Euer Hochwohlgeboren, in dem Sie mir die Ehrung der tapferen Verteidiger des Alcazar durch das Parlament der befreundeten Nation mitteilen. Die Verteidiger werden sich auch weiterhin nicht ergeben. Ich danke, ebenso wie das von mir befehligte Heer und alle guten Spanier, für die moralische Unterstützung, die das brasilianische Parlament dem nationalen Spanien, dessen Erfolg unzweifelhaft ist, zuteil werden läßt. Es lebe Brasilien. General Franco."

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Uruguays zur Madrider Regierung

Montevideo, 23. September.

Die uruguayische Regierung hat das uruguayische Gesandtschaftspersonal angewiesen, die Gesandtschaft zu schließen und sofort das spanische Hoheitsgebiet zu verlassen. Die spanische Gesandtschaft in Montevideo ist zur Zeit unbesetzt, da der Geschäftsträger und der Generalkonsul vor kurzem von der Madrider Regierung wegen Sympathisierens mit der Militärerhebung ihres Amtes enthoben worden sind.

In ganz Uruguay herrscht große Empörung über die Erschießung der drei Schwestern Dolores, Consuela und Maria Aguiar durch rote Miliz. Die Zeitungen schreiben, daß Uruguay jede Achtung vor der Madrider Regierung verloren habe.

Als weiterer Grund für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen wird eine schwere Verletzung des uruguayischen Hoheitszeichens in Madrid bekannt gegeben. Rote Milizsoldaten hatten das Haus der „Asociacion Civil del Uruguay", an dem das uruguayische Konsulatsschild und die uruguayische Flagge befestigt waren, durchsucht und dabei das Schild und die Flagge heruntergerissen.

Der Ostender Waffenschmuggel

Sozialistische Funktionäre erneut belastet.

Brüssel, 23. September.

Ueber die umfangreiche Waffenschiebung, die gestern in Ostende auf einem Lastdampfer vorgenommen werden sollte, aber kurz vor der Abfahrt des Schiffes entdeckt und verhindert wurde, werden Einzelheiten bekannt, die erneut die dunkle Rolle, die Mitglieder der sozialistischen Regierungspartei bei diesen Schiebungen spielen, ins Licht setzen. Der Dampfer „Rymond" war von einem Konsortium gemietet worden, dessen Wortführer ein bekannter sozialistischer Gemeinderat und Hafenka[illegible] Während am Montagnachmittag die Schiffsbes[illegible] der Stadt auf Urlaub weilte, trafen aus Antwe[illegible] Lastwagen im Hafen ein. Die Begleitmannscha[illegible] großer Eile mehr als 100 Kisten, die als Glas [illegible] waren, ab und brachte sie auf das Schiff. Als di[illegible] besatzung zurückkam, hatten die Zollbehörden a[illegible] Wind von der geheimnisvollen Ladung, als d[illegible] stimmungsort Hamburg angegeben war, erhal[illegible] das Schiff [illegible] kannt, daß d[illegible] nach der Du[illegible] um neue W[illegible]

Der Brü[illegible] während der[illegible] Schiffes auf[illegible] dem Dampf[illegible] Schriftstücke[illegible] der Gendarm[illegible]

Im Flugzeug über den Manövern

Vor der Entscheidungsschlacht bei den Herbstmanövern der deutschen Wehrmacht

Bad-Nauheim, 23. September.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

An der ganzen Front, die sich im Laufe des Dienstag auf dem großen nordsüdlichen Verkehrsweg zwischen dem Vogelsberg und den Ausläufern der Rhön abgesetzt hatte, herrschte am dritten Tage dieses „Krieges im Frieden" eine ungewöhnlich lebhafte Tätigkeit, wenngleich der Kampf noch nicht in den entscheidenden Abschnitt getreten ist. Aus den zahlreichen kleineren Gefechten aber und noch mehr aus den Vorbereitungen, die auf beiden Seiten am Mittwoch getroffen wurden, läßt sich erkennen, daß eine Entscheidung nahe bevorsteht. Ob sie gerade in diesem Abschnitt und wann sie überhaupt fallen wird, ist bei der völlig freien Durchführung dieser großen Uebung nicht vorherzusagen.

Außerordentliche Marschleistungen

Der Angriff, den das 5. (rote) Armeekorps im Laufe des Dienstag in nordöstlicher Richtung vorgetragen hatte, brachte ihm vornehmlich auf dem linken Flügel bei der 15. Division durch den überraschenden und durch Nebel begünstigten Einsatz von Panzerkampfwagen einen Geländegewinn von mehreren Kilometern ein. Es gelang diesen Einheiten, bis in die feindlichen Artilleriestellungen vorzustoßen, und die nachfolgenden meist süddeutschen Truppen wußten diese Stellung zu behaupten, während der Gesamtangriff in der allgemeinen Linie Crainfeld im Südwesten des Vogelsberges und Schlüchtern etwa in der Mitte der großen Verkehrsstraße Hanau—Fulda zum Stehen kam. Das 9. (blaue) Armeekorps hatte bei dieser Lage seine rückwärtigen Kräfte zum Teil in Gewaltmärschen herangezogen. Dabei legte ein westfälisches Infanterie-Regiment in 24 Stunden 75 Kilometer zurück, eine ganz außerordentliche Leistung, wenn man die mehrfach geschilderten Geländeschwierigkeiten und den Umstand bedenkt, daß die roten Kampfgeschwader, die durch ihre Aufklärung von der Verstärkung wußten, alles daran setzten, durch dauernde Tiefflieger-Angriffe den Vormarsch zu beeinträchtigen.

Lebhafte Fliegertätigkeit

In der Nacht zum Mittwoch stellte sich das 9. Armeekorps, das durch die Heranführung seiner rückwärtigen Kräfte die bisherige zahlenmäßige Ueberlegenheit des Gegners ausgeglichen hatte, zum Angriff bereit. Rot hatte die blauen Marschkolonnen nördlich von Fulda wiederholt durch Kampfgeschwader angegriffen, die durch die schlechte Wetterlage in Höhe von 20 bis 100 Meter flogen. In der Abwehr hatte die gegnerische Flakartillerie mit ihren leichteren Maschinenwaffen wiederholt Erfolg, während die schweren Flakgeschütze wegen der geringen Höhe der anfliegenden Kampfflugzeuge nicht zur Wirkung kamen. Die angegriffenen Marschkolonnen verhielten sich bei den Fliegerangriffen außerordentlich geschickt, und in der Tat haben sie sich auch in ihrem schnellen Vordringen nicht aufhalten lassen. In Uebereinstimmung mit der Gesamtlage an der Front entschloß sich der Kommandierende General des 5. Armeekorps zur Verteidigung. Die im Verlauf des Dienstag erreichten Stellungen wurden mit schwachen Kräften gehalten, während im rückwärtigen Gelände des Gefechtsstreifens zugleich neue Stellungen vorbereitet wurden.

Auftakt der Kämpfe am Mittwoch

Der Morgen des dritten Kampftages sah die Fronten in dichtem Nebel, der sich aber in den Vormittagsstunden rasch verlor. Im Schutze dieser Unsichtigkeit stieß das 9. Armeekorps in mehreren Gefechtsgruppen abschnittsweise in südlicher und südwestlicher Richtung vor. So kam es überall zu heftigen Kämpfen unter starkem Einsatz der schweren Infanteriewaffen und der beiderseitigen Artillerie, die mehr und mehr die Kampfhandlungen beeinflußten. Das klare Sonnenwetter kam ebenfalls den Unternehmungen beider Parteien in der Luft sehr zustatten, und mit starken Einheiten griffen die beiderseitigen Kampfgeschwader die Luftbasen im Hinterland an. Ebenso wurden mehrfach erbitterte Kämpfe zwischen Aufklärungs- und Jagdstaffeln beobachtet.

Haltung und Disziplin der Truppen bewunderungswürdig

Seit drei Tagen und zwei Nächten sind die Truppen eingesetzt. Der Anmarsch, die Bildung und Verstärkung der Front, die beweglichen Gefechte sind nicht spurlos an ihnen vorübergegangen. In beiden Nächten haben sie nur wenige Stunden Ruhe gefunden. Ihre Führung nimmt jede Gelegenheit wahr, ihnen durch einen Wechsel zwischen den vordersten Frontabschnitten und den Reservestellungen oder während der kurzen Kampfpausen einige Erholung zu verschaffen. Umso bewunderungswürdiger ist die Haltung und die Disziplin der Truppen, die vor allem auf den außerordentlich stark in Anspruch genommenen Straßen in die Erscheinung tritt. Sie ist buchstäblich über alles Lob erhaben. Mit größter Anteilnahme folgen die Bewohner des schönen hessischen Landes den Kampfhandlungen. So sehen sie aus eigener Anschauung, welche ungewöhnlichen Leistungen von den Trägern unserer Wehrmacht verlangt werden. Auch heute wieder sah man in allen Dörfern und Flecken die Bewohner für die durchmarschierenden Soldaten Erfrischungen aller Art, Milch, Obst, Butterbrote und die immer willkommenen Rauchwaren bereithalten, ja, sie brachten sie sogar, soweit es möglich war, bis in die Stellungen.

Ungewöhnliches wird auch von den durch weiße Armbinden und Mützenbändern kenntlich gemachten Schiedsrichtern verlangt, die den Bewegungen der Parteien zu folgen, Angriffe und Abwehr zu beurteilen und ihre Beobachtungen an die Schiedsrichterstäbe weiterzugeben haben. Sie verfügen zwar über ein eigenes Fernsprechnetz und alle neuzeitlichen Nachrichtenmittel, trotzdem aber haben sie oft ein Vielfaches an Kilometern mehr als die kämpfende Truppe zurückzulegen.

In der Reservestellung

Die Manövergäste, die am Vormittag einen Vortrag von Generalmajor Guderian über die Kraftfahrkampftruppen hörten, besuchten zunächst etwa in der Mitte des Frontabschnittes eine Reservestellung der roten Partei. Das hier liegende Bataillon hatte am Vortage einen schweren Angriff durchführen müssen und war dabei gut vorwärts gekommen, mußte aber in der Nacht die gewonnenen Stellungen vor der feindlichen Uebermacht wieder räumen. In vorzüglicher Deckung lagen die Vorposten auf einer kleinen Anhöhe, die einen guten Einblick in das Vorgelände bot. Ein Beobachtungsposten der zweiten Batterie, die etwa 4 Kilometer zurückliegt, hält ständige Verbindung durch den Funk aufrecht. Leichte und schwere Maschinengewehre, Infanteriegeschütze und Panzerabwehrkanonen waren in beherrschenden, gut gewählten Stellungen verteilt. Aus der Ferne rollt heftiger Geschützdonner herüber, in den sich das pausenlose Tak-Tak der Maschinengewehre mischt. Im Vorgelände war mit dem besten Willen nichts vom Feind zu entdecken, als plötzlich die Rückverlegung der Stellung befohlen wurde, die sich nicht nur mit bemerkenswerter Schnelligkeit, sondern zugleich auch in völliger Ruhe vollzog.

Jubel um den Führer

Gerade als uns die hier liegenden Schützen freudestrahlend erzählen, daß am Vortage der Führer von diesem Höhenzug aus ihr Vorgehen beobachtet habe, schallen begeisterte Heilrufe auf der von Freiensteinau nach Salz führenden Straße herüber. Der Führer kommt! Alle Strapazen sind vergessen. Begeistert jubeln die Truppen mit der Bevölkerung, die auch hier geduldig Stunden ausgeharrt hat, um den Führer zu sehen, ihren Obersten Befehlshaber, der Tag für Tag unter seinen Soldaten weilt.

Der Flug über den Fronten

In den Spätnachmittagsstunden wurde einem Teil der Manövergäste und den „Kriegsberichterstattern" durch die Manöverleitung das besondere Erlebnis eines Fluges über den Fronten beschert.

Der Flugplatz der Manöverleitung, der in einem Talkessel unweit Gelnhausen lag, zeigt bei dem schönen Herbstwetter einen ungewöhnlich lebhaften Betrieb. Aufklärungs- und Kampfflugzeuge starten oder landen. Für die Manövergäste sind zwei große dreimotorige Junkersflugzeuge mit dem Kennzeichen der Manöverleitung — einem gelben Anstrich auf dem Leitwerk — bereitgestellt. Mit 230 Stundengeschwindigkeit brausen die Maschinen das Kinzigtal aufwärts. Das Schachbrett der rotbraunen und sattgrünen Felder, die schnurgeraden Straßen, die von Bächen durchzogenen grünen Wiesen und die waldbestandenen Höhen bieten im matten Sonnenlicht ein herrliches Bild. Der Flug führt zunächst die Straße Frankfurt—Fulda—Berlin entlang. Im Westen liegen die Spessarthöhen, im Osten der Büdinger Wald. Eine weiße Leuchtkugel, die hinter den Höhen aufsteigt, zeigt die vorderste Linie der Front an. Bald ist Fulda mit seinem herrlichen Dom erreicht. Dann dreht das Flugzeug nach Westen, um den rückwärtigen Raum der blauen Armee in der Richtung auf Lauterbach zu überfliegen und dann nach Südwesten auf den Vogelsberg einzuschwenken und die vorderste Linie zu überqueren. Mit Ausnahme der im Hinterland aufrückenden Kolonnen und einiger weit zurückliegender Artilleriestellungen, ist von den Frontabschnitten selbst auch nicht das Mindeste zu bemerken. Die Tarnung gegen Fliegersicht ist überall hervorragend durchgeführt.

Auch ein Flug über dem Roten Frontabschnitt brachte, so herrlich er an sich war, keinerlei Einblick in die Stellung, geschweige denn, daß etwas vom Verlauf der Kämpfe zu beobachten war.

Bere[illegible]

Die „Tim[illegible]

Die „Tin[illegible] eine Vereini[illegible] Europa ein. Ein großer Teil der politischen [illegible] die in Europa herrsche, sei auf wirtschaftl[illegible] sachen zurückzuführen. Die gegenwärtige Be[illegible] des internationalen Handels durch über[illegible] Zoll- und Währungsbeschränkungen sei eine direkte Bedrohung des Weltfriedens. Eine politische Befriedung sei unlösbar mit einer wirtschaftlichen Befriedigung verbunden und eine dauerhafte europäische Regelung könne nicht nur auf einer rein politischen Grundlage erzielt werden. Nach Meinung des Blattes ist die Zeit für eine neue Methode gekommen. Diese Methode würde die Prüfung der einem großen Teil der politischen Unzufriedenheit zu Grunde liegenden Wirtschaftsprobleme umfassen und die Erzielung eines Abkommens erstreben, das sich weniger auf den Gedanken der politischen Sicherheit als auf den Gedanken einer internationalen Zusammenarbeit stützen würde. Dieser Gedanke sei auch in den Vorschlägen der Restlocarnomächte anerkannt worden, die die Anregung enthielten, daß eine Konferenz für die Erörterung der Rüstungsbegrenzung und der Ausdehnung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen einberufen werden solle.

Das Blatt schlägt dann vor, das England die Führung ergreifen und Vorschläge für die schrittweise Beseitigung der Währungs- und Zollschranken ausarbeiten solle. Alle derartigen Vorschläge müßten notwendigerweise provisorisch und versuchsweise sein und es müsse die Gewähr bestehen, daß andere Länder zu Gegenleistungen bereit seien. Es wäre ein Fehler, wenn man vermuten wolle, daß einseitige Begünstigungen oder Zugeständnisse in Frage kämen. Die britische Regierung habe schon ihre Bereitschaft ausgedrückt, die wichtige Frage des Zuganges zu den Rohstoffen zu erörtern, und die kürzlichen Besprechungen zwischen Dr. Schacht und dem französischen Handelsminister Bastide hätten den gegenseitigen Wunsch nach engerer wirtschaftlicher Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern gezeigt.

Blitzschlag in eine Menschengruppe

Zwei Tote.

Gießen, 23. September.

Bei einem schweren Gewitter, das Montag nachmittag gegen 16,30 Uhr über Gießen und Umgebung niederging, schlug der Blitz in eine Gruppe von drei Männern, die sich zufällig auf freiem Felde bei Wieseck begegnet waren. Der Blitz tötete den 40 Jahre alten Schlosser Deibel und den 17 Jahre alten Bürolehrling Völzel, während der Zigarrenfabrikant Bierau bewußtlos zu Boden sank. Durch Wiederbelebungsversuche konnte Bierau ins Leben zurückgerufen werden.

[illegible]msätze

[illegible] September.

[illegible]s der deutschen [illegible] allen Werbe[illegible]ehrung gegen[illegible] Vorjahre ge[illegible]egenüber 104,8 [illegible]egenüber dem [illegible]beumsätze also [illegible]nerscheinungen [illegible]chsen begriffen. [illegible] Initiative, [illegible]n Maßstab

[illegible]e Stewardeß

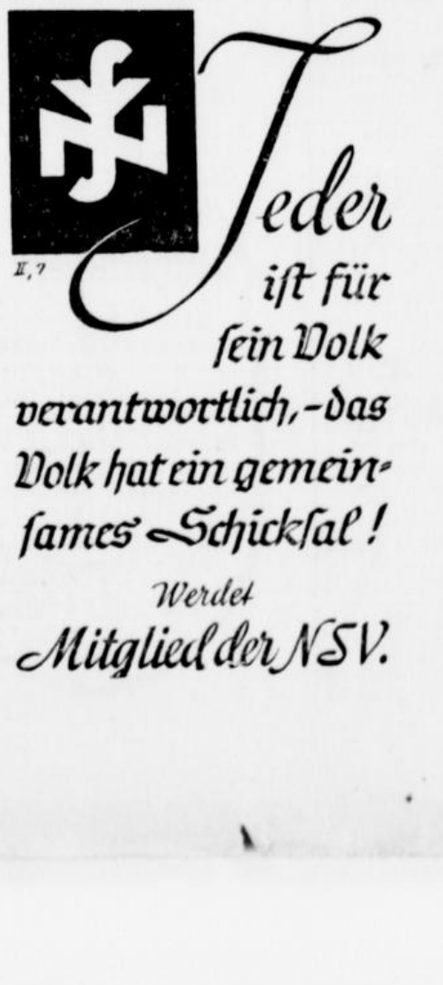
[illegible] September.

[illegible]en und Frauen [illegible]ftschiffes „Hin[illegible]alten, hat sich [illegible]eine Stewardeß [illegible]ilten mit Kin[illegible]und bequemsten [illegible]dienen, ist diese [illegible]begrüßen.

[illegible] Würzburg

[illegible] September.

[illegible] September der [illegible]ndes Deutscher [illegible]ichsschrifttums[illegible]liches Bücherei[illegible]wesen unter Teilnahme von Vertretern der Partei, der Reichs- und Länderministerien, der Reichsschrifttumskammer, der deutschen Städte und anderer Stellen statt. Im Anschluß an die Tagung wird auf Burg Rothenfels am Main ein Freizeitlager für Jungbibliothekare abgehalten, das als Thema den „Weg der Arbeiterschaft vom Proletariat zum deutschen Sozialismus und seine Darstellung im Schrifttum der Volksbücherei" behandelt.



Provinzielles

Kind stürzt aus dem FD-Zug

Osnabrück, 23. September.

Hinter der holländischen Grenze direkt an der Dinkel stürzte ein allein von Amsterdam nach Hannover fahrender 11jähriger Knabe aus dem Fern-D-Zug Amsterdam—Berlin. Eine Frau, die im gleichen Abteil saß, unterließ es, die Notbremse zu ziehen. So konnte erst von Bentheim ein Sanitätswagen mit Arzt an die Unfallstelle entsandt werden. Das Kind wurde noch lebend gefunden, jedoch sind die Verletzungen so schwerer Natur, daß kaum Aussicht besteht, den Verunglückten am Leben zu erhalten.

Zwei Schwerverletzte bei einem Autounglück

Dalberg, 23. September.

Auf dem Wege nach Herford fuhr ein Personenkraftwagen, der mit zwei jungen Mädchen aus Herne und einem jungen Mann aus Münster besetzt war, in der Nähe des Henneberges auf der Hammerstraße aus bisher unbekannter Ursache in voller Fahrt gegen einen Baum. Die beiden Mädchen erlitten schwere Kopf- und Beinverletzungen, während der Wagenlenker mit leichteren Hautabschürfungen davonkam. Die beiden schwerverletzten Mädchen wurden in das Badumer Krankenhaus geschafft. Der Personenwagen wurde vollständig zertrümmert und mußte abgeschleppt werden.

Fast 400 000 RM. ins Ausland verschoben

Düsseldorf, 23. September.

Die Düsseldorfer Strafkammer verurteilte den flüchtigen Josef Degener wegen Verbrechens gegen das Gesetz über die Devisenbewirtschaftung in einem besonders schweren Falle zu einem Jahr Zuchthaus und 100 000 Mk. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle für je 1000 Mk. einen Tag Zuchthaus, sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Ein Angeklagter wurde freigesprochen und das Verfahren gegen einen dritten auf Grund der Amnestie eingestellt. Degener betrieb seit 1927 in Düsseldorf ein Bankgeschäft, das die Devisenbankeigenschaft erhielt. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte ungefähr 370 000 Mark in das Ausland verschoben hatte.

Deutsch-chinesischer Studentenaustausch

Peking, 23. Sept. (Ostasiendienst des DNB.)

Drei deutsche Austauschstudenten, die Berlin am 8. September verließen, trafen in Peking am 20. September ein. Sie werden ein Jahre lang Lehrkurse auf der in der Nähe Pekings liegenden Tsinghua-Universität besuchen, während gleichzeitig im Austausch fünf chinesische Studenten dieser Hochschule an deutschen Universitäten studieren sollen. Zu dem dafür veranstalteten Ausscheidungsexamen hatten sich 15 Studenten gemeldet.



Aussichten für Donnerstag: Bei schwacher Ostströmung meist heiter, trocken, warm; in den Frühstunden verbreitet neblig.

Aussichten für Freitag: In den Morgenstunden verbreitet Nebel, heiter bis wolkig, trocken, warm. Schwache südliche Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmende Bewölkung und Unbeständigkeit.

Vor 20 Jahren:

Bei Herner Armierungssoldaten im russischen Hochwald

(Schluß.) (Nachdruck nicht gestattet.)

Kehren wir in das Lager der Armierung im Hochwald zurück, das auf mich auf den ersten Blick den Eindruck einer schmucken Waldstadt macht mit geregelten Wegeverhältnissen, deren Mitte ein großer freier Platz einnimmt, auf dem sich das „öffentliche Leben" des Lagers abspielt und an dem die „öffentlichen Gebäude" dieses Waldlagers sich befinden. Eine drehbare Anschlagsäule, überwölbt mit zierlichem Dachstuhl, zeigt der Bevölkerung im Lager täglich an, was es Neues draußen auf allen Fronten und in der Heimat gibt, vor allem die Heeresberichte. Die Feldzeitung der Armeeabteilung dieses Sumpfgebietes kann hier eingesehen werden. Ein weiterer Anschlag, der sich alle zwei Tage erneuert, bringt die erwünschte Kunde von den zu verteilenden Lebensmittelrationen. An dem Hauptplatze bemerken wir recht freundlich angelegte Blockhüttenbauten, zu denen der Wald mit seinen Riesenfichten und Birkenholzbeständen das Holz hat hergeben müssen. Davon hat man hier im Ueberfluß, wie die aufgestapelten Mengen Brennholz und Klafter beweisen. Von der Kommandantur, die im Schweizer Jagdhausstil erbaut ist, bis zur letzten Handwerkerbude zeigt alles in der Anlage Fachkunde.

Diese und den Eifer der Armierungssoldaten anzuregen, hatte die Kommandantur bei Anlage der Waldstadt einen Wettbewerb ausgeschrieben, dessen Wirkung dem Besucher auf Schritt und Tritt auffällt. Die Armierung im Osten, gestützt auf ihre fortgesetzte Tätigkeit im Schützengrabenbau, in der sie das Vollkommenste leistet, ferner im Bau von Wohnräumen in den Gräben, die „mit allen Bequemlichkeiten" und mit Heizeinrichtungen versehen sind, sie genießt an sich schon den Ruf, gastliche „Lagerbuden" errichten zu können. Das Preisausschreiben hat die Handwerker des Lagers angeeifert, die Kunst in Bauausführung und innerer Ausstattung zu pflegen. Würden die Jagdfreunde der Heimat den schon genannten Bau der Kommandantur des Lagers sehen, sie würden in Neid zugestehen müssen, daß mit geringen Mitteln etwas Vollkommenes geschaffen worden ist. Von den „öffentlichen" Gebäuden der Waldstadt nenne ich noch die Lebensmittelverteilungsstelle, die im Bau begriffene Bibliothek mit der Lesehalle, die Marketenderei oder Kantine, die Tischler- und Schmiedewerkstatt, die „Schneider- und Schusterakademie", welche in einem solchen Lager bei dem täglichen Verschleiß der Bekleidungsstücke viel zu tun hat. Am Hauptplatze liegt eine längliche, durch Birkenholz reich und ansprechend verzierte Blockbaracke, über deren Eingang die Inschrift prangt: „Schippers Ruhe 1916". Zu beiden Seiten erblickt man gleichfalls in Birkenholz ausgearbeitet das Wappenschild der „Schipperbataillone", Spaten und Hacke, kreuzweise übereinandergelegt wie im Wahrzeichen der Bergleute Schlägel und Eisen. Bei Aufführung des Baues hat man auf Wettersicherheit Bedacht genommen. Das Innere atmet wiederum Einfachheit, Behaglichkeit bei günstiger Ausnutzung des Raumes. An den Wänden haben Kriegsbilder ernsten und heiteren Inhaltes, zumeist aus unseren illustrierten Zeitungen, die an der Front eifrige Leser und kunstkritische Beurteilung finden, ihren Platz. Auf die ehrende Anerkennung der Arbeit unserer Armierungstruppen durch Generalfeldmarschall von Hindenburg wird von den Leuten im Lager mit berechtigtem Stolze hingewiesen. Die Vorzüge dieses Lagerstadtbaues findet man mehr oder weniger auch bei den übrigen Bauten. Die Abschätzungskommission hat diesem Bau, den vornehmlich Elberfelder, Bochumer, Herner und Recklinghäuser einnehmen, den ersten Preis zuerkannt, bestehend in einem Faß Bier.

In der Heimat beschäftigt man sich rege mit der Lösung der Wohnungsfrage. Die Praktiker und Theoretiker dieser wichtigen Unterfrage des Sozialen Lebens überhaupt mögen bei unseren Armierungstruppen in die Schule gehen, sie werden manche praktischen Lehren zum Nutz der Bevölkerung erhalten können. Für die zerstörten und von den Russen auf der Flucht in sinnloser Wut in Brand gesetzten kleinen Wohnhütten werden die zurückkehrenden Flüchtlinge in den Lagerstätten unserer Truppen besten Ersatz wiederfinden. Zweifellos wird die Bauart und Ausstattung der Blockhäuser durch unsere Truppen erziehend auf die russische Bevölkerung wirken, die bisher in dunstigen, schmutzigen Lehm- und Holzhütten ihr Leben fristete, die man ruhig mit den Viehställen der Heimat vergleichen kann. Man hat daheim kaum eine Vorstellung, in welchem Schmutz die Abhängigen der russischen Gutsbesitzer in den Dörfern dahinleben. Faulen die Schindeln auf dem Dache, so gibt es eben ein Loch, und fällt der Kalk von der Wand, so geht es auch ohne ihn. Und das Volk fühlt sich in diesen „Villen", die mit kribbelnder Menschheit und kleineren Lebewesen drangvoll gefüllt sind, wohl. Die Lösung der Wohn- und Unterkunftsfrage unserer Truppen, und da wiederum vornehmlich unserer Armierungen im russischen Sumpf- und Hochwald, bildet ein nicht hoch genug zu bewertender Teil der segenbringenden Kulturarbeit unserer Feldgrauen an der weiten, langen Ostfront.

Nach der Arbeit frohe Feste, ist ein alter Lebenssatz, der auch an der Front bestehen geblieben ist. Nach dem mühevollen Arbeitsdienst frohe Stunden, voll so köstlichen Humors unter den Kameraden, daß manche unvergeßlich bleiben werden. Und ein lustiges Völklein birgt die Waldlagerstadt der Armierung, das besonders am Sonntagnachmittag sich die langen Stunden des im russischen Sumpfland früh einsetzenden Winters angenehm zu gestalten weiß. Da sitzen sie in ihrer Klause Partie an Partie beim Kartenspiel, die Kiebitze fehlen auch hier nicht, dort wird die kriegspolitische Lage einer eingehenden Fachkritik unterzogen, hier ist man vertieft in die Lektüre guter Bücher, welche die Feldbibliothek liefert, dort singt man zur Harmonika oder Geige bekannte Heimatweisen, hier kreist der Becher schäumenden Bieres, welches die Heimat gespendet hat, in Gesellschaft von Kameraden, die aus anderen Lagern und Waffengattungen herübergekommen sind; dort trägt ein Witzbold und Humorist zur allgemeinen Erheiterung lustige Reime vor, da werden die angekommenen Briefe der Lieben in der Heimat beantwortet, eine Tätigkeit, die wir Soldaten nicht zuletzt zu den Stunden unserer Unterhaltung zählen, hier wirft ein Zeichner ergötzliche Szenen aus dem „Budenzauber" auf das Papier.

Unter den Armierungssoldaten hat sich ein Gesangchor gebildet. Der von einem Kameraden geleitete Chor gibt an den Sonntagen auf dem Platz des Waldlagers manches Volksliederkonzert, dem die Soldaten gespannt lauschen, sind es doch Lieder, die erzählen von Heimat und Mutterhaus, von Liebe und Treue, von deutschem Heldengeist und Kameradschaftssinn, vom Dirndel, dem das Herz auch im tiefen russischen Urwald ergeben ist, aber auch vom Heldentod gefallener Kameraden. Hier fühlt man, welch große Macht und tiefer Sinn im deutschen Volkslied liegen. Kriegszeit ist an der Front zur Sangeszeit geworden. Zieht die Armierung früh morgens zur gefahrvollen Arbeitsstätte, so durchhallt der Wald von den Klängen ihrer Marschweisen. An diesem Sonntag nachmittag durfte ich denn auch einem solchen Volksliederkonzert der Armierung im freien Waldesdome beiwohnen. Herzgewinnende Liedchen waren es, die zum Vortrag gelangten. Jedes der Lieder wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Die Begleitung gab eine von der Armierung gebildete Schrammelkapelle. Leider zwang mich die beginnende Dämmerung, die im Sumpfland schon gegen 4 Uhr nachmittags einsetzt, frühzeitig aufzubrechen. Dieser Aufenthalt bei unseren braven „Schippern" aus dem Industriebezirk wird mir stets aus der harten Kriegszeit in Erinnerung bleiben. In langem, schwerem, aber von Mut und treuer Pflichterfüllung vorwärts getragenem Ringen haben auch rheinisch-westfälische Armierungssoldaten die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenze des Reiches gebührt ihnen der volle Dank des Vaterlandes. So urteilte damals der Befreier der Ostprovinzen, Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Kampf den Brandstiftern

Fast eine halbe Milliarde Reichsmark verschlingt alljährlich der Moloch Feuer. Leichtsinn und Unbedacht sind neben dem vernachlässigten Schutz gegen den vom Himmel herabzuckenden Blitz in vielen Fällen die Ursache des entfesselten Feuers. Durch Aufklärung und Vorbeugung sucht man diese Fahrlässigkeitsbrände zu verringern. Aber neben ihnen spielt eine unheimliche Rolle der mit verbrecherischem Vorsatz angelegte Brand. Der Mann, der aus schnöder Habsucht sein Besitztum anzündet, um bares Geld dafür einzutauschen, der Knecht, der seinem Brotherrn eines Wortwechsels wegen den roten Hahn auf das Dach setzt, das Dienstmädchen, welches ihren Wunsch, zu ihren Eltern zurückzukehren, durch die Einäscherung des Hauses, in dem es dient, am schnellsten verwirklichen zu können glaubt, der politische Feind des Staates, der auf Moskaus Gebot die Brandfackel schwingt, um Unruhe zu stiften, sie alle fügen der Volksgemeinschaft nie wieder gut zu machenden Schaden zu. Was die entfesselte Flamme, einmal zerstört hat, ist unwiederbringlich dahin, auch dann, wenn der Schaden „durch Versicherung gedeckt" ist. Denn der Entschädigungsbetrag wird der Volkswirtschaft an anderer Stelle entzogen.

Jeder Volksgenosse muß sich darüber klar sein, daß er von jedem Brandschaden mitbetroffen ist; er hat also auch ein Interesse daran, daß die Zahl der Brände möglichst vermindert wird.

Der Verlust, welcher dem Volksvermögen durch vorsätzliche Brandstiftung zugefügt wird, ist doppelt schmerzlich, denn er ist ja nicht Ausfluß einer höheren Gewalt, sondern entspringt der Willkür hemmungsloser Menschen. Wenn es dem Staatsanwalt und seiner Kampftruppe, der Polizei, gelingt, jeden Brandstifter zu fassen und der verdienten Strafe zuzuführen, wird er andere davor bewahren, sich in solch frevelhafter Weise zum Nachteil der Volksgemeinschaft zu vergehen. Doch ist die Arbeit der Polizei nicht immer leicht, wenn es gilt, Licht in das Dunkel einer Brandursache zu bringen. Nicht jedem Volksgenossen ist es klar, daß der Brandstifter ein Verbrecher ist, der durch seine Tat jeden Anspruch auf Schonung und Rücksichtnahme verloren hat. Dagegen gebührt den mit der Untersuchung der Brandursache beauftragten Kriminal- und Polizeibeamten jede Unterstützung eben im Interesse jedes einzelnen wie der Gesamtheit.

SCHAUBURG

Ab morgen, Freitag:



in ihrer großen Doppelrolle.

Heute letzter Tag:
„Allotria"

Die Verlobung unserer Tochter Christel mit dem Kaufmann Herrn Hermann Brockmöller, in Schwerin i. Meckl., beehren wir uns anzuzeigen

Gustav Hölscher
und Frau Else
geb. Schweigmann

Herne i. Westf. Schulstraße 19

Empfang: Sonntag, den 27. Sept. 1936

Christel Hölscher
Hermann Brockmöller
Verlobte

Schwerin i. Meckl. Kaiser-Wilhelm-Straße 31

ortschritte. Montanwerte wurden unter
on den internationalen Eisenverbänden
freiserhöhungen gesucht. Mannesmann
en um je ¾, Stahlverein um ca. ¾
ermindert starkes Interesse zogen Aku
einer weiteren Steigerung um ¾ Pro-
Höchstkurs von 79½ erreichten. Deutsche
n den Anfangsgewinn auf 3¼ Prozent.
en durchweg erholt, so Siemens um 1,
nd Licht-Kraft um 1½ Prozent. Farben
¼.

umarkt war etwas Anlageinteresse für
bligationen, so die der Berliner
erner für Liquidationspfandbriefe und
n von Hypothekenpfandbriefen zu be-
bis ½prozentige Erholungen zur Folge
en waren eher angeboten. 28er Kol-
ch um ¾, 28er Hagen um ½ Prozent,
öe Königsberger um ¼ Prozent ge-
Landschaftlichen Pfandbriefen waren
zent schwächer. Provinzanleihen ten-
28er Niederschlesien plus ¾ Prozent.
aren bis auf die mit Auslosungsrechten
s wenig verändert, von ersteren ge-
rger 1 Prozent. Ferner sind Young-
Einbuße von ¾ Prozent und bei den
en Arbed mit plus 4 Prozent hervor-

ontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.
ft meist zu Tageshöchstkursen. Farben
end einen Kurs von 160¾ erreicht,
auf 160¾ nach. BMW. glichen den
einer Steigerung um 1 Prozent nahe-
lt waren Norddeutscher Lloyd mit plus
it plus ¾ Prozent, Reichsbahnvorzüge
%.

Frische Seemuscheln
und lebende Karpfen
eingetroffen.
Frau Ww. H. Papencordt,
Herne, Bahnhofstr. 68. Tel. 500 71

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Börse begann in unregelmäßiger Haltung, sich die Schwankungen nach oben und unten um zent bewegten. Die Umsätze waren nur, von ganz Papieren abgesehen, wieder sehr klein. Im wurde die Tendenz etwas fester.

Von den fortlaufend notierten Werten gewannen mittlerem Geschäft Ver. Stahlwerke zum Ers ¼ Prozent und vergrößerten später den Ge ½ Prozent. Auch Klöckner waren ¾ Prozent im Handel. Niedriger stellten sich dagegen Mas mit minus ¾ Prozent. Maschinenwerte schwächer wurden ½ Prozent niedriger bezahlt. Auf dem markt gingen Farben etwas reger um. Zunächst Papier ¾ Prozent niedriger, holten dann den auf und gewannen noch ¼ Prozent. Elektromark und ohne Geschäft. Siemens gelangten 1½ schwächer zur Notiz. Kabelwerte waren Schwächer lo Prozent einl und Westereg hall erzielten

Pfandscheine
sowie Bekleidungsstücke aller Art kauft zu höchsten Preisen
Nickel, Herne
Behrensstr. 5
Telef. 51190.

Einige fast neue
Pianos
preisw. auch geg. Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.
Bahnhofstr. 29.

Wir drucken
für Private
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Todesbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Danksagungskarten
Besuchskarten
für Vereine
Zirkulare
Programme
Festbücher
Eintrittskarten
Mitgl.-Karten
Plakate
Statutbücher
für Industrie und Handel
Preislisten
Kataloge
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Postkarten
Buchdruckerei
Koethers & Röttsches
Herne

LICHTBURG

Heute letzter Tag:
Schlussakkord
mit Lil Dagover Willy Birgel, Maria v. Tasnady

Morgen Freitag der neue Jan-Kiepura-Film:



Friedl Czepa, Luli v. Hohenberg, Fritz Imhoff, Theo Lingen, Anton Paintner.

Es rächt sich,

wenn man am falschen Ende spart. Hier ein Beispiel:

Der Bauer K. hatte guten Flachs geerntet und ihn nach N. verladen. Als er sich beim Kreisbauernführer danach erkundigte, sagt der: Was soll der Flachs denn hier? Der muß doch nach L., ich hab's extra in die Zeitung setzen lassen! Da waren nun 15 Mark für Lagern und Transport zum Fenster rausgeworfen, bloß weil die Zeitung über'n Sommer „eingespart" werden sollte! So kann es kommen,

wenn man keine

Zeitung

liest...

Frauen-Verein Börnig-Sodingen

Zur Beerdigung unseres Mitgliedes Frau

Anna Kochne

W.-Busch-Str. 14 ladet der Verein alle Mitglieder z. Teilnahme am Donnerstag nachmittag 4 Uhr, v. Krankenh. Börnig aus, ein.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, d. 25. 9. 36, vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale, b. Wirt Mumme, bezw. an Ort u. Stelle:

2 Ladenregale,
1 Schaukasten
1 Theke,
2 Schreibtische,
2 Korbsessel,
1 Rauchtisch,
1 Verkikow,
2 Stühle mit Ledersitz,
1 kl. Tisch

öffentl. meistbietend gegen bar versteigern.

Herne, 23. 9. 36.

Hüper, OGV.

Setze am Freitag morgen 8 Uhr an der Forellstr. 137 gegenüber

Kartoffeln

rutenw. z. Verkauf aus. (3479a

Landwirt Biesewinkel,
Hertener Str. 30.

Mod. Kinderwagen

fast neu, preisw. zu verkaufen.
Zu erfr. im Herner Anzeig

Einkassierer

f. Herne — Castrop gesucht. Sicherheit erfordl. Angeb. u. G. L. 426 an d. Herner Anzeiger.

Schriftl. Arbeiten

aller Art

erledigt schnellstens

Schreibstube
Georg Ibing
Herne,
Markgrafenstr. 3

Alt. Herr sucht

möbl. Zimmer.

Off. u. F. 3. 425 an d. H. Anzeig.



Ueberall...



Fahrräder und Kinderwagen
von
Heiland
gegr. 1899 Herne, Bahnhofstraße
Größte Auswahl!
Zahlungseinteilung bis zu 10 Monaten
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfe.

Dieser Raum
48 mm breit, 50 mm hoch,
kostet als Geschäftsanzeige
nur noch **4.- Mark**
bei Wiederholung bis zu
20% Rabatt

Zwangsversteigerung.

Gemarkung Herne, Flur 7, Nr. 847/89, 927/89, 928/89, groß 5.13, 0.36 und 2.31 Ar, Acker, Goethestraße. — Gemarkung Herne, Flur 7, Nr. 930/89, groß 3.79 Ar, Acker, Ecke Goethe- und Winckelstraße. Gemarkung Herne, Flur 7, Nr. 931/89, 932/89, 933/89, 934/89 und 935/89, groß 3.09, 3.59, 3.60, 3.61 und 4.20 Ar, Acker, Winckelstraße. Eigentümer: **Bauingenieur Eduard Schroeder** in **Wuppertal-Elberfeld.** Versteigerungstermin: 6. Oktober 1936, 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4.

Amtsgericht Herne.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VIII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.



Dose ca. ½ Pfd. -.40
" 1 " -.75
" 2 " 1.40